

682b

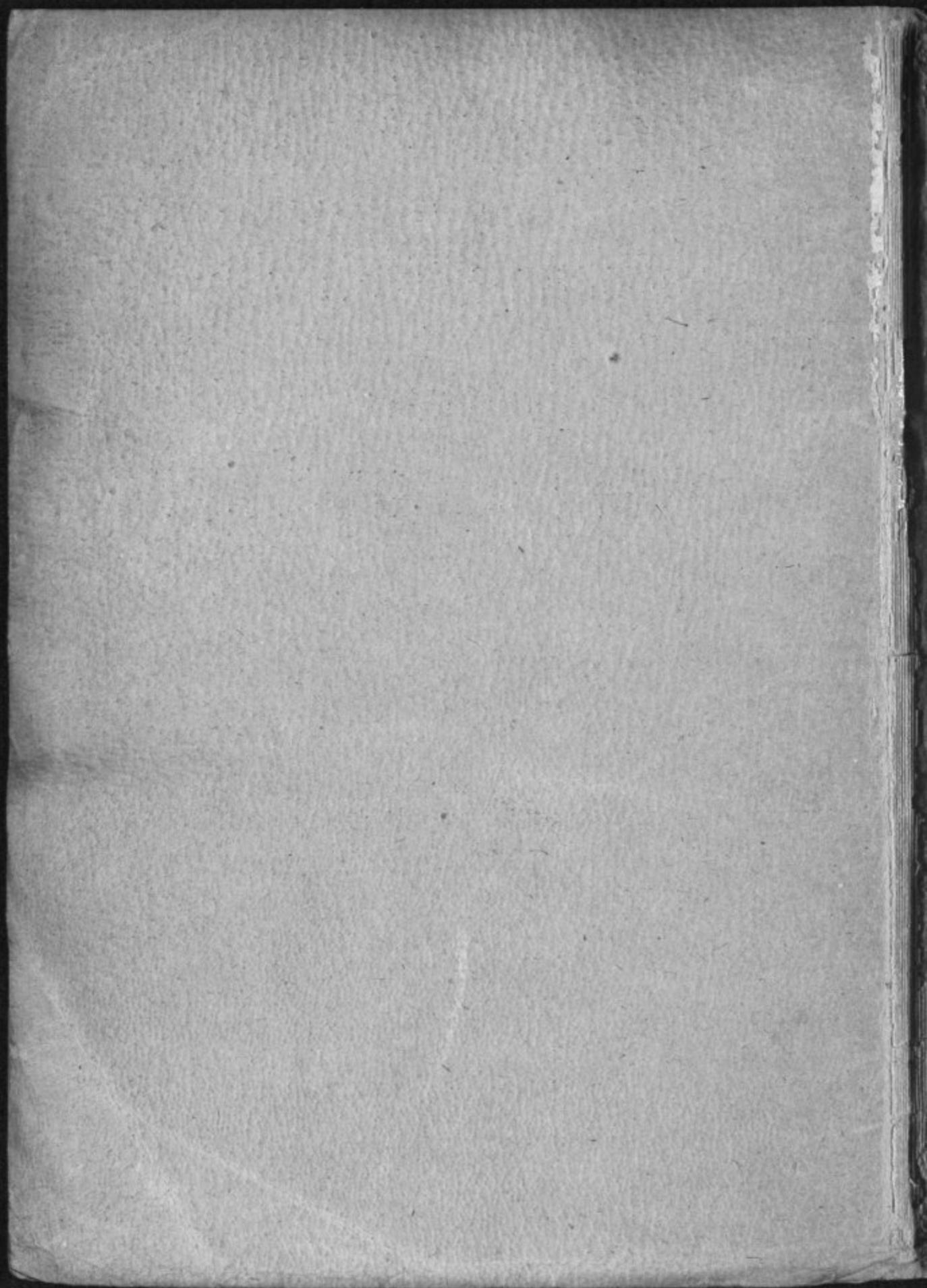
DIE TURKISCHE WEINBAU

142

DIE
TÜRKISCHE
WEHRMACHT
UND DIE
ARMEEN 
DER
 BALKANSTAATEN

BULGARIEN, GRIECHENLAND, SERBIEN, RUMÄNIEN UND MONTENEGRO.

VON **H. A.**



8823.ddd.23

DIE
TÜRKISCHE WEHRMACHT

UND DIE
ARMEEN DER BALKANSTAATEN
BULGARIEN, GRIECHENLAND, RUMÄNIEN,
SERBIEN UND MONTENEGRO.

VON H. A.

K

ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

WIEN, 1892.

VERLAGS-ANSTALT „REICHSWEHR“.

Buchdruckerei „Reichswehr“ G. David & A. Kell.



Vorbemerkung.

Ueber die Schwierigkeiten, eine Armee in Friedenszeiten richtig zu beurtheilen, sagt Clausewitz Folgendes: *) »Der muss schon ein guter Mechaniker sein, der die Brauchbarkeit einer sehr zusammengesetzten Maschine beurtheilen will, während sie ruht; da ist nicht bloß nöthig zu sehen, ob alle Theile da sind, sondern es muss die Beschaffenheit eines jeden Theiles geprüft werden. Welche Maschine aber gleicht der Mannigfaltigkeit in der Zusammensetzung einer Kriegsmacht?« Clausewitz verlangt also die Prüfung, ob alle Theile der Heeresmaschine vorhanden sind und in welcher Beschaffenheit.

Eine derartige Prüfung genügte früher, um eine Berufsarmee richtig zu beurtheilen. Höchstens, dass noch neben Zahl und Zustand des Heeres die für die Bestimmung des Grades und der Nachhaltigkeit der militärischen Leistungsfähigkeit massgebenden finanziellen Ressourcen in Rechnung gezogen werden mussten. Heutzutage, wo die Armeen das »Volk in Waffen« sind, müssten noch andere Factoren in Betracht kommen: die geschichtliche Entwicklung, die

*) Nachrichten über Preussen in seiner grossen Katastrophe

nationalen Fähigkeiten und Eigenschaften, der Geist und der Culturgrad des Volkes, die Regierungsform und — ihr Einfluss auf das Heerwesen und, last not least, die äussere Politik des Staates, denn die Armee ist der Hebelarm, die ausgestreckte Faust der Politik.

Bei dem gegenwärtigen Aufschwung und der Bedeutung der Tagespresse glaubt sich jeder nicht-militärische Zeitungs-Correspondent berechtigt, Urtheile über fremde Armeen abzugeben. Wir erinnern hiebei nur auf den famosen Monsieur Cahn vom »Pariser Figaro«, der vor einigen Jahren, nachdem er acht Tage in Wien geweilt und nachdem ihm vom Kriegsministerium die Erlaubnis zur Besichtigung militärischer Etablissements verweigert wurde, ein vernichtendes Urtheil über die k. u. k. Armee fällte. Aber auch Militärs als Touristen pflegen oft nur nach flüchtigen Eindrücken, die sie auf ihren Erholungs- oder Vergnügungsreisen empfangen, fremde Armeen zu beurtheilen. Als warnendes Beispiel einer solchen Beurtheilung en passant kann die vor einigen Jahren erschienene Broschüre »Impressions militaires d'un séjour à Constantinople en octobre 1887 par un officier allemand« (S. E. Mittler & Sohn und Lorenz & Keil, Constantinopel), dienen.

Der Herr Verfasser hat während seines nur wenige Tage dauernden Aufenthaltes in Constantinopel, wie jeder andere Tourist, der gewöhnlichen Freitagsparade beigewohnt, ausserdem die Militärschule in Pancaldi besucht und eine Excursion der Generalstabs-Schüler mitgemacht. Bei diesen Gelegenheiten sah er sozusagen nur die Elite der türkischen Armee. Hätte er

sich nun damit begnügt, über die empfangenen äusseren Eindrücke zu plaudern, das vorzügliche türkische Soldatenmaterial zu loben und die tatsächlichen Fortschritte, die insbesondere auf dem Gebiete des Militär-Bildungswesens seit dem letzten Kriege gemacht wurden, anzuerkennen, so hätten wir keinen Anlass, seiner an dieser Stelle noch heute zu gedenken.

Andere militärische Publizisten pflegen wieder nur *par distance* über Armeen zu referiren und zu urtheilen, d. h. nach dem, was beschlossen oder angeordnet wurde, ohne die Gelegenheit zu haben, zu prüfen, was und wie es ausgeführt wurde. So z. B. der Verfasser des im Juli-Heft der »Internationalen Presse« erschienenen Aufsatzes »Neuerungen im Heerwesen des osmanischen Reiches«.

Unserer Meinung nach ist bei der militärischen Berichterstattung *conditio sine qua non*, dass man die Armee, über die man referirt und urtheilt, nicht nur mit eigenen Augen flüchtig schaut, sondern sie durch längere Zeit gewissenhaft beobachtet. Derjenige, welcher Urtheile über fremde Armeen abgibt, muss überhaupt sein Auge dadurch geübt haben, dass er fremde Truppen öfters bei der Ausbildung und bei den Uebungen beobachtet und sich, unter Berücksichtigung der eingangs angeführten massgebenden Factoren, in die Dienst-Details und den Geist der betreffenden Armee vertieft. Denn die Erfahrung lehrt, dass fast jeder Soldat, welcher zum erstenmale in fremde Armeen hineinblickt, geneigt ist, Alles mit dem heimatlichen Massstab zu messen, sowie nach dem in Fleisch und Blut übergegangenen eigenen Ausbildungsmodus zu urtheilen, vergessend, dass, so-

wie nicht bei allen Menschen eine und dieselbe Erziehungsmethode angewendet werden kann, auch die Truppenausbildung in der Fremde nicht dieselben Wege als in der Heimat wandelt. — Mit einem Worte, man darf fremde Armeen nicht mit heimatlichen Inspecir-Augen betrachten. Am allerwenigsten darf man aber Heere, die aus auf verschiedener Culturstufe stehenden Völkern hervorgegangen und auf verschiedener Grundlage aufgebaut sind, gegenseitig vergleichen.

Aus dieser unserer unabsichtlich länger gewordenen Ausführung ersieht man, wie schwierig es ist, fremde Heerwesen richtig beurtheilen und die militärische Leistungsfähigkeit verschiedener Staaten gegenseitig abwägen zu können.

Wenn wir es dennoch versuchen, nachfolgend ein wahrheitsgetreues Bild über die türkische Wehrmacht, und anknüpfend an dieses, knappe Skizzen über die Armeen der kleinen Balkanstaaten zu entwerfen, so haben wir das Bewusstsein, uns bei unseren Urtheilen von keinem Racen-, Religions- oder politischen Vorurtheil leiten zu lassen. Haben wir doch wiederholt als Zeitungs-Correspondent und Mitarbeiter österreichischer und deutscher Militär-Zeitschriften für die erwähnten Armeen eine Lanze eingelegt, indem wir sie sowohl gegen abfällige Beurtheilung als auch gegen unverdiente Lobsprüche in Schutz nahmen. — Ueberdies glauben wir in Folge unseres mehrjährigen Aufenthaltes auf der Balkan-Halbinsel ein richtiges sachliches Urtheil abgeben zu können

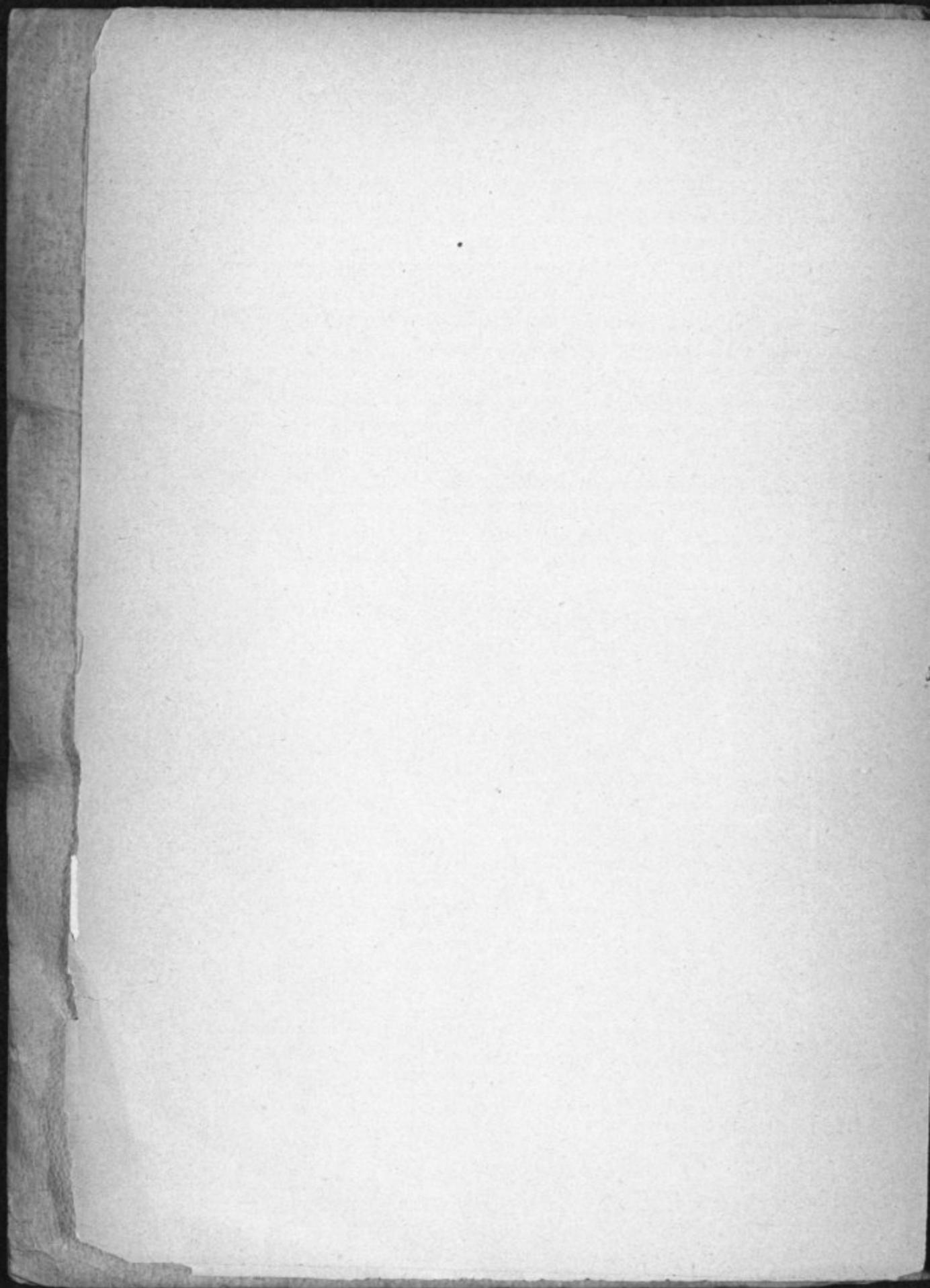
Ueber diejenigen Armeen, deren Entwicklung wir in den letzten Jahren aus Mangel an Gelegenheit nicht persönlich verfolgen konnten, stehen uns von

verlässlichen und unparteiischen Gewährsleuten private Mittheilungen zur Verfügung.

Verfolgt wird mit der vorliegenden Skizze kein anderer Zweck, als die militärische Leistungsfähigkeit der Balkanstaaten vorurtheilsfrei, nach bestem Wissen und Gewissen, zu beleuchten. Dieses dürfte bei der gegenwärtigen politischen Lage und den Aussichten für die Zukunft von allgemeinem Interesse und geeignet sein, manche falsche, durch die hervorgehobenen und andere subjective Publikationen und Zeitungsnachrichten entstandene Meinung richtig zu stellen.

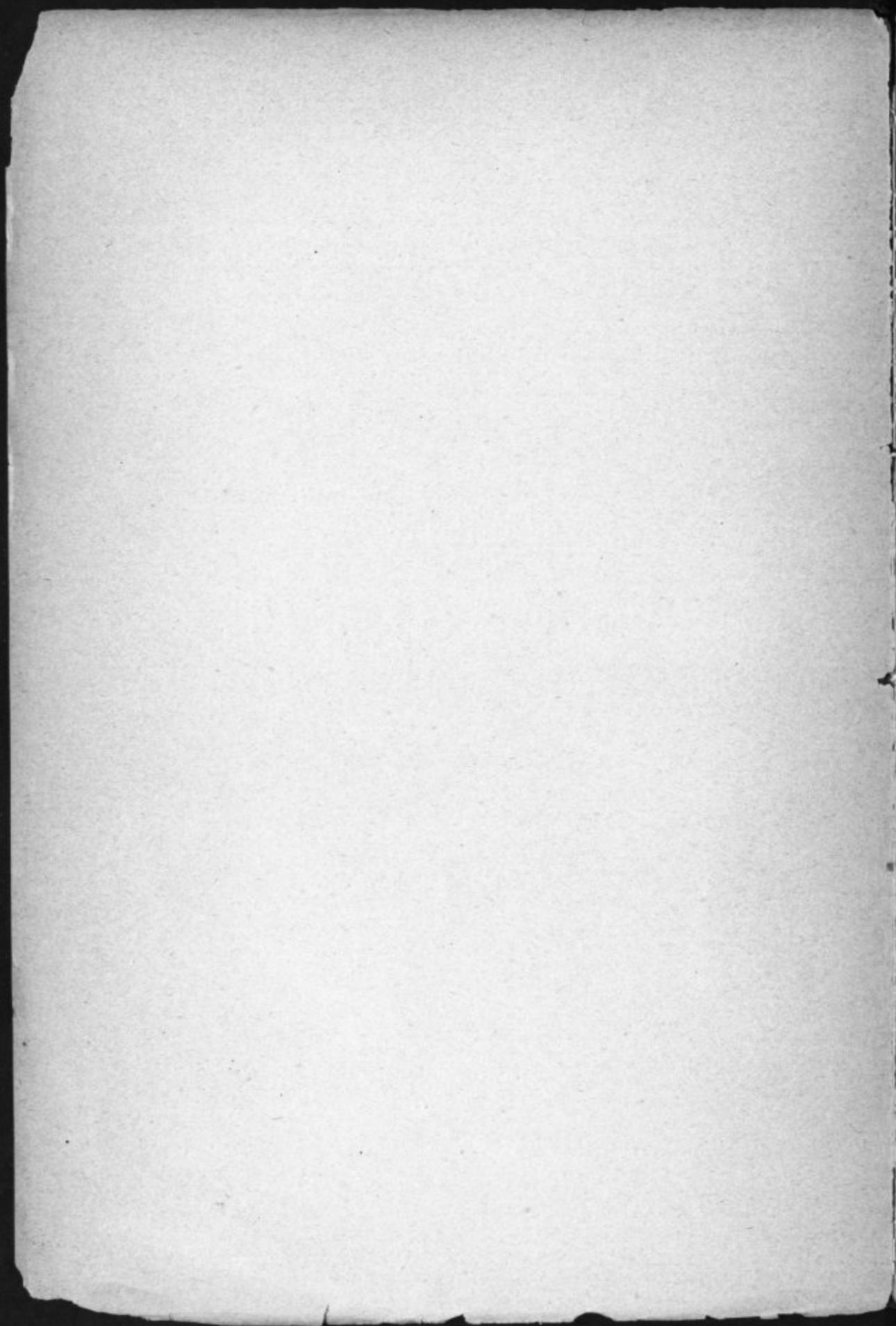
Ende April 1892.

H. A.



Erster Theil.

Die türkische Wehrmacht.



Zur Vorgeschichte des osmanischen Heerwesens.

Mohammed verband das friedliche Amt eines Propheten und Religionsstifters mit dem Walten und Wirken eines Organisators und Kriegsherrn. Ein Häuptling und Beduinenscheich nach dem anderen stellte sich unter das siegreiche Banner des Propheten, und schon im achten Jahre der Hidjah zog Mohammed an der Spitze von 10.000 Streitern in das bezwungene Mekka. Schon zu seinen Lebzeiten hat die von ihm begründete Religion, da alle seine Unternehmungen nur im Style echt arabischer Razzias geführt wurden, viel Blut gekostet. Mit seinem Tode begannen aber erst die grossen Kriege und Eroberungen, und man kann mit Recht sagen, dass keine Religion so viel Blut gekostet hat, als die mohammedanische. Im Anfang bestanden die arabischen Heere grösstentheils nur aus Fussvolk, erst nach Unterwerfung des persischen Reiches im 7. Jahrhundert kommt hiezu die Reiterei des überwundenen Volkes, die zur Hauptwaffe heranwuchs, indem sie mehr als die Hälfte des gesammten Heeres bildete. — Aegypten und die Nordküste Afrikas wurden schnell bezwungen, sodann ging es an die Eroberung des Westgothenreiches (Spanien), welches in der Schlacht von Xerez de la Frontera 711 unterworfen wurde. Den weiteren Erfolgen, welche sozusagen nur im Marsche erzwungen worden sind, wurde in der Schlacht von Poitiers.

im Jahre 732 durch den Majordomus der Franken, Carl Martel, ein Damm gesetzt. In Spanien entwickelt sich nun bei glänzender Cultur auch das kriegerische Wesen. Am Hofe Abderrahman's III., dem Khalifen von Cordova, wurden neben ritterlichen Waffenkünsten bereits auch theoretische Anleitungen über die Kriegswissenschaft gelehrt. In Kleinasien ging das Khalifat von Bagdad im 11. Jahrhundert mit Harun al Raschid unter und löste sich das grosse Reich in viele unabhängige Provinzen auf, welche nach und nach durch die vielen tatarischen Stämme der Türken unterjocht wurden. Einer dieser Stämme, die Osmanli, unterwarfen im 14. Jahrhundert ganz Kleinasien. Anfangs ein Reitervolk, errichtete ihr zweiter Sultan Murad I. nach der Einnahme von Adrianopel 1361 aus christlichen Gefangenen ein Fussvolk, die Janitscharen — deren Organisation genügend bekannt ist — und legte dadurch den Grund zu einer stehenden Kriegsmacht, welche in den folgenden Jahrhunderten den Schrecken der benachbarten Staaten bilden sollte. Murad I. wurde auch der Organisator des übrigen Heerwesens, welches durch ihn eine bestimmte, feste Organisation erhielt. Die Reiterei war noch immer zahlreich. Alt-türkische Renner, besoldete Spahi und Timarioten bildeten den Kern, zu welchem sich zu Kriegszeiten noch andere irreguläre Haufen gesellten. Artillerie kam erst später hinzu, und zwar zum ersten Male bei der Eroberung von Constantinopel. Im 16. Jahrhundert unter Suleiman II. hatte die Kriegsmacht der Osmanen ihre höchste Blüthe erreicht. Derselbe legte aber gleichzeitig den Grund zum Ruin der Janitscharen, indem er ihnen das Heiraten gestattete und ihre Kinder für das Janitscharen-Corps bestimmte. Gleichzeitig wurden sie mit verschiedenen weitreichenden Vorrechten ausgestattet und durften auch Ge-

werbe treiben. Der alte kriegerische Geist entwich allmählig, als sich die folgenden Herrscher langsam vom Heere zurückzogen, die Janitscharen anfangen, Politik und Palast-Revolutionen zu treiben, und ihr Machtgebot selbst die Sultane stürzte und zum Tode beförderte. Die meisten Entthronungen seit Mustapha I. waren das Werk dieser gefürchteten Truppe. Und trotzdem, wie tief der Verfall der ehemaligen Elite-Truppe war, bewahrte sie in dem langen Kriege mit Oesterreich (1682—99), welches die schwierige Vertheidigungsrolle für Europa übernahm, ihren alten kriegerischen Geist. Die Entscheidungsschlacht bei Wien, der Verlust Ofens und schliesslich der Friede von Carlowitz sind aber bereits bedeutungsvolle Stationen auf dem Wege nach abwärts. Die Janitscharen bildeten damals noch immer den Kern des Heeres, welches durch Ungarns Gefilde bis zu den Mauern Wiens hinaufzog; es begann aber bereits an Nachwuchs zu mangeln, und reichte das Fussvolk der Janitscharen, die nur etwa 50.000 Mann stark waren, für den Krieg nicht aus. Es mussten daher andere Truppen aufgebracht werden, und zwar wurden diese theils aus dem weiten Reiche ausgehoben, theils durch freie Werbung in Asien, Aegypten, aber auch in Albanien und Bosnien und den übrigen europäischen Besitzungen aufgebracht. Die Reiterei bestand aus den nach dem Grundbesitz Verpflichteten, den alttürkischen Spahis und anderen regellosen Schaaren tributpflichtiger Völker. Die Artillerie, sowohl für Belagerung als auch für den Feldkrieg, war bereits sehr zahlreich, und bestand ausserdem ein eigenes Mineurcorps und eine andere technische Truppe (Musselim) zum Brücken-, Strassen- und Schanzenbau. Der erste Beherrscher der Gläubigen, in dessen Brust der Wunsch wach wurde, die Macht der Janit-

scharen zu brechen und eine europäische Armee zu schaffen, war Sultan Selim III. Eine nach französischem Muster exercirte Miliz „Nizam-Dschedid“ oder die „neue Ordnung“ war das Resultat der Bestrebungen dieses Sultans, der sich an den militärischen Erfolgen Napoleon's I begeisterte. Selim's Herrschaft war aber nur von kurzer Dauer und seine Reformthat wurde durch seinen Nachfolger Mustapha IV. gänzlich vertilgt. Dem thatkräftigen Sultan Mahmud II. war es endlich vorbehalten, nach Ueberwindung grosser Schwierigkeiten, und erst nachdem es ihm gelungen, den Scheik-ul-islam zu gewinnen, mit strammer Hand seine Reformpläne durchzuführen. Zwanzigtausend Mann, welche nach den neuen Bestimmungen des „Muallem Ischkendy“ (die exercierte Hand) organisirt waren, gaben ihm die Gewähr, dass diesmal die Macht und der Erfolg auf seiner Seite, und so konnte Sultan Mahmud mit der neuen Truppe am 16. Juli 1826 sein furchtbares Werk beginnen: 40.000 Janitscharen wurden vernichtet, erdrosselt, verbrannt und ins Weite gejagt. Die Kessel, ihr heiliges Feldzeichen, wurden zerschlagen und das Wort „Janitschar“ aus dem türkischen Wörterbuch gestrichen. Die Osmanier waren befreit von ihren Peinigern und Sultan Mahmud hatte freie Hand zur Verwirklichung seiner militärischen Reformpläne.

Zur Entwicklung der modernen türkischen Armee.

Moltke bezeichnete in seinen Briefen aus der Türkei die moderne, nach der Vernichtung der Janitscharen nach europäischen Mustern organisirte türkische Armee, als die unglücklichste Schöpfung Sultan Mahmud's und

meinte, dass die Reformen meist in Aeusserlichkeiten, in Namen und Projecten bestanden. Vergessen darf man aber nicht, mit welchen Schwierigkeiten und Hindernissen Mahmud bei seinen Armee-Reformen zu kämpfen hatte. Kurz nach der Vernichtung der Janitscharen — die neue Armee war noch ein Embryo — brach der Krieg mit Russland aus (1828—1829). Die Türkei ging aus diesem unglücklich endenden Kriege mit vollständig zerrütteten Finanzen und nahezu ohne Heer und Flotte hervor: die neuen Heereseinrichtungen machten in den Augen der Menge Fiasco und darum steigerte sich der Widerwille des Volkes gegen jedwede Reform. Kaum dass Mahmud die Reste seiner Armee wieder nothdürftig reorganisirte, begann der Krieg mit Mehemet Ali. Nach kurzem Feldzuge verlor Mahmud in der Schlacht bei Konia (1832) die letzten Reste seiner Armee und sah sich genöthigt, die von Russland angebotene Hilfe zum Schutze der Hauptstadt anzunehmen, die ihm zwar den Frieden von Kutahia erwirkte, gleichzeitig aber auch zu dem Defensiv-Vertrag von Hunkiar Iskelessi führte. Von da an nahm Russland hemmenden Einfluss auf die türkischen Armee-Reformen.

Im Herbst 1835 kam der damalige Capitän von Moltke als Tourist nach Constantinopel und wurde vom Sultan Mahmud zum längeren Verweilen veranlasst. Moltke legte seine Ansichten über die Reorganisation des türkischen Heerwesens, insbesondere über die Einführung einer dem preussischen Landwehrsysteem ähnlichen Einrichtung, in einer Denkschrift nieder. Letztere wurde später unter dem Namen „Redifii Assakari-Mansure“ theilweise adoptirt. Der Sultan richtete nun an die preussische Regierung das Ansuchen, Moltke's Urlaub abermals zu verlängern und ausserdem noch andere Officiere

als Instructeure zu senden. Und so trafen im Sommer 1837 noch die Hauptleute Baron von Vincke-Olbendorf und Fischer vom Generalstabe und v. Mühlbach vom Ingenieurcorps in Constantinopel ein, zu denen sich später noch der Hauptmann Lane vom Ingenieurcorps gesellte. Moltke bezeichnete es als seine und seiner Kameraden Aufgabe, „den alten, etwas eingerosteten Krummsäbel, so gut es gehen wollte, à la franca anzuschleifen für den Fall, dass er gebraucht würde“. Aber nach vierjährigem Aufenthalt in der Türkei, nach der unglücklichen Schlacht bei Nissib (1839), nachdem sich die nach europäischem Muster einexercirte, bewaffnete und uniformirte Armee auflöste, schrieb er folgendes Urtheil über das Resultat der Thätigkeit der preussischen Mission: „Wir glichen einem Künstler, dem man aufgibt ein Gewölbe zu bauen, und dem man statt hartem Stein nur weichen Thon bietet. Wie richtig er auch seine Werkstücke fügt, der Bau muss bei der ersten Erschütterung doch in sich zusammenstürzen; denn der Meister kann den Stoff formen, aber nicht umwandeln“.

Der im ersten Regierungsjahre des Nachfolgers Mahmud's, Sultan Abdul Medjid's, verliehene Hatti-Scherif von Gülhane (3. November 1839) versprach auch die Regulirung der Recruten-Aushebung und der militärischen Dienstzeit. Bis dahin gab es keine diesbezüglichen Gesetze; die Aushebung wurde willkürlich gehandhabt, die Dienstzeit war gar nicht fixirt. Der betreffende Passus des Hatti-Scherif hat folgenden interessanten Wortlaut: „Wir haben bereits auf die Wichtigkeit der Landesvertheidigung aufmerksam gemacht; wenn demgemäss alle Einwohner verpflichtet sind, zu diesem Zwecke Soldaten zu stellen, so müssen doch auch Gesetze erlassen werden, die das auf eine jede Ortschaft fallende Contingent bestimmen

und die Zeit der Militärdienste auf vier bis fünf Jahre beschränken. Denn es heisst zugleich eine Ungerechtigkeit begehen und dem Ackerbau wie der Industrie einen tödtlichen Schlag versetzen, wenn man ohne Rücksicht auf die Bevölkerungs-Verhältnisse der Ortschaften hier mehr, dort weniger Menschen aushebt, als sie wirklich stellen können. Auch heisst es die Soldaten zur Verzweiflung treiben und zur Entvölkerung des Landes beitragen, wenn man sie zeitlebens im Heerdienst festhält.⁶

Diese versprochenen Reformen gelangten aber erst im Jahre 1842 zur Ausführung. Gleichzeitig erhielt die Armee eine neue Organisation, bei welcher man sich theilweise die preussische, theilweise die französische Armee zum Muster nahm. Die Armee wurde zum ersten Male in sechs Corpsbereiche (à zwei Divisionen) mit sechs Regimenten Infanterie, vier Regimenten Cavallerie und einem Regimente Artillerie eingetheilt. Die erreichbare Kriegsstärke (mit den Contingents der tributären Staaten und der irregulären Truppen) wurde damals mit 400.000 Mann angenommen. Die Organisation vom Jahre 1842 blieb bis 1869 unverändert, trotzdem dass der Orientkrieg 1854/55 der Türkei die Lehre geben konnte, dass ihre Heeres-Organisation u. s. w. den Anforderungen, die man an eine europäische Armee stellt, nicht genügt. Die Initiative zu der Reorganisation vom Jahre 1869 gab die Reise des Sultans Abdul Aziz zur Pariser Weltausstellung 1867.

Der am 22. Juni 1869 sanctionirte Organisationsentwurf — der sich fast ausschliesslich das französische Heerwesen zum Muster nahm — fixirte die Kriegsstärke mit 813.435 Mann, 141.284 Pferden und 2012 Geschützen und war vor dem letzten Kriege allgemein durchgeführt. Die türkische Heeresmaschine functionirte während der

kriegerischen Ereignisse der Jahre 1876, 1877 und 1878, trotz der grossen Schwierigkeiten und Hindernisse, besser, als russischerseits erwartet wurde. Nach den officiellen Ausweisen des türkischen Kriegsministeriums erschien während des Krieges nach und nach eine Macht von 750.000 Mann auf dem europäischen und asiatischen Kriegsschauplatze. Diese respectable Armee hat in dem für die türkischen Waffen so überaus unglücklichen Feldzuge ganz ausserordentlich gelitten. Nicht allein das tödtliche Blei der Russen und ihrer Verbündeten hatte die Reihen der Türken so furchtbar gelichtet, grössere Opfer hatten die durch rauhes Wetter, schlechte Verpflegung, Bekleidung und monatelange Bivouaks hervorgerufenen epidemisch auftretenden Krankheiten gefordert. Es blieben am Ende des Feldzuges nur circa 100.000 Mann halbwegs feldtüchtige Truppen übrig. Hiezu traten später noch die Versprengten, die Reconvalescenten und die aus Russland zurückkehrenden Gefangenen, deren Höhe etwa 150.000 erreichte; es betrug demnach zu Ende des Jahres 1878 die Gesamtzahl der verfügbaren Mannschaft circa 250.000. Um nun diese Armee, die sich, was Bekleidung, Bewaffnung und den äusseren und inneren Verband anbelangt, in einem traurigen Zustande befand, neu zu organisiren, mangelte es an der Hauptsache: an Geld. Ferner kam es auch darauf an, den richtigen Mann zu finden, der die nöthigen Kenntnisse und die eiserne Energie besass, das bei der herrschenden Zerfahrenheit der ganzen Staatsmaschine doppelt schwierige Werk der Neuorganisation durchzuführen. Man wählte hiezu den im Abend- und Morgenlande populär gewordenen Vertheidiger von Plewna, und Ghazi Osman Pascha wurde Seraskier. Die Hoffnungen, die man an seine Amtsthätigkeit setzte, erfuhren jedoch eine herbe

Enttäuschung. Der schwer geprüfte Padischah musste bald erkennen, dass Ghazi Osman Pascha zum Organisator der türkischen Armee wenig Beruf zeigte. Er enthob ihn deshalb schon im Juni 1880 seines Amtes und ernannte Hussein Husni Pascha zu seinem Nachfolger. Die Arbeiten der Reorganisierungs-Commission (Präsident Ghazi Muktar Pascha) nahmen unter der Aegide des neuen Kriegsministers ein beschleunigtes Tempo, so dass bereits im August desselben Jahres die Sanctionirung des neuen Organisations-Entwurfes erfolgen konnte. Die Fehler und Mängel dieser in aller Hast ohne sorgfältige Vorarbeiten entworfenen und in Folge der drohenden politischen Verwickelungen ohne gründliche Prüfung adoptirten Organisation traten bald zu Tage. Die Durchführung der neuen Organisation erlitt überhaupt durch den Wiedereintritt Ghazi Osman Paschas ins Ministerium einen schweren Schlag; der ganze Entwurf gelangte eigentlich nie zur vollen Ausführung.

Das Jahr 1882 brachte endlich für die türkische Armee-Reform ein neues Element: die vom Sultan erbetene Mission preussischer Officiere. Der Chef der Mission, General Kähler Pascha, hat sechs Monate nach seiner Ankunft in Constantinopel einen Organisations-Entwurf entworfen, der in manchen Punkten vorzüglich, in der Hauptsache aber schwer durchführbar war. Sein Reorganisationsplan blieb also unausgeführt. Erst nachdem Osman Pascha dem Ali Saib Pascha Platz gemacht hatte und die Uebelstände der bestehenden Organisation vom Jahre 1880, insbesondere bei der theilweisen Mobilmachung anlässlich des Conflictes mit Griechenland (1885), offen zu Tage traten, wurde die dringende Nothwendigkeit einer entsprechenden Reorganisation anerkannt. Im Jänner 1886 beauftragte S. M. der Sultan den Freiherrn von der Goltz

Pascha, im Vereine mit Muzafer und Veli Riza Pascha einen Entwurf auszuarbeiten, welcher von einer Commission überprüft, am 25. Juli dem Sultan vorgelegt und sanctionirt, zur Grundlage der Reorganisation, die in einem der folgenden Absätze besprochen werden soll, gemacht wurde.

Geographischer Ueberblick.

Die letzten 15 Jahre waren verhängnisvoll für die türkische Herrschaft in Europa und Afrika. Eine Provinz und Suzeränität nach der anderen ging verloren, und ein Blick auf die heutige Karte der Balkan-Halbinsel muss jedenfalls ein mahnendes „Memento“ für die türkischen Machthaber sein. Die politische Eintheilung der europäischen Türkei, die heute nur mehr Rumelien, Thracien und Macedonien, Albanien, Kreta und die hiezu gehörenden kleineren Inseln umfasst, dürfte wohl im Abendlande allgemein bekannt sein, und wenden wir uns daher zu dem türkischen Besitz in Vorderasien, über welchen einige allgemeine Angaben hier am Platze sein dürften.

Türkisch-Asien theilt sich in geographischer Beziehung in sechs Ländergruppen, die nicht nur in Folge ihrer historischen Vergangenheit, sondern auch in bodenplastischer und ethnographischer Beziehung sich scharf von einander unterscheiden lassen: I. Anatolien wird in neun Vilajets (General-Statthalterschaften) eingetheilt, und zwar: Brussa, Aidin, Angora, Bahr-i-Sefia (Archipelagus), Kastamuni, Konia, Adana und Sivas. II. Armenien und das nördliche Pontusgebiet, eingetheilt in zwei Vilajets: Trapezunt und Erzerum. III. Kurdistan bildet die Vilajets Djarbekir, Mamuret ul Aziz, Van und Bitlis. IV. Syrien besteht aus den Vilajets Alepo, Beyrut

und Damaskus und der selbständigen Unter-Statthalterschaft Libanon. V. Mesopotamien, identisch mit den heutigen Vilajets Mussol, Bagdad und Bassora. VI. Arabien umfasst die beiden Vilajets Hedschas und Yemen. Der Grössenunterschied der angeführten Statthalterschaften ist ein auffallender; während z. B. die Vilajets Kleinasiens kaum 1000 Quadratmeilen messen, bilden dagegen die Vilajets von Yemen und Hedschas ganze Reiche für sich, grösser als das heutige Italien. Das ganze Gebiet von Türkisch-Asien nimmt einen Flächenraum von 36.000 Quadratmeilen ein, ist daher eben so gross wie Frankreich, Deutschland und Oesterreich-Ungarn zusammen.

Bevölkerung.

Das grosse türkische Ländergebiet in Europa und Asien, zu welchem der unmittelbare Besitz in Afrika (Tripolis) tritt, steht in gar keinem Verhältnis zu der Bevölkerungszahl, der wichtigsten Grundlage für die Beurtheilung der einem Staate für Kriegszwecke inwohnenden Kraft.

Eine ordentliche Volkszählung wurde in der Türkei noch nie durchgeführt. Eine uns vorliegende, aus dem Jahre 1889 stammende, theilweise aus officiellen Quellen geschöpfte Zusammenstellung berechnet die gesammte Einwohnerzahl auf 19,962.000 Seelen. Dagegen steht die letzte Zählung der Steuerpflichtigen im Widerspruch, die folgende Zahlen ergeben haben soll: Europäische Türkei 4,790.000, asiatische Türkei 16,133.000, Besitzungen in Afrika 1,000.000, zusammen 21,923.000 Steuerpflichtige. Türkischerseits wird überhaupt die Ge-

sammtbevölkerung der unmittelbaren Provinzen bis auf 25 Millionen geschätzt, wovon 18 Millionen Mohammedaner sein sollen. Als Beweis, dass die Zahl von 18 Millionen nicht zu hoch gegriffen ist, wird angeführt, dass die nach Annahme des neuen Wehrgesetzes gemachten statistischen Ausweise, die jeden Wehrpflichtigen namentlich verzeichneten, die Zahl von 1,434.000 Mann ergeben haben. Das wären acht Percent der wehrpflichtigen mohammedanischen Bevölkerung, also mehr als das Maximum, welches nach Dr. Stein und Anderen eine auf einer niedrigen Stufe der Culturentwicklung stehende Bevölkerung an Wehrmännern beistellen kann.

Wenn uns auch keine absolut verlässlichen Unterlagen zur Beurtheilung der obigen Zahlen zur Verfügung stehen, so glauben wir dennoch, dass unsere Zweifel an der Richtigkeit dieser Berechnung berechtigt sind und dass, wenn wir die mohammedanische Bevölkerung der gesammten unmittelbaren Provinzen der Türkei auf 15 Millionen schätzen, diese Zahl der Wirklichkeit nahe kommen dürfte. Die Bevölkerung, aus welcher die Türkei ihr Heer ergänzen kann, dürfte sich aber nach Abgang der bis jetzt zum Heeresdienste nicht herangezogenen Einwohner von Arabien, Tripolis und verschiedenen kleineren Nomadenstämmen, sowie der von der Wehrpflicht gänzlich befreiten Einwohner von Constantinopel und Kreta, auf circa 12 Millionen Seelen, hievon beläufig $6\frac{1}{2}$ Millionen männlichen Geschlechts, belaufen.

An dieser Stelle muss noch bemerkt werden, dass das Menschenmaterial, welches der türkischen Armee zufließt, physisch und psychisch nicht so einheitlich gestaltet ist und auch nicht die gleichen kriegerischen Eigenschaften hat, wie vielfach angenommen wird. In dieser Racen-Mannigfaltigkeit und ihrer verschiedenen

militärischen Eignung liegen neben dem Nachtheile, dass sowie in Oesterreich-Ungarn, eine einheitliche Ausbildung und Befehlgebung mit Schwierigkeit zu kämpfen hat, auch viele Vortheile, die aber, wie wir später bei der Marine-Ergänzung anführen werden, bedauerlicherweise von der Türkei nicht ganz ausgenützt werden.

Finanzen.

Die finanzielle Misère scheint eine chronische Krankheit des Islamismus zu sein. Schon unter dem Khalifen Abdul Melik (685—705) entstanden finanzielle Schwierigkeiten. Von Omar II. (717—720) ab, welcher die Finanzen in einem völligen Chaos hinterliess, nahm die Unordnung in der Finanzverwaltung immer mehr zu und erreichte am Ende der Omajjaden-Dynastie eine Höhe wie nie zuvor. In den weiteren Lebensphasen des Islamismus gab es wohl kürzere und längere Zeitperioden, in welchen sich die Staatsfinanzen in einem glänzenden Stand befanden, aber eine geregelte Finanzgebarung gab es in mohammedanischen Ländern nie, oft war Geldnoth der Grund grosser Kalamitäten des Reiches; bekannt ist, dass die meisten Janitscharen-Revolten infolge der Nichtzahlung des Soldes entstanden, und gegenwärtig bildet unläugbar die Finanzmisère einen der Hauptgründe des Verfalles der Khalifen-Herrschaft. Und doch ist die türkische Staatsschuld im Verhältnis zu anderen Staaten klein zu nennen, was nachstehende Angaben und Vergleiche beweisen sollen.

Die Türkei besitzt in Europa, Asien, Afrika (Tripolis) auf 1,191.893 Quadratmeilen eine steuerzahlende Bevölkerung von 21,923.000 Seelen. Die Staatsschuld betrug am 31. December 1890:

Die jährliche Belastung ist somit nicht gross und beträgt per Kopf Shilling 8·8 und per Quadratmeile Lst. 2, Shill. 8·8. Beim Vergleiche mit anderen Ländern finden wir die jährliche Belastung viel höher, und zwar:

	per Kopf	per □-Meile
In Oesterreich	Shilling 10·5	Lst. 107·16
„ Ungarn	„ 12·1	„ 83·10
„ Italien	„ 14·0	„ 189·10

Aber die angeführten Länder haben eine geregelte Finanz-Verwaltung und ihre Staatsmaschine ist in der Verfassung, die mehr oder weniger reichen Hilfsquellen des Landes auszunützen, was eben bei der Türkei nicht der Fall ist, und darum ist ihre Finanzkrankheit vielleicht eine unheilbare.

Seit dem Finanzjahre 1299 (13. März 1883 bis 12. März 1884) ist kein officielles Budget mehr erschienen. Geschätzt werden die ordentlichen und die kleinen ausserordentlichen*) Ausgaben des Kriegsministeriums auf 7,000.000 türkische Pfund. Das diesjährige Budget des Marineministers wurde für ordentliche Ausgaben auf 500.000 Pfund und für ausserordentliche Ausgaben auf 400.000 Pfund fixirt, zusammen also 900.000 Pfund.

Anerkannt muss werden, dass, nachdem in den letzten Jahren die türkischen Finanzen doch eine gewisse Besserung erfahren haben, auch die Gagen- und Sold-Auszahlung für die Armee eine regelmässiger wurde. In einigen Ordu-Bereichen und auch einzelnen Garnisonen, deren Behörden sich von der Stambuler Finanz-Verwaltung zu emancipiren wussten, ist die Sold-Auszahlung eine viel bessere als im Garde-Ordu (Constantinopel). In diesen gelangten im verflorenen Finanzjahre sieben Ajliks

*) Grössere Waffen-, Munition- und sonstige Lieferungen nicht gerechnet.

(Gagen) zur Auszahlung. Bemerkenswerth ist die seit zwei Jahren adoptirte Einführung, den Officieren jeden Monat oder wenigstens jeden zweiten Monat auf ihre alten Rückstände Anzahlungen, die ihrer halbmonatlichen Gage entsprechen und die man merkwürdigerweise Aftalik (Wochengeld) nennt, zu machen. Es wäre zu wünschen, dass diese lobenswerthe Einführung zur Verbesserung der prekären Lage des türkischen Officierscorps auch weiterhin bestehen bleibt.

Verkehrswesen.

„Die Feldzüge werden mit den Beinen gewonnen!“ behaupteten zwei grosse Kriegskünstler (Marschall von Sachsen und Napoleon I.). Neben der Marschfähigkeit der Truppe spielt aber auch das Verkehrswesen des Kriegstheaters eine ziemlich grosse Rolle. Die Ueberzeugung von der Wichtigkeit desselben, insbesondere der Eisenbahnen, ist später als anderswo von der Pforte erkannt worden. Erst Ende der Sechziger Jahre entschloss sich die Türkei zur Ausführung eines Bahnnetzes. Nach den Absichten des damaligen Grossveziers Aali Pascha sollte es aus einer von Constantinopel durch Rumelien und Bosnien an die österreichisch-türkische Grenze gegen Sissek-Agram führenden Hauptlinie und einigen, die Seehäfen, dann Nisch an der damaligen türkisch-serbischen Grenze mit dieser Hauptlinie verbindenden Seitenlinien bestehen. Die Concession wurde dem famosen Baron Hirsch verliehen.

Der theilweise Ausbau des circa 2500 Kilometer langen Bahnnetzes gestaltete sich zu einer finanziellen und politischen Leidensgeschichte der Türkei. Die Verbin-

dung mit Central-Europa erfolgte erst nach 17 Jahren; inzwischen verstand es der Concessionär, sich auf Conto der Türkei und der unglücklichen Türkenloos-Besitzer einen colossalen Gewinn einzuheimsen, welchen vor einigen Jahren das Wiener „Fremdenblatt“ mit 169 Millionen Francs berechnete.

Das gegenwärtige türkische Bahnnetz in Europa besteht aus folgenden Linien:

1. Vranja — Uesküb — Salonik, 243 Kilometer lang. (Die ersten zehn Kilometer dieser Bahnlinie liegen noch auf serbischem Gebiete.)
2. Mitrovitza — Uesküb, 119 Kilometer.
3. Mustapha Pascha — Constantinopel, 345 Kilometer.
4. Kuleli — Burgas — Dodegatsch, 113 Kilometer, Im Bau ist die Linie Salonik — Monastir, 217 Kilometer, die eventuell bis an das Adriatische Meer (Durazzo oder Avlona) verlängert werden soll. Projectirt und in Berathung ist die Strecke Dedeagatsch-Salonik, die hochwichtig ist, um eine Landverbindung zwischen dem dritten Corpsbereich und der Hauptstadt zu erhalten.

Strategisch wichtig wären dann noch die zwei Linien zur griechischen und montenegrinischen Grenze, für deren Ausbau jedoch vorderhand wenig Aussicht ist.

Auf dem Gebiete des Strassenbaues wurde in den letzten Jahren im dritten Corpsbereich recht viel geleistet und im Vorjahre wurde auch endlich mit dem Bau von Militärstrassen um Adrianopel und Krklise zum Schwarzen Meer begonnen, dagegen ist bedauerlicherweise für die Strassenverbindung von Salonik über Seres, Kavala Gümüldjina, Keschan, Rodosto nach Constantinopel, welche solange keine Bahnverbindung besteht und im Falle der Seeweg von Salonik zur Hauptstadt unterbrochen wird,

benützt werden müsste, nichts geschehen; die jetzige Route ist die grösste Zeit des Jahres unpracticabel.

Fast gleichzeitig als ein Eisenbahnnetz für die europäische Türkei an die Tagesordnung kam, wurde auch ein solches für Türkisch-Asien ins Auge gefasst. Der Ingenieur Wilhelm Pressel, welcher Anfangs der 70er Jahre mit den diesbezüglichen Studien betraut wurde, hat folgende, in drei Perioden auszuführende Linien vorgeschlagen.

I. Periode.

Samsun—Amasia—Sivas	392 Km.
Ismidt—Angora—Djarbekir	1369 ,
Suedie—Alep—Djarbekir	485 ,
Ada—Saza—Eregli	200 ,
	<hr/>
	2446 Km.

II. Periode.

Mudania—Brussa—Bozdjuk	152 Km.
Eski—Schehir—Kutahia—Konia	472 ,
Sivas—Kaisserie	150 ,
Djarbekir—Bagdad	886 ,
	<hr/>
	1660 Km.

III. Periode

A.

Bagdad—Bassorah	440 Km.
Tripoli—Homs—Antiohe	256 ,

B.

Tripoli—Erzerum	390 ,
Sivas—Erzerum	464 ,
Erzerum—Bayazid	340 ,
	<hr/>
	1890 Km.

Zusammen 6346 Kilometer.

Dieses Project war das Ideal eines Eisenbahnnetzes für Türkisch-Asien. Das ist aber eben das Charakteristische der menschlichen Ideale, dass sie unausführbar sind, da sie nicht mit den beiden Hauptfactoren, den Verhältnissen und den Menschen, gebührend rechnen. Und so blieben Pressel's grossartige Eisenbahnprojecte bis jetzt un- ausgeführt.

Im Betriebe und Bau sind gegenwärtig in Türkisch-Asien folgende Linien:

1. Haidar Pascha (Constantinopel) —
Angora*) 490 Km.
2. Smyrna — Aidin 507 ,
3. Smyrna — Kasaba 266 ,
4. Mersina — Tarsus — Adana**) 70 ,
5. Mudania — Brussa***) 45 ,
6. Jaffa — Jerusalem circa 80 ,

Concessionirt, aber noch nicht im Bau ist die Linie St. Jean d'Acre — Damaskus mit drei Abzweigungen, von denen zwei facultativ sind (circa 300 Km). Die dem Concessionär der kleinen Strecke Mudania — Brussa verliehene Linie Panderma — Konia mit Verbindungen an die Anatolische und Smyrna-Bahn dürfte in Folge Capitalsmangel nicht in Angriff genommen werden (Gesamtlänge wäre circa 800 Km). Die im Vorjahre verliehene Concession Samsun über Amasia und Zile nach Sivas ist verfallen, da der Concessionär sich zurückzog.

*) Zur Zeit bis Yneonu (283 Km.) in Betrieb und wird die ganze Linie bis Ende des Jahres fertiggestellt.

**) Eine alte, unvollendet gebliebene, schmalspurige Strecke, deren Ausbau voriges Jahr einem französischen Unternehmer übergeben wurde.

***) Projectirt ist die Verlängerung bis Biredjik am Euphrat, mit einer Abzweigung nach Marasch (400 Km.).

Von den verschiedenen, zur Zeit vorliegenden Bahnprojecten hat die meiste Aussicht auf Verwirklichung der Weiterbau von Angora aus. Eine offene Frage ist: in welcher Richtung? Während die Deutsche Gesellschaft der Anatolischen Bahn den Bau durch die reichen Landstriche über Kaisserie nach Djarbekir vornehmen will, um die ins Auge gefasste Verbindung mit Bagdad, beziehungsweise Bassorah (am persischen Golf) herzustellen, drängt die türkische Regierung aus militärischen Rücksichten — um die Verbindung mit Erzerum, dem Schlüssel von Armenien und Anatolien zu schaffen — auf den Weiterbau über Jozgad nach Sivas. Im Interesse der Vertheidigungsfähigkeit dieser beiden wichtigsten Provinzen des osmanischen Staates, also für seine Existenz nicht nur in Europa, sondern auch in Asien, wäre es zu wünschen, dass die Regierung auf der Verbindung mit Erzerum fest beharrt und die freilich wirthschaftlich günstigere Verbindung mit Bagdad vorderhand gänzlich bei Seite lässt.

Es lässt sich nicht verkennen, dass mit der vor dreieinhalb Jahren erfolgten Vergebung (10. October 1888) der Linie Ismidt-Angora eine neue erfreuliche Eisenbahn-Aera für Türkisch-Asien eröffnet wurde. Anerkennen muss man aber auch, dass in dem letzten Jahrzehnt auf dem Gebiete des Strassenbaues in vielen kleinasiatischen Vilajets (so z. B. im Vilajet Hudwenghiar [Brussa], Aidin, Konia, Alepo, Damaskus u. s. w.), nicht Unbedeutendes geleistet wurde. Auch das Telegraphennetz wurde in dieser Zeit vervollständigt. Die Länge der Linien in Europa und Asien beträgt heute beinahe 5000 Kilometer. Der Schiffsverkehr wurde in dieser Zeit durch den Ausbau der Hafenquais von Salonik und Smyrna gefördert; im Bau ist ein Hafenquai in Beyruth und vergeben wurde die Concession für Constantinopel. Und so hat Alles in Allem die Türkei

im letzten Jahrzehnt im Verkehrswesen, trotz aller äusseren Schwierigkeiten und inneren Hindernisse, erfreuliche Fortschritte erzielt.

Oberster Kriegsherr und die militärischen Centralbehörden.

S. M. der Sultan Abdul Hamid ist selbst kein Soldat von Beruf und Neigung, anerkennen muss man jedoch, dass er seiner Armee viel Sorgfalt und Wohlwollen widmet. Wenn seine wohlgemeinten Intentionen oft nicht das Richtige treffen oder nicht von dem erwünschten Erfolg begleitet sind, so sind daran verschiedene Ursachen schuld: die Rathgeber und die Vollzieher der Befehle, äussere, durch die gegenwärtige, schwierige politische Lage hervorgerufene Einflüsse, und last not least, der Culturgrad, in welchem sich das osmanische Volk, also auch die führenden höheren Stände, befinden.

Die Centralbehörde des türkischen Heerwesens ist das Seraskeriat (Kriegsministerium). Der jetzige Kriegsminister, seit dem Tode Ali Saib Paschas (Ende August 1891), der auch Grossmeister der Artillerie war, ist Riza Pascha. Eingreifende grössere Reformen aus eigener Initiative kann ein türkischer Kriegsminister in Folge der herrschenden Verhältnisse und Strömungen nicht durchsetzen. Anerkennen muss man aber, dass Riza Paschas bisherige Amtsthätigkeit etwas frischeres Leben in den schwerfälligen bureaukratischen Leitungsapparat der türkischen Armee gebracht hat. Seine Absichten und Massnahmen machen allgemein einen guten Eindruck, hauptsächlich ist es seine Sorgfalt um das persönliche Wohl der Officiere und Mannschaft, die ihm Sympathien schafft.

Das türkische Kriegsministerium besteht aus der Adjutantur und dem Secretariat, dem Departement des Generalstabes mit fünf Sectionen (88); *) Infanterie-Departement mit vier Sectionen (25); Cavallerie-Departement mit zwei Sectionen (7); Artillerie-Departement mit zwei Sectionen (9); Justiz-Departement (17); Intendanz mit einer Unzahl Sectionen und Unterabtheilungen (263); **) Genie-Departement mit zwei Sectionen (57); Sanität-Departement mit zwei Sectionen (20); Rechnungs-Departement mit einem Präsidial-Bureau, Archiv, Hauptbuchhaltung, Rechnungscontrole, Correspondenz-Bureau und einer Abtheilung zur Heranbildung von Rechnungsofficieren (47); Gendarmerie-Departement (9); Pensions-Casse (nur Civilbeamte)

Die selbständige Grossmeisterei der Artillerie (***) hat fünf Abtheilungen beziehungsweise Commissionen. Ausser dem Arsenal und den diesem Etablissement attachirten Fabriken und Werkstätten unterstehen demselben die Festungs- und Zeugs - Artillerie, die Festungs - Genietruppen und administrativ auch die Artillerie- und Genie-Schule. In den Etablissements und Schulen, welche dem Grossmeister der Artillerie unterstehen, fungiren 321 Officiere.

An der Spitze des selbständigen Marineministeriums steht seit einem Jahrzehnt Hassan Husni Pascha. Das Salname (Jahresbuch) des Marineministeriums führt 60 Sectionen, Commissionen, Bureaux und Directionen von

*) Die Ziffern geben die Zahl der in jedem Departement thätigen Generale, Stabs- und Oberofficiere an, ohne Beamte, Schreiber, Unterofficiere und Mannschaft, deren Zahl eine sehr grosse ist.

**) In dieser Zahl sind die Officiere mitgerechnet die in den Fabriken und Werkstätten commandirt sind, welche der Intendanz unterstehen.

***) Jetziger Chef: Zeki Pascha, der auch gleichzeitig General-Director der Militärschulen ist.

Schulen und Etablissements auf, deren Unterstellung aus dem Buche nicht gut zu entnehmen ist. Das Ganze bietet, noch mehr als es beim Kriegsministerium und die Grossmeisterei der Artillerie der Fall ist, das Bild eines ausgedehnten, schwerfälligen bureaukratischen Apparates.

Als selbständige Militärbehörde muss auch die im Palais tagende, aus 20 Mitgliedern bestehende permanente General-Inspections-Commission genannt werden. In derem Schoosse werden die meisten Projecte und Entschlüsse gefasst oder doch berathen. Der Einfluss dieser Commission auf das Heerwesen ist nicht immer ein fördernder.

Ausserdem werden öfters in speciellen Fällen zur Inspection, Untersuchung und Berathung, oder aber auch zur Ausarbeitung gefasster Beschlüsse, Commissionen ad hoc ernannt, die manchmal von längerer Lebensdauer sind, wie z. B. die seit Jänner 1886 tagende Reorganisations-Commission.

Organisations-Entwurf.

Die früher erwähnte Vorlage enthielt 21 Artikel, deren Inhalt wir nachfolgend auszugsweise wiedergeben:

1. Die Nothwendigkeit der allgemeinen Wehrpflicht wird anerkannt. Alle Moslims, mit Ausnahme der Bewohner von Stambul und der drei Vorstädte Ejub, Galata und Skutari, sollen vom 20. bis 40. Lebensjahre wehrpflichtig sein. Das frühere Loos-System wird aufgelassen.
2. Die Wehrpflichtigen werden in zwei Portionen eingetheilt: 1. Portion umfasst alle Muinli, im Frieden Abkömmliche, die, nachdem sie eine Nummer ziehen, als Kavlu (Eingereihete) betrachtet werden; 2. Portion Muinsiz, im Frieden Unabkömmliche.

3. Das jährliche Recrutencontingent für das stehende Heer wird der ersten Portion entnommen und heisst „tertib ewel“, erste Classe. Der Rest wird „tertib sani“, zweite Classe, genannt, und bleibt beurlaubt zur Verfügung im Falle des Bedarfes.
4. Der Stand für die Fusstruppen-Bataillone in Rumelien (2. und 3. Corps) wird auf 800 Mann, *) im Gardecorps (Constantinopel) auf 500 Mann, in allen übrigen Corps und in Tripolis und Kreta auf 400 Mann festgesetzt. Der Kriegsstand eines Bataillons wird auf 800 Mann fixirt.
5. In diesem Artikel wurde festgesetzt, wie viel in den einzelnen Corpsbereichen an „tertib ewel“ und „tertib sani“ einberufen ist, um die im Artikel 4 festgesetzten Friedensstände zu erreichen, worüber ein Reglement ausgearbeitet werden sollte.
6. Nachdem die alte Eintheilung der Ergänzungsbezirke keine den Bevölkerungsverhältnissen entsprechende ist, wird eine neue Territorial-Eintheilung ausgearbeitet.
7. Die Kriegsstärke der Redif (Landwehr) und Mustahfiz (Landsturm) -Bataillone wird ebenfalls auf 800 Mann fixirt.
8. Aus den Muinsiz (Unabkömmlichen) der Redifs und Mustahfiz werden je zwei Ilave (Ersatz) -Bataillone formirt.
9. Im 6. Corps (Bagdad) werden die fehlenden Redif- und Mustahfiz-Formationen aufgestellt.

*) Es ist nicht zu vergessen, dass die Vorlage 1886, also während der Zeit des Conflictes mit Griechenland und der bekannten Ereignisse in Ostrumelien, beziehungsweise Bulgarien, verfasst wurde.

10. Nachdem die Cavallerie des 4., 5. und 6. Ordu bei einer allgemeinen Mobilmachung nicht genügt, wird in diesen Bereichen aus geeigneter militärpflichtiger Mannschaft, die sich selbst beritten machen und bekleiden kann, eine Miliz-Cavallerie formirt. Ueber die Organisation wird ein Reglement ausgearbeitet.
11. Da die Ausbildung der Truppen einer der wichtigsten Factoren ihrer Leistungsfähigkeit ist, muss alle zur activen Dienstleistung nicht eingereichte Mannschaft ausgebildet werden, indem sie zu den Exercitien der Redif herbeigezogen wird. Hierüber wird ein eigenes Reglement ausgearbeitet.
12. Um die mangelnden Officiere zu den in Aussicht genommenen Formationen zu ersetzen, werden fähige Unterofficiere, die ein Examen bestehen, zu Reserve-Lieutenants ernannt. Auch hierüber wird ein Reglement ausgearbeitet.
13. Im Frieden erfolgt die Administration und Ausbildung der Landsturm- und der Ersatztruppen durch die Redif-Officiere des betreffenden Ergänzungsbezirkes. Bei der Mobilmachung wird das diesen Truppen nöthige Officierscorps seitens der Nizams und Redifs beigestellt und durch die Reserve-Lieutenants ergänzt.
14. Die Redif-Depôts müssen schon im Frieden die complete Ausrüstung für alle aus ihrem Bezirk aufzustellenden Truppen haben. Diese Depôts, sowie die Redif- und Mustahfiz-Listen werden nach einem auszuarbeitenden Reglement durch specielle Inspectoren alljährlich inspiciert.
15. Die nöthigen Transportmittel für den Krieg müssen von der Bevölkerung beigestellt werden. Behufs diesbezüglicher Requisition setzen sich schon in

Friedenszeiten die Redif-Officiere mit der Civil-Verwaltung ins Einvernehmen und wird hierüber ein Reglement ausgearbeitet.

16. Um in Kriegszeiten den vorgeschriebenen Stand der Infanterie-Bataillone durch Beistellung von Mannschaften zum Trainedienst nicht sehr herabzusetzen, wird ein Reglement herausgegeben, nach welchem die Trainsoldaten von der Redif-Cavallerie und -Artillerie beigelegt werden.
17. 18. In diesen Artikeln wurde die Fortentwicklung der in Artikel 5 festgesetzten Massnahmen, damit die gesammte Nizamie-Mannschaft ausgebildet wird, in Aussicht genommen.
19. Wird nach vorgelegten zwei Tabellen ausgeführt, dass nach Durchführung der neuen Organisation die Truppenstärke der Hauptstadt und der Umgebung 40.087 Mann und der gesammte Friedensstand 299.022 Mann betragen wird, und dass man bei einer Mobilmachung (ausser der Besatzung im 7. Corps, Yemen, in Tripolis und auf Creta) im 4., 5. und 6. Corps noch 508.496 Mann aufbringen können, somit über 807.518 Mann verfügen wird.
20. Nachdem die achtunggebietende Concentrirung in Rumelien in Folge der weisen Politik des Grossherrn ihren Zweck erreicht hat, werden die einberufenen Redif- und Mustahfiz-Truppen entlassen. Der Stand der Nizamie-Truppen wird auf 90.689 Mann in Rumelien gebracht, über deren Dislocation eine Extra-Vorlage Sr. Majestät unterbreitet wird.
21. In diesem Schlussartikel wird gesagt, dass der wichtigste Grundpfeiler der Pforte ihre militärische Stärke ist, und wird somit die Vorlage der geneigten Entschliessung des Grossherrn empfohlen.

Die Arbeiten der Reorganisations-Commission und ihre Durchführung.

Die Vorlage erhielt die Genehmigung des Sultans und wurde die Grundlage der nun folgenden Reformarbeiten. Wenn auch alle ausgearbeiteten Gesetze und Reglements durch das Infanterie-Departement, den Generalstab, den grossen Conseil des Seraskeriats und schliesslich durch die kaiserliche Militärkanzlei einen langen Weg machen mussten, ehe sie durch kaiserliche Sanctionirung Gesetzeskraft erhielten, so erschien doch schon am 25. November 1886 das erste und wichtigste Gesetz, das Recrutirungsgesetz, welches mit 13. März 1887 eingeführt wurde. Die bemerkenswerthesten Punkte des Gesetzes sind:

Artikel 1. Jeder Moslim, ausgenommen die befreiten Bewohner von Constantinopel, ist wehrpflichtig; die Muhadjirs (Emigranten), denen eine gewisse Reihe von Jahren Militärfreiheit bewilligt wurde, sind nach dieser Zeit ebenfalls dienstpflichtig.

Artikel 2. Die Dienstpflicht beginnt nach zurückgelegtem 20. Lebensjahre mit dem türkischen Finanzjahr (13. März) und dauert 20 Jahre.

Artikel 3. Die Dienstzeit wird vom Tage des wirklichen Eintrittes berechnet.

Artikel 4. Die 20jährige Dienstpflicht wird abgeleistet: sechs Jahre im stehenden Heer (Nizamie und Ichtiat, Reserve), acht Jahre Redif (Landwehr) und sechs Jahre Mustahfiz (Landsturm).

Artikel 11. Die Heeresergänzungs-Angelegenheiten sind in sechs Ordu-(Armee-)Rayons eingetheilt:

1. Constantinopel,
2. Adrianopel,
3. Monastir,
4. Erzerum,
5. Damaskus,
6. Bagdad.

(Das 7., Yemen, hat keinen eigenen Ergänzungsbezirk.)

Artikel 12. Jeder Ordu-Rayon hat vier Divisionen à zwei Brigaden à zwei Regimente à vier Bataillone.

Artikel 13. In jedem Brigade-Centrum ist ein stabiles Recrutirungsbureau, in jedem Bataillonsbezirk eine Recrutirungsschule (Section), d. h. also, in einem Ordu sind acht Brigade-Recrutirungsbureaux und 64 Bataillons-sectionen.

Artikel 14. Commandant des Brigade-Ergänzungsbureaus ist ein Redif-Liva (Brigade-General) und hat dieser zur Seite einen Alai-Kiatib (Regiments-Verwaltungs-officier), einen Redif-Basch-Tschausch (eine mit dem österreichischen Landwehrbezirks-Feldwebel zu vergleichende Charge) und schliesslich einen Basch-Tschausch als Schreiber. — Commandant der Bataillonsschule ist ein Redif Bim-baschi (Major), dem ein Tabor-Kiatib (Bataillons-Verwaltungs-officier), ein Redif Basch-Tschausch nebst einem Unterofficier als Schreiber beigegeben sind.

Artikel 15. Der Redif-Liva ressortirt direct vom Ordu-Commando und der Redif-Major untersteht direct dem Redif-Liva. Im Kriegsfall, wenn beide Commandanten ausmarschiren, werden die Ergänzungsgeschäfte von den beiden zurückbleibenden Verwaltungsofficieren geführt.

Artikel 16. In jedem Bataillonsbezirk wird ein Conseil, bestehend aus den Mulkie- (Civil-) Beamten, Richtern, Priestern und Notabeln, zusammengestellt, der vereint

mit der Militärbehörde die Aushebung vornimmt und verantwortlich ist für jedes Vergehen gegen das Gesetz.

Artikel 17. Ein Ordu*) gibt vier Kol-Ordus (Armee-Corps), und zwar:

Ein Nizamie,
Zwei Redif,
Ein Mustahfiz.

Artikel 21 bis 59 behandelt die Begünstigungen und Befreiungen von der Dienstpflicht ganzer Districte, Classen und einzelner Personen.

Artikel 60 bis 68. Behandlung der Militärflüchtlinge, Selbstverstümmeler u. s. w.

Artikel 69 bis 90. Loosziehen und Untersuchung.

Artikel 91 bis 109. Behandlung nach der Abstellung.

Artikel 110 bis 117. Bedingungen für den freiwilligen Eintritt

Artikel 118 bis 120 Befreiungstaxe. (Das neue Gesetz hat die Stellvertretung abgeschafft und den Loskauf eingeschränkt; nur Derjenige, der wirklich fünf Monate dient, kann sich vom Rest der activen Dienstzeit durch Zahlung von 50 Pfund [über 500 Gulden] befreien.)

Die Aushebung für das Jahr 1887 ist bereits nach dem neuen Gesetz vorgenommen worden. Dass hierbei verschiedene Uebelstände sich bemerkbar machten ist nicht zu verwundern; es mussten noch im selben Jahre und in den folgenden Jahren zahlreiche Annexe genehmigt werden.

Die wichtigste Massregel, die sich an das Gesetz knüpfte, das ist: die neue Territorial-Eintheilung, die mit 28. September 1887 sanctionirt wurde, ist leider bis heute noch

*) Richtig ist »Ordu« mit »Armee« übersetzt, und nicht, wie es allgemein gebräuchlich, mit »Corps«; dieses heisst türkisch »Kol-Ordu«

nicht durchgeführt. Erst im Herbste vorigen Jahres wurde die Durchführung im 1, 2. und 3. Ordu-Bereiche begonnen. Die bisherige Verzögerung wird türkischerseits mit verschiedenen, nicht vorausgesehenen Schwierigkeiten motivirt. Die von der Reorganisations-Commission ausgearbeitete Zweitheilung*) und Abgrenzung der Ergänzungs-Bataillonsbezirke nach den Bevölkerungsverhältnissen erwies sich nämlich, da der Commission nicht genügende statistische Unterlagen zur Verfügung standen, als nicht ganz richtig und musste erst an Ort und Stelle rectificirt werden. Die Brigade- und Regiments-Eintheilung ist folgende:

1. Ordu (Constantinopel).

Brigade

Brussa	Ismidt	Kastamuni	Sinope	Angora	Eregli	Kaisserie	Juzgad
--------	--------	-----------	--------	--------	--------	-----------	--------

Regiment

1. Brussa	3. Ismidt	5. Kastamuni	7. Sinope	9. Angora	11. Eregli	13. Kaisserie	15. Juzgad
2. Mihalitsch	4. Boli	6. Kiangari	8. Ineboli	10. Beibazari	12. Saframboli	14. Yeni-Schehir	16. Kirk-Schehir

*) Der Unterschied der Redifs in Mogadem (die ersten vier Jahrgänge) und in Taali (die folgenden vier Jahrgänge), von welchen in jedem alten Bezirk je ein Bataillon aufgestellt wird, fällt weg; jeder neue Bezirk stellt künftig nur ein Bataillon Redif auf.

2. Ordu (Adrianopel).

Brigade	
Adrianopel	
Gallipoli	
Balikesser	
Kutahia	
Afjun Karabissar	
Sparta	
Konia	
Antalia	
Regiment	
18. Gümüldschina	17. Adrianopel
20. Kale-Sultanie	19. Gallipoli
22. Bergamo	21. Balikesser
24. Simau	23. Kutahia
26. Uschak	25. Afjun Karabissar
28. Akschehir	27. Sparta
30. Karaman	29. Konia
32. Selefkie	31. Antalia

3. Ordu (Monastir).

Brigade	
Monastir	
Janina	
Uesküb	
Pristina	
Salonik	
Denisli	
Smyrna	
Aidin	
Regiment	
34. Dibre Bala	33. Monastir
36. Berat	35. Janina
38. Menlik	37. Uesküb
40. Prisrend.	39. Pristina
42. Wodena	41. Salonik
44. Mugla	43. Donisli
46. Darghülü	45. Smyrna
48. Nasli	47. Aidin

4. Ordu (Erzerum).

Brigade	
Erzerum	
Erzinghian	
Trapezunt	
Samsun	
Diarbekir	
Mamuret-ul-Aziz	
Siwas	
Amassia	
Regiment	
49. Erzerum	
51. Erzinghian	
53. Trapezunt	
55. Samsun	
57. Diarbekir	
59. Mamuret-ul-Aziz	
61. Siwas	
63. Amassia	
50. Van	
52. Beiburl	
54. Rize	
56. Kerassond	
58. Bitlis	
60. Malatia	
62. Schebin-Kara-Hisar	
64. Tokat	

5. Ordu (Damaskus).

Brigade	
Damaskus	
Tripoli	
Aka	
Jerusalem	
Aleppo	
Orfa	
Adana	
Marasch	
Regiment	
65. Damaskus	
67. Tripoli	
69. Aka	
71. Jerusalem	
73. Aleppo	
75. Orfa	
77. Adana	
79. Marasch	
66. Balbek	
68. Latakia	
70. Nablus	
72. Jaffa	
74. Edlib	
76. Aintab	
78. Alexandrette	
80. Sis	

6. Ordu (Bagdad).

B r i g a d e							
Bagdad	Nasrie	Suleimanie	Khanikin	Kerkuk	Rewardiz	Mossul	Dahuk
R e g i m e n t							
81. Bagdad	83. Nasrie	85. Suleimanie	87. Khanikin	89. Kerkuk	91. Rewardiz	93. Mossul	95. Dahuk
82. Kiaranie	84. Divanie	86. Kelamber	88. Bakuba	90. Bazun	92. Köisindschik	94. Baschika	96. Akara

Bei der Feststellung der Bataillonstabs - Stationen mussten hie und da auch die localen Verhältnisse, die von der Commission nicht in Rechnung gezogen werden konnten, berücksichtigt werden. So z. B. boten sich viele Gemeinden an, die nöthigen Depôts auf eigene Kosten aufzubauen, wenn der Sitz des neuen Bataillonstabes in ihren Ort kommt. Diesen Wünschen bemühte man sich aus finanziellen Gründen möglichst zu entsprechen. Von den Ordu-Commanden wurde sodann die definitive Karte der Bataillons- und Compagnie-Eintheilung ausgearbeitet und zur Genehmigung nach Constantinopel gesendet. Die im vorigen Herbst erlassene Irade verfügte nun, dass die neu ernannten Stäbe in ihre neuen Stationen abgehen und nach erfolgter Revision ihren Dienst aufnehmen sollen. Dieses dürfte in den drei Ordu-Bereichen im Laufe dieses Jahres beendet werden. Im 4 und 5.

Ordu wird an der Karten-Rectificirung noch gearbeitet, dagegen ist im 6. Ordu (Bagdad) noch wenig geschehen und ist überhaupt die Durchführung der Zweitheilung in diesem Bereich sehr fraglich.

Ausser der neuen Territorial-Eintheilung sind noch drei wesentliche Bestimmungen des Wehrgesetzes bis heute noch nicht durchgeführt:

1. Die dreijährige active Dienstzeit; nach wie vor sind vier Jahrgänge unter den Waffen.

2. Die Tertib sani-Mannschaft (2. Classe der ersten Portion) soll eine fünf-, beziehungsweise neunmonatliche Ausbildung erhalten. Seit der Einführung des neuen Gesetzes wurden erst einmal, im Herbst 1888, circa 9000 Mann eingezogen, verblieben aber statt fünf und neun Monate ein ganzes Jahr, also sieben und drei Monate länger als vorgeschrieben, unter den Waffen. Seither wurde diese Classe nicht mehr einberufen, es heisst, dass die folgenden Stellungsjahre nur sehr wenig Tertib sani-Mannschaft lieferten, die theils zur vollen activen Dienstleistung oder zur Completirung der für Arabien mobilisirten Bataillone, theils noch gar nicht verwendet wurde.

3. Für die Ausbildung der 2. Portion, das sind die im Frieden Unabkömmlichen (Muinsiz), die nach dem Gesetz jeden Freitag in ihren Heimatsorten abgerichtet werden sollen — ist bis jetzt noch nichts geschehen, doch verlautet, dass der jetzige Kriegsminister sich für die Ausbildung dieser Portion angelegentlichst interessirt.

Ausgearbeitet wurden in den sechs Jahren seit 1886 noch nachstehende Reglements und Vorschriften:

- 1 für Ichtiat (Reserve);
2. , Tertib sani (1. Portion, 2. Classe);
3. , Dzustani Askerie (Militärpass);

4. für Ikindschi kism (2. Portion, Unabkömmlinge);
5. , Redif (Landwehr);
6. , Mustahfiz (Landsturm);
7. , llave (Ersatz-Bataillone);
8. , Miliz-Cavallerie aus sesshaften Stämmen (Kurden und andere);
9. , Miliz-Cavallerie aus Nomaden-Stämmen;
10. , Train und Requisition;
11. , den Dienst in festen Plätzen;
12. , Redif-Depôts;
13. , Generalstab;
14. , Mobilmachung;
15. , Reserve-Officiere.

Sanctionirt wurden nach langwieriger Ueberprüfung alle Reglements, nur die unter 6, 7 und 11 angeführten noch nicht. Das Reglement für Reserve-Officiere wurde schon zweimal umgearbeitet und zurückgestossen; neuerdings ist es abermals in Berathung genommen worden. In der Arbeit ist ausserdem noch ein Cadregesetz.

Die Durchführung der organisatorischen Bestimmungen und die Anwendung der administrativen Vorschriften aller genannten Reglements geht in demselben langsamen Tempo vor als die des Recrutirungsgesetzes, was umsomehr zu bedauern ist, da ohnehin schon durch die wiederholte Ueberprüfung seitens verschiedener Organe das ganze Reformwerk unnöthigerweise verzögert wurde.

Die Arbeiten der Commission sind in der Hauptsache wohl beendet, und man muss derselben in mancher Beziehung, besonders für den unermüdlichen Eifer und Ausdauer gegen die vielen störenden Einflüsse, volle Anerkennung zollen, aber durchgeführt ist die vor sechs Jahren begonnene Organisation noch lange nicht. Immer-

hin muss constatirt werden, dass durch die begonnene Zweitheilung der Ergänzungsbezirke ein grosser Schritt nach Vorwärts gethan wurde und dass auch durch den im Herbst erfolgten Kriegsministerwechsel ein hemmendes Element weggefallen und ein förderndes zugewachsen ist, dass also die vollständige Durchführung früher erfolgen dürfte, als nach den bisherigen Fortschritten zu erwarten war.

Folgerungen aus der neuen Organisation.

Das hervorragendste Mitglied der Reorganisations-Commission, Freiherr von der Goltz Pascha, hat in seinem ausgezeichneten Buche „Das Volk in Waffen“ den Grundsatz ausgesprochen, dass jede gute Wehrverfassung einen bestimmt ausgeprägten nationalen Charakter tragen muss. Es lässt sich nun nicht verkennen, dass der erste Entwurf nach diesem Grundsatz verfasst wurde. Das Organisations-Project lehnte sich an die bestehende Organisation und wollte nur den Heeres-Ergänzungsapparat leistungsfähiger machen und das ganze wehrpflichtige Menschenmaterial kriegsmässig ausbilden, um die militärische Leistungsfähigkeit des dünn bevölkerten Reiches möglichst zu heben. Die Ausarbeitung zeigt aber, dass man das ursprüngliche Programm überschritt, indem man eine complicirte Heeres-Ergänzungs- und Ausbildungsmaschine schuf, für deren Ingangsetzung und Betrieb eine leistungsfähigere und strammere Militär- und Civilverwaltung nöthig wäre, als sie die Türkei besitzt.

Der erste Hauptvorthheil des neuen Recrutirungs-Systems, dass über jeden Stellungspflichtigen schon im ersten Stellungsjahre, und nicht wie früher, erst nach

zurückgelegtem 26. Jahre, entschieden wird, wurde erreicht, der zweite, dass jeder Dienstpflichtige eine militärische Ausbildung erhält, aber nicht.

Diese wichtige Forderung wäre zu erreichen gewesen, wenn man die erste Portion (im Frieden Abkömmliche) nicht in zwei Classen theilt, *) sondern voll zur activen Dienstleistung heranzieht. Dieselbe könnte dann, da man ein höheres Contingent einstellt, nicht nur am Papier drei Jahre dauern. Die 2. Portion der Unabkömmlichen müsste auf ein Minimum reducirt werden, deren Ausbildung könnte bei den Redif-Exercitien, die freilich regelmässig eingehalten werden müssten, erfolgen.***) Die Ausbildung an Freitagen ist deshalb undurchführbar, weil in den dünn bevölkerten Gebieten die Bataillone und Compagnien eine verhältnismässig grosse Ausdehnung haben.

Auf eine, wenn auch kurze kritische Würdigung der übrigen fünfzehn Reglements können wir nicht eingehen, da wir über den Inhalt aller nicht genügend informirt sind und ausserdem bei dem überaus schwierigen Einblick in die Functionirung der türkischen Heeresmaschine nicht genau zu constatiren vermögen, was bisher ausgeführt ist und wie es sich in der Praxis bewährt.

Jedenfalls werden viele Bestimmungen der neuen türkischen Organisation nur „Ideale am Papier“ bleiben.

*) Es war vorauszusehen, dass die Einberufung und Entlassung der Tertib sani nicht regelmässig wird durchgeführt werden können, da jedes Jahr schon die gewöhnliche Entlassung der Reservisten wegen finanziellen Schwierigkeiten und anderen Hindernissen, hervorgerufen durch partielle Mobilmachungen u. s. w., nicht regelmässig erfolgen kann und oft drei Monate und mehr verzögert wird.

***) Was übrigens auch Artikel 11 des ersten Entwurfes in Aussicht nahm.

So z. B. Artikel 17 des Recrutirungs-Gesetzes, nach welchem jeder der sechs Ordu-Bereiche vier, sage vier Kol Ordu (Armeecorps) geben soll. Nach dieser Bestimmung müssten (sechs mal vier) 24 Corps aufgestellt werden. Menschenmaterial wäre hiezu (24mal 30.000, gleich 720.000 Mann), wie wir in einem späteren Absatz ausführen werden, vorhanden. Wenn man aber bedenkt, dass für zwei der aufzustellenden Corps (Redif) im Frieden keine höheren Stäbe, keine Cavallerie-, Artillerie- und technischen Truppen vorhanden und die Fusstruppen überhaupt nur en cadre sind und für das Mustahfiz-Corps nicht einmal diese Vorbereitung existirt, so wird man unsere Zweifel über die 24 Corps berechtigt finden.

Unserer Meinung nach kann die Türkei bei einer allgemeinen Mobilmachung für die erste Kriegsphase mit grossen Anstrengungen in den fünf ersten Ordu-Bereichen nur je ein Nizam- und je zwei Redif-Corps aufstellen. Letztere werden bezüglich der Specialwaffen incomplet sein. Aus dem sechsten Ordu (Bagdad) ist nur auf ein Nizam- und ein Redif-Corps zu rechnen, da in diesem Bereiche statt 32 alte Ergänzungsbezirke bis jetzt nur 17 vorhanden sind. Wie schwierig in diesen Ordu die Mobilmachung ist, zeigt der letzte Feldzug; erst im December ist eine Division, die von Mossul, am Kriegsschauplatz angelangt.

Nach obiger Berechnung ergeben sich also 16—17 Corps. Bei der letzten grösseren Mobilmachung (1885/86) sind schon Redif-Regimenter mit nur 10—12 Officieren ausmarschirt. Um diesem grossen Uebelstande, der bei einer allgemeinen Mobilmachung noch grössere Dimensionen annehmen kann, abzuhelfen, sollte man die geplante Schaffung eines Reserve-Officierscorps ehestens durchführen.

Die bedeutungsvollste Errungenschaft der gegenwärtigen türkischen Reorganisation ist die neue Territorial-Eintheilung. Der Beweis für die Dringlichkeit der Neueintheilung ist leicht erbracht, wenn man einen Blick auf die Standesverhältnisse in den alten Ergänzungsbezirken wirft und die Erfahrungen kennt, die man bei der theilweisen Mobilisirung im Jahre 1885/86 machte. So z. B. besitzt der alte Ergänzungsbezirk Sivas (Kleinasien) einen Grundbuchstand von 32 000 Mann, Adrianopel dagegen nur 9000 Mann, Van (Kleinasien) sogar nur 8000 Mann, trotzdem alle diese Bezirke die gleiche Anzahl Truppen zu stellen haben. Die Nachteile, die hieraus bei der Recrutirung und bei einer Mobilisirung sich ergeben, sind augenfällig. Während in dem einen Bezirk mit Leichtigkeit das nöthige Menschenmaterial aufgebracht werden kann, gelingt es in den anderen nur mit schwerer Mühe. Wie ungleich infolgedessen die Mobilisierungsdauer ist, zeigte sich bei der erwähnten letzten partiellen Mobilisirung. Dieselbe wurde in den Bezirken Ismid, Brussa und Smyrna (Kleinasien) in fünf bis sieben Tagen durchgeführt, dagegen nahm sie in anderen Bezirken ebensoviel Wochen in Anspruch (Trapezunt, Samsun). Die neue Territorial-Eintheilung wird also nicht nur der Heeresergänzung, sondern auch jeder künftigen Mobilmachung zugute kommen.

Wir haben die Mängel als auch die Vortheile der neuen türkischen Organisation angedeutet. Dieselbe ist zwar in ihrem gegenwärtigen Zustande noch ein Torso, und es dürfte noch einige Jahre — wie lange lässt sich nach den bisherigen diesbezüglichen Erfahrungen, selbst friedliche Zeiten vorausgesetzt, nicht fixiren — dauern, ehe sie nach dem adoptirten Entwurf vollständig durchgeführt sein wird. Jedenfalls weist sie im Vergleiche mit

der alten Organisation einen bedeutenden Fortschritt auf, welcher bei einer künftigen Mobilisirung sich günstig geltend machen muss.

Infanterie.

Ueber die erste der drei Hauptwaffen lässt sich nicht viel sagen. Das Menschenmaterial ist gut, auch die Ausrüstung. Nicht so erfreulich ist der Stand der Bewaffnung. Die Türkei besitzt gegenwärtig folgende Gewehr-Systeme: Circa 510.000 Stück Henry Martini und Peabody-Martini (11·5 Mm.); hievon befinden sich circa 60.000 Stück ganz neu im Waffen-Depôt Matschka in Constantinopel, beiläufig 80.000 neue Gewehre wurden während der partiellen Mobilisirung anlässlich des Conflictes mit Griechenland (1885/86) an die Truppen herausgegeben und der Rest hat den letzten russisch-türkischen Krieg mitgemacht. Ferner sind vorhanden etwa 150.000 Snider-, 50.000 Remington- und 50.000 Winchester-Gewehre. Im Jahre 1888 wurden 500.000 Mauser-Gewehre (M. 87, Kaliber 9·5 Mm.) und 50.000 Carabiner bestellt, von denen 220.000 Stück Gewehre und 6000 Carabiner geliefert wurden. Für den Rest der Lieferung wurde 1890 das belgische Mauser-Gewehr, M. 1890, Kaliber 7·65 Mm., mit einigen Aenderungen (der Lauf ist cylindrisch und nicht conisch, und der Tubus fehlt) angenommen, von welchen bis jetzt circa 30.000 abgeliefert wurden. Wenn man auch die alten Snider-, Winchester- und Remington-Gewehre ausser Betracht lässt, so besitzt die Türkei noch immer drei Kaliber. Um nun diesen Uebelstande abzuhefen, wird geplant, die Henry Martini-Gewehre auf das Kaliber 7·65 Mm. zu reconstruiren. Um die Reconstruirung bewarben sich französische und

deutsche Fabriken. In jüngster Zeit ist auch die österreichische Waffenfabriks-Actiengesellschaft in Steyr als Concurrentin aufgetreten.

Dieselbe machte der Türkei einen Voranschlag auf Reconstruirung der Henry Martini- und Mauser-Gewehre und Neulieferung von 300.000 Mannlicher-Gewehren auf das einheitliche Kaliber 6.5 Mm., welches bereits von Holland, Rumänien und Italien angenommen ist. Diese eine Million reconstruirter und neuer Gewehre und 300 Millionen Patronen (300 per Gewehr) will sich die Steyrer Waffenfabrik, respective die Wiener Patronenfabrik von Roth, verpflichten, in einem Jahre, und wenn es nöthig wäre, sogar in neun Monaten, zu liefern. Die Gewehre und Patronen sollen über 65 Millionen kosten, und in diesem Punkte liegt unserer Meinung nach ein unübersteigliches Hindernis, so dass dieses schöne Project, die türkische Armee mit einem einheitlichen Kaliber zu bewaffnen, wohl nur ein Project bleiben dürfte. Durch den Ramazan (Fastenmonat) ist in die Gewehrfrage ein Stillstand eingetreten und soll erst nach den Bairam-Festtagen (Anfang Mai) eine Entschliessung gefasst werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird nur die Reconstruirung der Henry Martini-Gewehre beschlossen.

Gleichzeitig mit der Entscheidung in der Gewehrfrage muss auch eine solche über die Munition für das Mannlicher M. 1890 erfolgen Für das M. 1887 sind bis jetzt circa 85 Millionen Patronen geliefert worden und 15 Millionen noch zu liefern.*)

Für das M. 1890 muss erst das rauchschwache Pulver gewählt werden. Gegenwärtig werden verschiedene

*) Für die Henry Martini-Gewehre sollen etwa 4000 Patronen per Gewehr vorhanden sein.

Pulversorten (drei deutsche, zwei französische, ein Belgisches und ein österreichisches) erprobt.

Die Pulverproben finden auf dem kürzlich von einem französischen Ingenieur und Waffentechniker, Berthier, neu errichteten Schiessplatze in Kiathane bei Constantinopel statt. Hiebei ist zu bemerken, dass die Gesamtkosten des Schiessplatzes sich auf 200.000 Francs belaufen und dass das Werthvollste desselben der prächtige kaiserliche Pavillon und das Atelier mit allen nöthigen Maschinen zur Waffen- und Pulver-Erprobung (französische Systeme) ist. Sonst hat der ganze Schiessplatz wenig Werth, da er nur 250, sage zweihundertfünfzig Meter lang ist, also nur zur Pulver-Erprobung dienen kann. Es ist merkwürdig und bedauernswerth, dass sich in den massgebenden Kreisen kein Militär mit etwas gesundem Menschenverstand fand, der es durchgesetzt hätte, dass für das viele Geld ein wirklicher Schiessplatz für Infanterie und Artillerie (als Schiess-Schule, die die türkische Armee dringend nöthig hat) geschaffen worden wäre.

Die Friedensgliederung der Linien-Fusstruppen ist folgende: Jedes der sieben Corps hat zwei Infanterie-Divisionen à zwei Brigaden = vier Infanterie-Regimenter (mit vier Bataillons) und ein Schützenbataillon, zusammen also 56 Infanterie-Regimenter (Nr. 1—56) und 14 Schützenbataillone; ausserdem hat das Gardecorps noch vier Leibgarde-Zuaven-Bataillone.

Der vorgeschriebene Kriegsstand ist 800 Mann per Bataillon. Der Friedensstand wird von Zeit zu Zeit fixirt, gegenwärtig soll er in Rumelien und Albanien 550, in Tripolis und Kreta 500, in Anatolien 400 und im 6. Corps (Bagdad) nur 250 Mann betragen, wird aber nie fest eingehalten.

Cavallerie.

Die Cavallerie des einstigen Reitervolkes par excellence, welches in seiner Glanzperiode bis vor die Mauern Wiens kam, bildet heute den schwächsten Theil seiner modernen Armee. Das Menschenmaterial für Cavallerie ist das denkbar beste in den alten Reitervölkern der Kurden, Tscherkessen, Araber u. s. w. vorhanden. Man kann nicht sagen, dass der Reitergeist, der in diesen Heerschaaren einstens lebte, gänzlich verschwunden ist. Aber zu dessen Erhaltung geschieht nichts, die Ausbildung ist eine ungenügende und das Pferde-material schlecht.

Jedes der ersten sechs Armeecorps hat sechs Cavallerie-Regimenter à fünf Escadronen, das erste Gardecorps ausserdem noch das Leibregiment „Ertogrul“.*) Es ist ersichtlich, dass nach organisationsmässiger Einteilung als Divisions-Cavallerie zur geplanten Aufstellung von selbständigen Reiterdivisionen die 195 Linien-Escadronen nicht ausreichen.

Es wurde daher während der letzten zwei Jahre die von der Reorganisations-Commission beantragte Aufstellung von Miliz-Cavallerie aus geeigneten Stämmen Kleinasiens mit lobenswerther Raschheit betrieben. Die Standeslisten, die über die sich meldenden Kurdenstämme im 4. Ordu-Bereiche (aus der Gegend von Mush, Van, Bitlis) aufgenommen wurden, sollen das Material für 64 Regimenter (à 600 Reiter) ergeben haben. Thatsächlich organisirt sind aber bisher nur 38 Regimenter, von denen gegenwärtig erst die Hälfte complet beritten ist.**)

*) In Tripolis (Afrika) existiren ferner einige Escadronen Local-Cavallerie und im Libanon ein christliches Regiment mit 4 Escadronen.

***) Auch im 5. und 6. Corpbereich werden Vorbereitungen zur Aufstellung einer Miliz-Cavallerie getroffen.

Als Cavallerie zweiter Ordnung, etwa mit Kosaken vergleichbar, kann die Kurden-Reiterei — das Pferde- und Menschenmateriale ist vorzüglich — in ihrer Heimat, also auf dem kleinasiatischen Kriegsschauplatze, gute Dienste leisten, aber zu einer anderen Verwendung oder gar als vollständiger Ersatz für Linien-Cavallerie ist sie, unserer Meinung nach, wenig geeignet.

Die Bewaffnung der Linien-Cavallerie besteht aus Korbsäbel und Peabody-Martini-Carabiner; doch haben einige Regimenter, so z. B. das 14. in Uesküb, noch Tscherkessen-Säbel und Snider- und Winchester-Carabiner.*) Das Ertogrul-Regiment und das erste Regiment im Garde-Ordu ist ausserdem mit Lanzen nach deutschem Modell bewaffnet.

Der vorgeschriebene Stand einer Escadron von 112 Pferden wird nie erreicht und schwankt gegenwärtig zwischen 50 und 80 Pferden.

Artillerie.

Die türkische Feld-Artillerie ist die best ausgerüstete und ausgebildetste der drei Hauptwaffen, was sie in erster Linie den preussischen Instructoren v. Kuczkowski, Wendt u. s. w., die vor 50 Jahren ihre Thätigkeit am Bosphorus begannen, zu verdanken hat. Gegenwärtig wird sie nicht unbedeutend vermehrt. Bis jetzt hatte jedes der sechs ersten Armeecorps zwei Regimenter zu 12, bzw. 17 Batterien, ausserdem bestand im Garde-Ordu ein Modell-Regiment (Nimune alai) mit 14 Batterien. Mit der neuen

*) Ausgerüstet ist die Linien-Cavallerie mit dem ungarischen Sattel; das genannte Regiment und drei andere haben auch noch Tscherkessen-Sättel.

Reorganisation erhält jedes der sechs ersten Corps sechs Regimenter zu je sechs Batterien (in zwei Abtheilungen zu drei Batterien mit je sechs Geschützen*) und eine selbständige reitende Abtheilung mit drei Batterien, die im Frieden mit dem 1. Regimente administrativ verbunden ist. Die neue Organisation ist in der Ausführung begriffen und dürfte im Laufe des Jahres beendet sein.

Das Geschützmaterial ist durchgehends Krupp'sches: 9 Cm. für die Fuss-, 8 Cm. für die reitende und 7 Cm. für die Gebirgs-Artillerie.

Die schwächste Seite der türkischen Feld-Artillerie bildet die Bespannung, die noch in keinem Regimente complet ist; es gibt Batterien, die nur zwei bis drei Geschütze bespannt haben.**)

An Festungs-Artillerie ist vorhanden, für den Bosphorus: ein Regiment mit vier Bataillonen à drei Compagnien, für die Dardanellen: zwei Regimenter à vier Bataillone und vier Compagnien, für den Archipel etc.: zwei Regimenter à drei Bataillone und vier Compagnien. So gut im Verhältnisse zu den anderen Waffen die Feld-Artillerie ist, so schlecht ist die Festungs-Artillerie, der vor allem Anderen eine gründliche Einübung mit dem neuen Geschützmaterial fehlt.

Technische Truppen.

Die ersten vier Ordu besitzen je ein Pionnier-Bataillon; das 5. und 6. je eine Compagnie. Vor einigen Jahren wurde auch die Aufstellung je einer Telegraphen-

*) Die zweite Abtheilung des 5. und 6. Regimentes ist Gebirgs-Artillerie.

***) Auch die Munitionswägen, sechs per Batterie, sind nicht complet vorhanden.

Compagnie per Corps angeordnet, was aber bis jetzt nur im 1. Corps geschehen ist; das 2., 3. und 4. Corps haben nur je eine kleine, unvollständig ausgerüstete Abtheilung.*)

An Festungs-Genietruppen bestehen für die Dardanellen und den Bosphorus zwei Regimenter à drei Bataillone à zwei Compagnien, für Bulair (Befestigung an der Halbinsel Gallipoli) ein Regiment à zwei Bataillone.

An Zeugartillerie existiren: zwei Regimenter à zwei Bataillone à fünf Compagnien und zwei Schulbataillone à fünf Compagnien.

Für die Hauptstadt sind vier Feuerwehr-Bataillone**) und für das kaiserliche Palais eine Compagnie vorhanden***). Als Instructeur dieser Feuerwehr, die gut ausgerüstet und ausgebildet ist, fungirt ein hervorragender Fachmann, Divisions-General Graf Szechenyi Pascha.

Die Ausbildung der übrigen technischen Truppen ist ungenügend und die Ausrüstung unvollständig. Die Zeugartillerie bietet, da der osmanischen Race mechanische Geschicklichkeiten sozusagen angeboren sind, recht gute Arsenalarbeiter.

Trainwesen.

Im Frieden sollen 18 Compagnien (drei per Corps) vorhanden sein. Das Salname (Jahresbuch) des Kriegsministeriums führt jedoch nur im Garde-Ordu drei Com-

*) Die Aufstellung eines Eisenbahn-Bataillons wird geplant.

**) Das vierte, vor zwei Jahren für die asiatische Seite neuerrichtete Bataillon hat noch nicht seine complete Ausrüstung an Feuerrequisiten.

***) Im Frieden versehen die vier Bataillone ausser dem Feuerwehr-Dienst auch den Patrouillen-Dienst in der Hauptstadt, im Kriege werden sie als Fusstruppen verwendet.

pagnien auf; in den übrigen Corps befinden sich auch thatsächlich keine completen Compagnien, sondern nur kleinere Abtheilungen, die den Artillerie-Regimentern attachirt sind. Die Bespannung der leichten, für die landesüblichen Strassen eingerichteten Wägen besteht aus Maulthieren, welche auch als Tragthiere verwendet werden.

Für den Krieg sollen 18 Bataillone à drei Compagnien aufgestellt werden. Das nöthige Fuhrwerk ist jedoch im Frieden nur zum kleinsten Theile vorhanden und die Bespannung wird schwer aufzubringen sein.

Gendarmérie.

Die Gendarmerie ist ein Schmerzenskind der Türkei. Die zahlreichen, auch von den fremden Mächten beeinflussten Reformen gingen fast spurlos an ihr vorüber. Das letzte Salname führt an: 345 Compagnien Gendarmen zu Fuss (hievon einige mit Maulthieren beritten) und 222 Escadronen Gendarmen zu Pferde.

Militär-Etablissements.

Die Leistungsfähigkeit von Tophane (Artillerie-Arsenal in Constantinopel),*) den unterstehenden übrigen Fabriken**), sowie der kleinen auswärtigen Werkstätten***) ist für die laufenden Reparaturen und für die Erzeugung

*) Besteht aus drei Abtheilungen: 1. Geschützgiesserei, 2. Handwaffen-Werkstätte und 3. Werkstätte für Lafetten, Munitionswagen und sonstiges Material.

**) Pulver- und Patronenfabrik in der Umgebung von Constantinopel.

***) Solche bestehen in Prevetza, Novi-Bazar, Janina, Skutari am See, Servidje, Salonik, Erzerum, Trapezunt, Samsun, Van, Aka, Hedschas u. s. w.

einzelner Kriegsmaterialien eine genügende; das seit des Regime des Grossmeisters der Artillerie, Halil Pascha (in den 70er Jahren), immer wieder von Zeit zu Zeit auftauchende Bestreben, sich vom Auslande auch bezüglich des Artillerie-Materiales, der Munition und der Infanteriebewaffung gänzlich zu emancipiren, hat bis heute zu keinem greifbaren Resultat geführt. Die Türkei ist und bleibt bei grösseren Anschaffungen vom Auslande abhängig.

Von sonstigen Militärfabriken sind zu erwähnen die Schuhfabrik in Beikos (am Bosphorus) und die Tuch- und Fezfabrik in „Fezhane“ am Goldenen Horn. Letztere Fabrik wurde vor einigen Jahren durch grossartige Neubauten erweitert. Seit dieser Zeit wird wegen der Maschinen-Einrichtung mit englischen, französischen und deutschen Fabriken verhandelt. Principiell wurde beschlossen, dass die Fabrik jährlich, in 300 Arbeitstagen zu zehn Stunden, 600.000 Meter Militärtuch liefern soll, und zwar 120.000 Meter Officierstuch, die in der alten Fabrik erzeugt, und 480 000 Meter Mannschaftstuch, für welche die neuen Fabriksbauten eingerichtet werden sollen. Während vier Jahre wurden wiederholt Fabrikanten, welche Offerten einreichten, und hervorragende Fachmänner nach Constantinopel berufen, Pläne und Vorschläge wurden ausgearbeitet, ohne dass es aber zur Bestellung gekommen wäre. Man entschloss sich anfangs dieses Jahres, eine Commission nach Amerika, England, Frankreich, Belgien, Deutschland und Oesterreich zu senden, welche verschiedene Tuch- und Maschinenfabriken besuchen und die in Frage kommenden Maschinensysteme studiren soll. Und so dürften die vor fünf Jahren beendeten Neubauten noch mindestens weitere zwei Jahre leer stehen, ehe sie ihrer Bestimmung zugeführt werden.

Inzwischen ist man, da die Production der alten Fabrik kaum den zehnten Theil des Bedarfes deckt, auch wegen der Beschaffung des Tuches aufs Ausland (England) angewiesen. — Die Leistungsfähigkeit der Tuchfabrik in Beikos ist eine bessere.

Militär-Spitäler.

Militär - Spitäler und Marodehäuser existiren: im 1. Ordu (in und um Constantinopel) in Haidar Pascha (45), *) Yildiz-Kiosk (15), Seraskeriat (35), Maltepe (25), Beylerbeg (30), Kuleli (16), Kumberhane (35); im 2. Ordu in Adrianopel (6), Demotika (2), Krk-Klisa (1); im 3. Ordu in Monastir (2), Ueskub, Servidje, Smyrna, Debre, Skutari am See (mit je einem Arzt); im 4. Ordu in Erzerum (9); im 5. Ordu in Damaskus (5), Beyruth (2), Aleppo (1); im 6. Ordu in Bagdad (3), Hile (1), Kerkük (25); im 7. Ordu in Yemen (5), Hodeida (4), Djeddah (4). Einige der hauptstädtischen Spitäler sind recht gut eingerichtet und werden auch gut geleitet, wenigens Gute lässt sich von den auswärtigen Spitälern sagen. Anerkannt muss zwar werden, dass die Türkei in den letzten Jahren durch die eingeführten Reformen in der Constantinopeler Medicinschule, durch Entsendung von jungen Ärzten zur weiteren Ausbildung ins Ausland und Engagirung fremder Aerzte einen grossen Schritt nach Vorwärts gemacht hat. Im Allgemeinen stehen

*) Die Zahl bedeutet den Stand von Aerzten, Wundärzten, Apothekern, Rechnungsofficieren und zugetheilten Truppenofficieren als Inspectionsorgane. Ueber die Zahl der Betten stehen uns keine verlässlichen Daten zur Verfügung.

aber weder das ärztliche Officierscorps, noch die Sanitäts-einrichtungen für den Frieden und den Krieg *) auf der Höhe der Zeit.

Militärschulen.

Der Eintritt und die Frequentirung aller türkischen Militärschulen ist frei. Die unterste Stufe derselben bildet die vierclassige Ruschdie, deren Lehrplan kaum auf der Höhe der österreichischen Volksschulen steht. Die Zöglinge sind uniformirt, aber nicht kasernirt, erhalten noch keine militärische Ausbildung und steht ihnen überhaupt frei, nach Absolvirung der Schule die militärische Laufbahn zu ergreifen oder nicht. Es existiren im ganzen Reiche 26 solcher Schulen, welche im verflossenen Schuljahre einen Gesamtstand von 6943 Zöglingen hatten.

Hieran schliesst sich die dreiclassige Vorbereitungsschule „Idadie“, welche etwa mit der österreichischen Militär-Unterrealschule zu vergleichen ist. Die Zöglinge sind kasernirt. Den praktischen Exercitien und militärischen Gegenständen überhaupt wird aber noch sehr wenig Zeit gewidmet. Es existiren folgende Idadies: in Constantinopel (zwei, hievon eine als Vorbereitungsschule für die militärische Medicinschule), Adrianopel, Monastir (Europa), Brussa, Erzerum, Damaskus und Bagdad (Klein-asien). Diese hatten im verflossenen Schuljahre einen

*) Die Feld-Sanitätsanstalten sind im Frieden nicht vorbereitet. Vom »Rothen Halbmond« hat man bisher wenig gehört. Im Monate Juli 1889 wurde eine Generalversammlung abgehalten, aus welcher zu ersehen war, dass das Vereinsvermögen 7500 türkische Pfund (circa 80.000 Gulden) beträgt. Mit dieser ganz respectablen Summe könnten schon einige Vorbereitungen für den Krieg getroffen werden es geschieht aber leider nichts.

Stand von 1814 Zöglingen. Ausserdem ist in Constantinopel noch eine dritte Idadie, die als Vorbereitung zu der Artillerie- und Genieschule in Kumberhane dient.

Nach Absolvirung dieser Vorbereitungsschulen treten die Zöglinge in die in der Hauptstadt befindliche dreiclassige „Mekteb Harbie“ (Kriegsschule). *) Der vorjährige Stand betrug 492 Zöglinge. Dieselben sind kasernirt, beziehen eine extra jahrgangsweise normirte Löhnung und werden schon bei ihrem Eintritt in eine der beiden Waffen, Infanterie oder Cavallerie, eingetheilt. Der Stand der ersteren Waffe betrug im Vorjahre im letzten Jahrgange 75, der zweiten Waffe 26. Nach Ablegung des Schluss-Examens treten die Zöglinge als „Mulazim sani“, Lieutenants, zu der Truppe.

Die heutige Artillerie- und Genieschule, hervorgegangen aus der vom Sultan Selim 1794 gegründeten „Muhendishane“ (Ingenieurschule), steht administrativ unter dem Grossmeister der Artillerie, in jeder anderen Beziehung unter dem Generaldirector aller Militärschulen (Zeki Pascha). Die Schule hat vier Jahrgänge; nach dem dritten Jahre werden die Zöglinge Lieutenants und nach Absolvirung des vierten Jahrganges „Mulazim ewel“, Oberlieutenants. Ausserdem existirt an dieser Schule ein dreijähriger höherer Artilleriecurs. In denselben treten die mit sehr gutem Erfolge ausgemusterten Premierlieutenants, doch darf deren Zahl zehn Percent der jährlich Ausgemusterten (30—40) nicht übersteigen. Nach Absolvirung des Curses, mit mindestens befriedigendem Erfolge, werden diese jungen Officiere als Hauptleute in ihre Waffe eingetheilt.

Die „Erkjan-i-harb mektebi“ (Generalstabsschule) dient zur Ausbildung der Generalstabs-Officiere. Die

*) Existirt seit 1830.

Zöglinge recrutiren sich aus der Mekteb Harbie, und zwar werden hiezu alle jene ausgemusterten Lieutenants gewählt, die ihr Examen mit vorzüglichem Erfolge abgelegt haben;*) doch darf deren Zahl auch nicht mehr als zehn Percent der ausgemusterten Officiere betragen. Der vorjährige gesammte Stand der Generalstabsschule betrug 36. Nach Absolvirung der drei Jahrgänge und Ablegung des Schluss-Examen werden die Generalstabschüler zu Hauptleuten im Generalstabe ernannt.

An die Mekteb Harbie ist auch die Bajtar- (Thierarzt-) Schule attachirt. Es bestehen vier Jahrgänge, deren Gesamtstand im vorjährigen Schuljahr 26 betrug. Nach Absolvirung der Schule kommen die Zöglinge als Thierärzte mit Hauptmannsrank zur Truppe.

In der seit 1840 bestehenden Medicinschule mit sechs Classen werden Aerzte und Apotheker herangebildet. Die ausgemusterten Zöglinge erhalten Hauptmannsrank. Vor ihrem Eintritt zur Truppe als Bataillons-Aerzte haben sie noch eine einjährige Praxis im Militärspitale von Haidar Pascha durchzumachen.

Ausgemustert wurden mit letztem Schuljahr, welches immer vor Anfang des Ramazans (diesmal Ende März) endet: 15 Generalstabs-Hauptleute, 3 Artillerie-Hauptleute, 32 Artillerie- und 5 Genie-Oberlieutenants, 72 Infanterie- und 25 Cavallerie-Lieutenants, 9 Aerzte und 3 Thierärzte. Die unteren Jahrgänge der Militärschulen sind derart stark, dass sich in den nächsten Jahren die Zahl der Ausgemusterten um etwa die Hälfte vermehrt. Die „Mekteblis“ (écoliers), die gegenwärtig nur etwa den fünften Theil des gesammten türkischen Officierscorps ausmachen, können somit, falls der erhöhte Schülerstand

*) Gleichzeitig werden sie zu Oberlieutenants ernannt.

beibehalten wird, nach etwa drei bis vier Jahrzehnten die Majorität bilden.

Auf eine Wiedergabe der Lehrpläne müssen wir Raum mangels wegen verzichten.*) Bemerken wollen wir jedoch, dass im verflossenen Jahrzehnt alle Militärschulen bedeutende Fortschritte gemacht haben. Leider besteht das Hauptübel der türkischen Armee, dass auf die praktische Ausbildung wenig Werth gelegt wird, selbst auch in allen Militärschulen. Die Zeit für Reitunterricht, Ausbildung im Terrain u. s. w. ist sehr knapp bemessen; Fechten und Schiessausbildung steht überhaupt nur am Papier und wird wenig oder gar nicht vorgenommen.

Pferdewesen.

Es ist beschämend, dass das einstige Pferdeland par excellence seinen Bedarf an Artillerie- und Cavallerie-Pferden im Auslande decken muss. Das einzige staatliche Pferde-Gestüt „Tschifteler Tschiflik“ der Türkei liegt in Kleinasien an den Quellen des Sakaria-Flusses, fünfzig Meilen östlich Kutahia und fünf Tagereisen von Brussa entfernt. Die dazu gehörigen Ländereien umfassen 252.000 Hektar, wovon etwa ein Fünftel cultivirt wird. Für die Zucht sind 650 Stuten, hievon 200 ungarische und 50 russische, und 26 Hengste (22 ungarische, 2 deutsche und 2 französische) vorhanden und weiters 1124 Füllen und Pferde für den Feldbau. Während der letzten vier Jahre wurden an die Armee etwa 1200 Pferde geliefert. Director des Gestütswesens ist der Sohn des bekannten † Renegaten Czajkowski (Sadyk) Pascha, Divisions-General Muzafer

*) Erwähnen wollen wir nur noch, dass nach einer officiellen Statistik die Zahl der in allen Militärschulen (Artillerie-, Genie- und Marineschule ausgenommen) thätigen Officiere, Aerzte, Civillehrer und Geistlichen über 700 beträgt.

Pascha, der seinen Sitz in Constantinopel hat und nur einigemale im Jahre inspicirt. Director des Gestüts ist Thierarzt Oberst Vahid Bey, welchem Oberstlieutenant Schukri Bey als Vicedirector und das Remonte-Regiment unterstellt ist. Der Stab und die 5. Escadron desselben befindet sich im Gestüte selbst, die übrigen vier Escadronen sind auf die Vorwerke vertheilt. Die Escadron besteht aus einem Capitän, einem Vice-Capitän, zwei Lieutenants, zwei Unterlieutenants und etwa 105 Mann. Die Officiere werden aus der Cavallerie, die Mannschaft aus der Bevölkerung der Umgebung gewählt. Letztere dient vier Jahre und wird hierauf gänzlich aus dem Militärstande entlassen. Beim Regimentsstabe bestehen der Verwaltungs- und der Kriegsrath, welche vom Gestütsdirector präsidirt werden. Der Tschiflik (Meierhof) des Gestütes zählt 500 Kühe, 10 Schweizer-Stiere, 686 Kälber, 12 000 Schafe, 65 Kameele etc. Gebaut werden Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Wicken, Opium und Mais. Ausserdem werden jährlich bei zwei Millionen Kilo vorzügliches Heu eingebracht, welches, nachdem jüngst Heupressen beschafft wurden, auch für die Armee geliefert werden könnte. In der Umgebung finden sich reiche Lager an Torf (circa 4500 Hectar), Eisen und Kohle. Der Ernte-Ertrag — vor zwei Jahren 150.000 türkische Pfund — wieder von den 16 Dörfern des Gestütes eingebrachte Grundpacht, wird vom Gestüte selbst verbraucht. Die Wirthschaftsleitung untersteht einem aus der Ackerbauschule zu Montpellier hervorgegangenen Griechen. In jüngster Zeit wurden zur Bebauung in grösserem Massstabe viele englische und französische landwirthschaftliche Maschinen angekauft und auch bei einer Budapester Fabrik in Bestellung gebracht. Weiter wurden sogar eine Fabrik und Giesserei für Reparaturen und kleinere Maschinen-Herstellungen errichtet. Trotz günstiger Lage und Umstände

ist die Leistung des Gestütes nicht gross. Das Zuchtmateriale ist klein, und abgesehen von einigen angekauften arabischen und Percheron-Hengsten, ungenügend.

Im August 1890 erschien eine Irade, welche die Errichtung eines Gestütes im kaiserlichen Tschiflik „Sultansu“ (Vilajet Mamuret-ul-Aziz) anordnete. Weitere Gestüte werden geplant in Malatia, Karput, im District Yalta am Rothen Meere, im Vilajet Bagdad und in der Nähe von Constantinopel. Mit dem letzteren soll auch für Officiere eine Gestütsschule verbunden sein.

Grösseren Erfolg scheint uns das neueste Project zu versprechen. Es wird nämlich beabsichtigt, den tscherkessischen, im Vilajet Adana und Sivas angesiedelten Emigranten Beleghengste zuzuweisen. Auf Befehl des Sultans sollen zur Kreuzung der russischen, von den Emigranten eingeführten Pferderace ungarische Hengste verwendet werden.

Zur Förderung der Privatzucht müssten aber noch andere Massregeln treten: 1. Errichtung ständiger Pferde-Assentirungs-Commissionen (diesen müssten aber nicht todte Preise an die Hand gegeben werden, wie es jetzt der Fall ist). 2. Aufhebung des Exportationsverbotes (jetzt hat Niemand Interesse für Pferdezücht, weil man im Inlande schlechte Preise erzielt). Diese Massregeln, richtig durchgeführt, könnten der Türkei nach vielen Jahren eigene Pferde für die Artillerie und Cavallerie schaffen und sie so vom Auslande emancipiren. Inzwischen ist die Türkei, wie schon eingangs gesagt, auf den Pferdekauf in Ungarn angewiesen. Die letzten grossen Pferdlieferungen aus Ungarn fanden 1885/86 statt (5000 Pferde). Seit dieser Zeit wurde der dringende Bedarf durch kleine Ankäufe im Auslande*) und

*) Im Vorjahre wurden auch zum ersten Male Pferde russischer Race, auf welche man früher nie reflectiren wollte, gekauft, und zwar 40 für die Feuerwehrruppe und 40 für die Gebirgs-Artillerie in Kreta.

im Inlande durch Haudeinkauf gedeckt. Ausgeschrieben ist gegenwärtig eine Lieferung auf 700 Cavallerie- und 850 bis 1400 Artillerie-Pferde. Hiermit werden aber die Abgänge, die insbesondere bei der Artillerie in Folge der Neuorganisation gross sind, nicht gedeckt, und es werden noch weitere grössere Lieferungen gemacht werden müssen, denn die Abgänge auf den vorgeschriebenen Friedensstand betragen 7000.

Kasernirung — Innerer Dienst.

In Constantinopel befinden sich grossartige Kasernbauten: „Selimie“ für Infanterie und Artillerie in Skutari, „Daud Pascha“ und „Ramiz Tschiflik“ für Cavallerie vor den Mauern von Stambul, „Taxim-Kaserne“ für Artillerie, „Tasch Kischla“ für Infanterie und Cavallerie und „Osmanie“ für Infanterie in Pera, sowie zahlreiche kleinere Kasernen und Wachhäuser. Die grösseren Kasernen besitzen eigene Dampfbäder und sind die Ubi-cationen zweckentsprechend, weniger die Stallungen. In der Provinz lässt die Kasernirung in hygienischer Beziehung Vieles zu wünschen übrig. Im Allgemeinen kann man aber die Kasernirung der türkischen Armee, deren Menschenmaterial abgehärteter ist als anderswo, nicht schlecht nennen.

Bemerkenswerth ist, dass die Subaltern-Officiere, inclusive Vice-Major, kasernirt sind, und zwar alle Officiere einer Compagnie, Escadron oder Batterie in einem Zimmer. Unverheiratete Stabsofficiere und gewöhnlich auch die Vice-Majors, manchmal auch die Hauptleute, wenn genug Räumlichkeiten noch vorhanden, haben separate Zimmer.

Der innere Dienst, Wachdienst u. s. w. ist, mit den gleichen Obliegenheiten in den europäischen Armeen verglichen, ein leichter und bequemer, und bietet wenig Ge-

legenheit zur Entwicklung von Gamaschenknöpfen nach bekannten europäischen Mustern, dagegen krankt, so wie die Centralbehörden, auch die Truppen-Administration an einer gefährlichen Paperasserie.

Verpflegung und Besoldung.

Eine Specialität der türkischen Armee bildet die Verpflegung, die Jeder vom Marschall bis zum letzten Lieutenant in natura oder in relutum beziehen kann. Dieselbe besteht für den Subaltern-Officier (Oberlieutenant und Lieutenant) gleich den Soldaten aus einer Portion per Tag, und zwar: 960 Gramm Weizenbrod (2 Laibchen), 192 Gr. Hammelfleisch, 256 Gr. Reis, 48 Gr. Butter*), 20 Gr. Salz, 20 Gr. Zwiebel, 3 Gr. Oel, 3 Gr. Talglicht, 3 Gr. Seife, 702 Gr. Holz und 291 Gr. Holzkohle (letztere nur im Winter). Das Relutum für eine Portion beträgt im Gelde per Monat circa zehn Gulden. Die Rationen für Generale und Stabsofficiere bestehen nur aus Brod, Fleisch, Reis und Butter, und beträgt das Relutum circa sieben Gulden. Fourage ist zweierlei: für Pferde inländischer Race vier Kilogramm Hafer und fünf Kilogramm Stroh, für Pferde ausländischer fünf Kilogramm Hafer und sieben Kilogramm Stroh.

An Verpflegs- und Fourage-Portionen bezieht:

	Verpflegs- Portionen	Fourage- Portionen	} täglich.
der Marschall	15	50	
„ Divisions-General	10	12	
„ Brigade-General	8	8	
„ Oberst	7	4	

*) Mittwoch und Freitag ein höheres Gewicht: 256 Gramm Fleisch, 299 Gr. Reis und 53 Gr. Butter.

	Verpflegs- Portionen	Fourage- Portionen	
der Oberstlieutenant	5	3	} täglich.
„ Major	4	2	
„ Vice-Major	3	—	
„ Hauptmann	2	—	
„ Oberlieutenant	1	—	
„ Lieutenant	1	—	

Die Gage beträgt für den

Marschall	circa Gulden	1500	} monatlich.
Divisions General	„	750	
Brigade-General	„	400	
Oberst	„	190	
Oberstlieutenant	„	120	
Major	„	95	
Vice-Major	„	65	
Hauptmann	„	35	
Oberlieutenant	„	25	
Lieutenant	„	21	

Der Sold der Mannschaft beträgt für den:

Feldweibel	circa Gulden	5 70	} monatlich.
Sergeanten	„	4 80	
Corporalen	„	3 30	
Soldaten ohne Mannschaftsgrad	„	2 —	

Das Brot ist gut und nahrhaft, die übrigen Verpflegungsmittel werden in recht guten Qualitäten verabreicht, nur wegen der Butter (sibirischer Provenienz), die von levantinischen Kaufleuten geliefert wird, pflegen öfters seitens der Truppen Klagen zu ergehen, die gewöhnlich rasch durch Commissionen untersucht und behoben werden. Man darf überhaupt der Heeresverwaltung die Anerkennung nicht versagen, dass sie der Friedensverpflegung ihre volle Aufmerksamkeit und Sorgfalt widmet.

Die Unregelmässigkeit in der Gage- und Sold-Auszahlung haben wir schon unter „Finanzen“ berührt. Es ist dies ein altes chronisches Uebel, welches durch die Macht der Gewohnheit ohne Murren willig getragen und sozusagen als unheilbar betrachtet wird.

Ausrüstung und Bekleidung.

Die Ausrüstung und Bekleidung der türkischen Truppen kann aus dem Grunde nicht als gut und zweckmässig bezeichnet werden*), weil bei ihr die nationalen Eigenthümlichkeiten und ins Fleisch und Blut übergegangenen Gewohnheiten nicht berücksichtigt wurden. Statt die landesübliche, fast bei allen Völkerschaften und Stämmen des Landes von einander nicht sehr abweichende Nationaltracht, bestehend aus einer Weste, Leibbinde, kurzer Jacke, breiter Pluderhose (Potur) und Schnürschuhen (posta) oder Opanken (dolak) auch für die Armee mit einigen nöthigen Aenderungen beizubehalten, was eine schöne, praktische und beliebte Equipirung abgeben würde, steckt man den türkischen Soldaten in eine europäische, unschöne und unpraktische Uniform, die ihm ausserdem verhasst ist.

In der Hauptstadt und einigen Ordu-Commandos wird das Decorum noch halbwegs gewahrt, in den entlegenen Garnisonen ist aber die Bekleidung und Beschuhung recht mangelhaft.

Für den Kriegsstand soll die Ausrüstung und Bekleidung für die Nizamie-Truppen beinahe vollständig vorhanden sein, dagegen ist für die Redif-Formationen in dieser Beziehung mangelhaft vorgesorgt.

*) Der schwächste Punkt ist die Beschuhung, die unter jeder Kritik ist.

Kriegstüchtigkeit und Verwendbarkeit.

Die Artillerie hat seit der preussischen Artillerie-Mission von Kuczkowski, also seit einem halben Jahrhundert, das preussische Reglement. Die neueste Ausgabe vom 25. März 1889 ist auch bereits übersetzt und eingeführt. Die Infanterie hat bis jetzt das französische Exercier-Reglement vom 12. Juni 1875, die Cavallerie hat ebenfalls französische Reglements („Instruction sur le service en campagne“ vom 17. Februar 1875 und das „Reglement sur les services et manoeuvres“ vom 17. Juni 1876). Infolge der gegenwärtigen deutschen Mission wurden für beide Waffengattungen die deutschen Reglements adoptirt, sind aber erst nur theilweise, im Garde-Ordu, eingeführt. Auch die deutsche Felddienst-Ordnung vom 23. Mai 1887 wurde vom Freiherrn von der Goltz ins Türkische umgearbeitet, doch kann diese „Seferie“ nicht in Fleisch und Blut der Truppen übergehen, weil eben keine Felddienst-Uebungen stattfinden. Auch Schiess- und Gefechtsübungen, periodische Manöver und Inspicirungen existiren in der Türkei nicht. Die Ausbildung des türkischen Soldaten aller drei Waffen beschränkt sich in der Constantinopeler Garnison nur auf den Exercierplatz. In den übrigen Corpsbereichen kommt hiezu etwas unregelmässiges Scheibenschiessen der Infanterie mit sehr wenig Patronen (drei bis fünf per Mann und Jahr), hie und da auch ein Artillerieschiessen und in allen heiligen Zeiten einmal irgend eine kleine Feldübung eines strebsamen, selbständig dislocirten Truppencommandanten. Einige Gelegenheit zur kriegsmässigen Ausbildung, oder besser gesagt, zu einer gewissen feldmässigen Abhärtung bietet den auswärtigen Corps die Unterdrückung des Räuberunwesens, der Grenzdienst, verschiedene pe-

riodisch wiederkehrende Unruhen und die damit verbundenen Mobilmachungen. (Seit dem letzten russischen Krieg: 1885/86 gegen Griechenland, 1889 auf Kreta, 1891 in Yemen.)

Die türkische Einzel- und Truppenausbildung ist also, mit europäischen Inspecir-Augen betrachtet, ungenügend, trotzdem darf man allein hieraus keinen Schluss auf die Kriegstüchtigkeit und Verwendbarkeit der türkischen Armee ziehen. Das Menschenmaterial besteht grösstentheils aus Völkerschaften, die mit den Waffen von der Kindheit an umzugehen verstehen. Einige dieser Völkerschaften sind sozusagen „geborene Soldaten“ *) und halten in fortwährenden Kämpfen mit ihren Nachbarn, hie und da auch mit der Obrigkeit, und in der Ausübung des Räuberhandwerkes ihre kriegerischen Eigenschaften wach. Für den Kleinkrieg ist dieses Menschenmaterial (Albanesen, Kurden u. s. w.) wie geschaffen. Für den grossen Krieg könnte es ebenfalls vorzügliche Truppen liefern, wenn es eine moderne Kriegsausbildung erhalten würde. Die Ausbildung der Infanterie im Bataillon und der Artillerie in der Batterie mag vielleicht für den Massenkampf, für die Vertheidigung genügen, aber die höheren Truppentheile der beiden Waffen sind ein unvollkommenes Instrument für die moderne Kriegführung. Was nun die Cavallerie anbelangt, so entspricht diese, wie schon früher angedeutet wurde, weder als Schlachtkörper noch für den Sicherheits- und Aufklärungsdienst den jetzigen Anforderungen.

*) Montecuccoli erklärte die Türken als „Muster für den Krieg“, Prinz Eugen nannte sie „geborene Soldaten“. Wenn man auch das Erstere gegenwärtig verneinen muss, das Letztere muss man gelten lassen.

Das Officierscorps.

Der Ausspruch des preussischen Generals: „Der Geist der Armee sitzt in ihren Officiers“, kann nicht auf das türkische Officierscorps angewendet werden; der Geist der türkischen Armee lebt in der Mannschaft und besteht in der religiösen Idee, im Glaubensfanatismus.

Die Gesamtzahl der türkischen Officiere sammt Gendarmerie beträgt nach dem Salname rund 19.000; die Zahl der zum streitbaren Stand gehörigen Paschas, Stabs- und Oberofficiere dürfte sich auf etwa 16.000 belaufen. Auf die einzelnen Waffen entfallen:

Infanterie	etwa 30 Percent
Cavallerie	10
Artillerie und die technischen Waffen	15
Redif (Landwehr)	30
u. s. w.	

Genau kann das Verhältniß nicht constatirt werden, da das Salname bei den commandirten und in verschiedenen Specialdiensten befindlichen Officieren, sowie bei den Paschas nicht angibt, welcher Waffe sie angehören.

Nach der Charge (Nichtcombattante, Rechnungs-Officiere, Aerzte und Geistliche, sowie Gendarmerie nicht gerechnet) hat das türkische Officierscorps nach dem letzten Salname:

Marschälle (Muschir)	36
Divisions-Generale (Fërik)	88
Brigade-Generale (Liva)	201
Oberste (Mir-alai)	332
Oberstlieutenants (Kaimakan)	414
Majore (Bimbaschi)	1070

Vice-Majore (Kol-aghasi)*)	1151
Hauptleute (Juzbaschi)	4384
Oberlieutenants (Mülazim-ewel)	3267
Lieutenants (Mülazim-sani)	4018
Unterlieutenants (Mülazim-salisse)**)	52

Das türkische Officerscorps theilt sich in zwei Kategorien: 1. Mektebli, das sind aus Militärschulen hervorgegangene Officiere, und 2. Alajli, das sind vom Unterofficier beförderte Troupiers. Die Letzteren werden wieder eingetheilt: a) Ehlijetli, das sind solche Alajli, welche des Lesens und Schreibens vollkommen kundig und auch sonst eine bessere Bildung und Verwendbarkeit nachweisen; b) Alajli im engeren Sinne, das sind alle anderen Troupiers, welche des Lesens oder Schreibens weniger oder gar nicht kundig sind***) und für die Verwendung in höheren Chargen nicht geeignet erscheinen

Als „Mektebli“ (aus der Schule hervorgegangene Officiere) wurden im Salname für das Jahr 1306 (1889/90) zwar nur 1373 angeführt. Diese Zahl ist aber unrichtig; nach unserer approximativen Berechnung dürften in der türkischen Armee ungefähr 3000 Mektebli vorhanden sein.

*) „Sagh“ und „Sol“ wörtlich Rechter und Linker, welcher Charge-Unterschied aber seit drei Jahren nur mehr bei der Marine vorhanden ist.

**) Diese Charge existirt nur bei den Truppen, die dem Grossmeister der Artillerie unterstehen: Festungs-Genie, Zeugs-Artillerie und Festungs-Artillerie und bei der Marine.

***) Grundsätzlich soll jeder Officier lesen und schreiben können, was aber noch immer umgangen wird, und so befinden sich unter den türkischen Officieren noch Analphabeten (am meisten in der Gendarmerie). Durch den stetigen Fortschritt im Volksunterricht wird diesem bedauerlichen Uebelstand nach und nach abgeholfen.

Die Mektebli haben eine recht gute theoretische Ausbildung, beim Eintritt in die Armee fehlt ihnen aber die Fortsetzung, die goldene Praxis. Die Alajli haben theilweise, was den Ersteren fehlt, und umgekehrt fehlt ihnen gänzlich, was Jene besitzen. Eine geistige Uebereinstimmung im Fühlen und Denken — ein bedeutender Factor — herrscht also im türkischen Officierscorps nicht.

Die Mektebli sind bezüglich ihrer Weiterbeförderung von jedem Examen dispensirt und soll für sie jede zweite offene Stelle reservirt bleiben, ohne Rücksicht auf ihr Dienstalter. Bis zum Juzbaschi (Hauptmann), bei der Cavallerie nur bis zum Juzbaschi-vekili (Stellvertreter), ist das Avancement im Regiment. Zum Kol-aghasi (Vice-Major) und den übrigen Stabsofficiers-Chargen avancirt man im Ordu. Da aber eine ordentliche Anciennitäts-Liste der Officiere nicht besteht und eine alte Beförderungsvorschrift, die einmal vor Jahren ausgearbeitet wurde, nicht zur Grundlage des Avancements gemacht wird, beruht das Vorwärtskommen des Einzelnen wesentlich auf Kismet oder auf Protection. Das Suchen nach Protection, welche auf die anständigste Weise weder durch Fleiss, noch durch dienstliche Leistungen erworben werden kann, gilt dem türkischen Officier allerdings als etwas Natürliches; findet doch in der richterlichen und der Verwaltungs-Carrière u. s. w. schliesslich genau dieselbe Jagd statt. Avancements werden also nicht erworben, sondern in einer Weise erreicht, dass der betreffende Officier diesem oder jenem Vorgesetzten, oder einem Palaisbeamten, einem Verwandten, einem engeren Landsmanne dafür zu Dank verpflichtet ist. Die rechtmässige Achtung, welche in der Türkei das Porte-Épée genießt, beruht eben darauf, dass zuerst die Frage zu entscheiden ist: auf welche Weise ist der Betreffende vorwärts gekommen? Dass unter solchen Ver-

hältnissen von Kameradschaft auch unter Officieren gleicher Rangstufen nicht die Rede sein kann, leuchtet ein, ebenso leidet aber die Achtung vor den Höheren, in denen der Officier nicht einmal immer den Aelteren, sondern auch nicht den Begabteren oder Verdienstvolleren zu erblicken gewohnt ist. Die Verhältnisse schädigen auf das tiefste den Geist des Officierscorps. Zwei Kategorien Officiere bilden sich hiebei besonders zahlreich aus: solche, die sich nach Protection rührig und pfiffig umsehen, und solche, welchen Verbindungen fehlen, die kein Glück haben und sodann, entmuthigt mit dem Interesse an ihrem Vorwärtskommen zugleich das Interesse am Dienst verlieren.

Dementgegen findet eine Verabschiedung der Officiere wegen Unfähigkeit, in eine höhere Charge aufzurücken, oder wegen Kriegsunbrauchbarkeit auch nicht statt; nicht nur die Paschas, sondern auch Subaltern-Officiere bleiben gewöhnlich bis an ihr Lebensende im Dienst. Das türkische Officierscorps, wenn es auch Paschas aufzuweisen hat, welche das 40. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, sowie zahlreiche Stabsofficiere, welche noch nicht 30 Jahre alt sind, ist doch als ein an Altersschwäche leidendes zu bezeichnen, was streng wörtlich zu nehmen ist. Sechzig- bis siebzehnjährige Ober- und Stabsofficiere, selbst bei der Cavallerie, sind keine Seltenheit; bei einem Cavallerie-Regiment in Albanien macht sogar ein neunzigjähriger Vice-Major Dienst, und unlängst starb der 93 Jahre alte Commandant der Redif-Division in Castamuni.

Hierin Wandel zu schaffen, versuchte der verstorbene Chef der deutschen Mission, General Kähler, indem er vorschlug, die Generale und Officiere, welche eine gewisse Altersgrenze passirt hatten, zur Disposition zu stellen. Seine Vorschläge, gegen die in erster Linie Diejenigen opponirten, die von dieser Massregel betroffen werden möchten, wurden aber ad acta gelegt.

Anfangs vorigen Jahres erschienen zwei Iraden, mit welchen die Anlegung einer Anciennitäts-Liste, nach der fernerhin einzig und allein das Avancement erfolgen soll, angeordnet wurde. Einige Tage später wurde aber einer der jüngsten Divisions-Generale, der damalige Gouverneur von Kreta, der jetzige Grossvezier *) Djevad Pascha, zum Marschall ernannt. Eine Abhilfe der geschilderten, durch und durch orientalischen Verhältnisse ist also von dieser Verordnung nicht zu erwarten.

Selbstverständlich ist, dass das Officierscorps unter dem grössten Krebschaden der türkischen Armee, dem Mangel einer genügenden praktischen Ausbildung im Frieden, am meisten leidet. Schwerwiegend für die kriegerische Leistungsfähigkeit der türkischen Armee ist auch die Thatsache, dass es dem Officierscorps an Selbstständigkeit und einem richtigen Gefühle von Verantwortlichkeit mangelt. Beides wird durch das auch in der Armee verbreitete Spitzelwesen und durch die grosse Bevormundung jeden Schrittes von Oben vernichtet.

Auch zur theoretischen Weiterausbildung fehlen dem Truppenofficier nicht nur alle Hilfsmittel, sondern auch jede systematische Anleitung. Officiers-Bibliotheken existiren nicht, Vorträge werden nicht gehalten, die verschiedenen nöthigen Specialcourse fehlen gänzlich, taktische Aufgabenertheilung und Kriegsspiel kennt man ebenfalls nicht, eine eigene Militär-Literatur**) ist nicht vorhanden, wenn auch

*) An dessen Berufung zum ersten Posten im Lande damals noch nicht gedacht wurde.

**) Schon Berenhorst, der geistreiche Verfasser von „Betrachtungen über die Kriegskunst“, beklagte es, dass die Verehrer Mohammed's keine Kriegsberichte in die Welt schicken und keine Kriegsgeschichte schreiben. Thäten sie es, so würde so mancher mit Firniss überzogene Vorfälle in den Kriegsgeschichten ihrer Feinde in mattem Glanze erscheinen, so manche von den Russen

Uebersetzungen fremder Werke zahlreich sind.**) An militärischen Zeitschriften besteht ausser der ‚Djeridei-Askerie‘ (‚Verordnungsblatt‘) noch die vom Generalstab redigirte ‚Finuj Askerie‘ (‚Kriegswissenschaft‘), welche alle vierzehn Tage erscheint und von allen Officieren vom Major aufwärts abonniert werden muss. Ueber die eigene

als Sieg gefeierte Affaire des letzten Krieges möchte zu einer Niederlage gestempelt werden, und aus den eigenen wirklichen Fehlern und Niederlagen könnte der junge, bildungsfähige Nachwuchs viel lernen. Gegenwärtig sind die jungen Generalstäbler über den deutsch-französischen Krieg 1870/71 so ziemlich au courant, aber über die eigenen Kriege bis zur neuesten Zeit, die ihnen in Folge der von den europäischen Verhältnissen so sehr abweichende Lage der eigenen Kriegsschauplätze, der Armeeverhältnisse u. s. w., einzig und allein Lehren für künftige kriegerische Ereignisse geben könnten, wissen sie wenig; diesbezügliche Studien sind sozusagen verboten. — Ueber die vielfach ruhmreiche ältere türkische Kriegsgeschichte sind unseres Wissens nur zwei Werke vorhanden: ‚Der Krieg in Bosnien 1737, 38 und 39‘ von Kadi Omer Effendi, und die vom jetzigen Grossvezier Djevad Pascha begonnene ‚Geschichte der Janitscharen‘, die nicht mehr vollendet werden dürfte. — Ueber den letzten Krieg mit Russland existirt ausser der fragwürdigen Zusammenstellung der officiellen Documente ‚Subdetul Chakeik‘ (Berichte und Telegramme der einzelnen Heerführer mit Constantinopel und unter sich) und den Acten des kriegsgerichtlichen Verfahrens gegen Suleiman, Faik und Raschid Pascha — von den ersten auch die Vertheidigungsschrift — keine andere weitere private Publikation aus türkischer Feder, als das 1889 bei Baudoin — Paris — erschienene Buch ‚Défense du Plevna‘. Unter den türkischen militärischen Originalwerken, Lehr- und Handbüchern befindet sich eine grosse Zahl Plagiate von Strebern, die, um vorwärts zu kommen, eine Auszeichnung oder ein Geschenk zu erhalten, einfach irgend ein Buch verkürzt übersetzen.

**) Von bekannten Werken und Lehrbüchern, die ins Türkische übersetzt sind, wollen wir nur einige anführen: Freiherr v. d. Goltz: ›Das Volk in Waffen‹, Meckel's: ›Taktik‹, Brunner's: ‚Feldbefestigung‘, Rohne's: ‚Schiessen der Feldartillerie‘, Schell's: ›Taktik‘, Neumann's: ›Waffenlehre‹, Lettow-Vorbeck's: ›Taktik‹ u. s. w.

Armee wird darin absolut nichts geschrieben, weder Kriegsgeschichtliches noch Taktisches, oder aus einem anderen Gebiete. Es werden nur Uebersetzungen aus französischen, deutschen und englischen Militär-Zeitschriften gebracht. *)

Einen Gemeingeist, wie er dem deutschen Officiers-corps innewohnt, oder die bewährte herzliche Kameradschaft, die unter den österreichischen Officieren herrscht, darf man nach den berührten Avancement-Misständen in der türkischen Armee nicht suchen. Es liegt aber auch in dem abgeschlossenen Familienleben und dem sich selbst genügenden Charakter, dass der Verkehr ein förmlicher ist, dass die gemeinsamen Interessen nicht persönlich vertreten werden und sich dadurch auch keine Vereinigungspunkte, Officiers-Casino und -Messen bilden können. Die Verhältnisse, Anschauungen und Sitten sind eben grundverschieden, und man kann daher in dieser Beziehung gar keine Vergleiche anstellen oder Schlüsse ziehen. Nicht nur, dass das sociale Leben des Türken ein ganz anderes ist, auch die Gesellschaftsclassen, aus welchen sich die türkischen Officiere ergänzen, sind ganz andere.

Die Stellung des türkischen Officiers in der Gesellschaft, welche aber in unserem Sinne kaum vorhanden ist, wie schon erwähnt, auch keine hervorragende. Mohammed's Lehre strömt noch immer den socialdemokratischen Geist ihres Gründers über alle Classen aus, so dass sich der Officiers-Stand wohl nie die Stellung, die ihm gebührt und deren er sich in den anderen europäischen Staaten erfreut, wird erringen können. Die dem

*) Erwähnt sei auch an dieser Stelle das vor drei Jahren neugegründete officielle Marine-Journal „Djeridei Bahrie“, welches alle 14 Tage, und monatlich mit einem illustrierten Beiheft, erscheint.

europäischen Officier innewohnende cavalierrässige Gesinnung und der strenge Ehrbegriff kann sich selbstverständlich unter solchen Verhältnissen ebenfalls nicht recht entwickeln. Gerne wollen wir aber zugeben, dass unter den jüngeren, in den letzten Jahren aus den Militärschulen hervorgegangenen Officieren und überhaupt bei Allen, die auf einer höheren Bildungsstufe stehen, sich ein besserer, einem modernen Officierscorps würdiger Geist und Ton bemerkbar macht.

Hervorgehoben muss auch werden, dass die verschiedenen bestehenden Verordnungen für die Officiere, statt ihr Standesbewusstsein und ihre Stellung in der Gesellschaft zu heben, beides schädigen und untergraben. So z. B. ist es den Officieren zeitweise verboten, Restaurants, verschiedene Vergnügungsorte der Hauptstadt zu frequentiren, und es wurde einigemal auch der Besuch der zwei Sommer-Ausflugsorte „Schischli“ und „Kiathane“ untersagt. Wir erlauben uns hierüber keine Kritik, da wir gut wissen, dass die oberste Heeresleitung sich in diesen und ähnlichen Fragen vom religiösen Standpunkte — dem Lebensnerv der Armee und des Reiches — leiten lassen muss, glauben aber, dass diese und ähnliche Verbote doch etwas eingeschränkt werden könnten, ohne dass damit der religiöse Geist des Officierscorps beeinträchtigt werden möchte.

In den vorhergehenden Zeilen haben wir so Manches berührt, was unseren Beifall nicht finden konnte. Wir müssen nun wahrheitsgetreu auch jene lobenswerthe Eigenschaft anführen, in welcher der türkische Officier beinahe unerreicht dasteht. Es ist seine Genügsamkeit, der man volle Bewunderung zollen muss. Man bedenke, dass die Gage nichts weniger als glänzend und dass solche oft Monate lang nicht gezahlt wird. Wir sind

überzeugt, dass, wenn eine solche finanzielle Misère in einer anderen Armee auch nur für kurze Zeit eingreifen möchte, das betreffende Officierscorps tief an Werth herabsinken würde. Der türkische Officier ergibt sich aber geduldig in sein Kismet.

Wenn aber auch augenscheinlich diese Verhältnisse den Geist und die Disciplin des türkischen Officierscorps nicht beeinträchtigen, so erzeugen sie doch eine betrübende Erscheinung, nämlich, dass zahlreiche Officiere, die ärarische Gelder zu verwalten oder sonst mit Geldeswerth zu thun haben, diese Gelegenheit zur Aufbesserung ihrer persönlichen materiellen Lage benützen und dass sie auch dem orientalischen Zauberworte „Bakschisch“, wenn auch in geringerem Maasse als die Civilbeamten, zugänglich sind. Die Hauptschuld an diesen moralischen Gebrechen liegt eben in der mangelhaften und unregelmässigen Besoldung, was theilweise auch als Entschuldigung dienen kann. Jedenfalls darf man diese Schattenseite nicht überschätzen, und kann sich erinnern, dass eine ähnliche Auffassung bei der Verwaltung ärarischer Güter noch vor weniger als hundert Jahren, in den europäischen Armeen, die heute zu den ersten zählen, vielfach zu Tage trat und in der russischen Armee noch jetzt, vielleicht in grösserem Maasse als in der Türkei, existirt.

Es lässt sich nicht verkennen, dass die Türkei für ihr Officierscorps seit dem letzten Kriege ziemlich viel gethan hat, und zwar durch eingreifende Reformen in den Militärschulen und durch Entsendung von Officieren zur weiteren Ausbildung ins Ausland (gegenwärtig weilt die dritte Partie, 12 Officiere, in Deutschland, drei in Frankreich, zwei in Russland und zwei Marineofficiere sind auf englischen Schiffen eingeschifft). Aber sehr Vieles

bleibt noch zu thun: 1. Für eine bessere, gleichmässige und allgemeine Fachbildung der Alajlis Vorsorge zu treffen. 2. Den Mekteblis die „goldene Praxis“ zu bieten, in welcher sie das in der Schule Gelernte auch anwenden und zu wirklich kriegsbrauchbaren Officieren herangebildet werden könnten. 3. Müsste bei beiden Kategorien das landesübliche Avancement durch Protection, welches bei den Uebergangenen eine Fülle von Missmuth und Interesselosigkeit erzeugt, gänzlich aufhören und ein entsprechendes Beförderungsgesetz mit einer bestimmten Altersgrenze eingeführt und streng eingehalten werden. Dann würde sich das türkische Officierscorps nach Verlauf einiger Jahre verjüngen und trotz des ungleichartigen Nachwuchses den modernen Kriegsanforderungen gewachsen sein.

Generalstab.

Mit Generalstabs-Schulbildung besitzt die türkische Armee etwa 200 Officiere. Der Nachwuchs der letzten Jahre hat eine ziemlich gründliche und umfassende theoretische Ausbildung genossen. Für die volle Verwerthung des theoretisch erlernten Wissens bietet sich dem jungen Generalstabsofficier, nachdem er die Schule verlassen, nicht die entsprechende Gelegenheit. Etwas ist in dieser Beziehung in den letzten Jahren durch Einführung von Generalstabsreisen seitens des Sous-Chef des Generalstabes, Freiherrn von der Goltz Pascha, geschehen; leider werden aber solche nicht regelmässig und nicht in allen Corpsbereichen abgehalten. Die Hauptthätigkeit des türkischen Generalstabes beschränkt sich daher auf Bureau-Arbeiten. — Die Mahnung, die der Verfasser eines alten Generalstabs-Handbuches (wenn wir nicht irren von Decker) ertheilt

hat mit dem Hinzufügen, dass dieselbe auf jeder Thüre eines Generalstabsbureaus stehen sollte: „Seid Alles, nur keine Pedanten!“ sollte also vom türkischen Generalstab wohl beherzigt werden.

Die türkischen Paschas.

Die hochwichtige Frage, ob eine Armee gute Generale und fähige Feldherren-Aspiranten besitzt, ist in Friedenszeiten überall schwierig zu beantworten, umsomehr aber in der Türkei, da deren Generale im Frieden gar keine Gelegenheit haben, sich praktisch in der Truppenführung auszubilden, ihre Fähigkeit zu beweisen und öffentlich überhaupt hervorzutreten.

Moltke schrieb vor 50 Jahren, dass er türkische Generallieutenants kannte, die die Kunst des Schreibens erst von ihren kiatibs (Schreibern) lernten. Fünfzig Jahre sind auch über die türkischen Paschas nicht spurlos vorübergegangen. Wenn auch die Fama noch heute von Etlichen behaupten will, dass sie mit der Feder auf gespanntem Fusse leben, so kann man doch im Allgemeinen sagen, dass diese Species im Aussterben sind. Dagegen befindet sich unter den türkischen Paschas noch heute ein grosser Percentsatz, der ihrer militärischen Bildung und Fähigkeiten nach den Anforderungen, die man an ihre Charge berechtigt ist zu stellen, ganz und gar nicht gewachsen ist. Allah bewahre seine Gläubigen, dass solche Carricaturen-Generale in den nächsten kriegerischen Ereignissen zu Truppencommandanten kommen oder irgend welchen Einfluss auf die Kriegführung nehmen. — Die Erinnerung an den letzten Krieg und die Rolle, die in demselben der famose Mahmud Damad Pascha und Consorten spielten, sollte eine ewige Warnung für

die türkischen Machthaber sein, solchen Individuen auch nur einen Mann anzuvertrauen; sie gehören dorthin, von wo sie zum grossen Theil emporgekommen: in den Harem und nicht aufs Schlachtfeld, auch nicht zum grünen Tisch, um von dort à la Mahmud Damad Das zu verderben, was die braven Truppen erkämpfen.

Freiherr von der Goltz Pascha schrieb vor seiner Ankunft in Constantinopel in seinem bekannten Werke „Das Volk in Waffen“: „Am Schicksalé der heutigen Türkei kann man lernen, welches Loos einem ehrlichen, stolzen, tapferen und tiefreligiösen Volke bevorsteht, wenn es der Führung höherer Stände entbehrt“. Wir fügen diesem trefflichen Ausspruch noch die Bemerkung bei, dass es einzig und allein nur die Paschawirthschaft im Krieg und Frieden ist, welche die Kraft und den Werth der braven türkischen Armee herabsetzt.

Disciplin. — Das moralische Element.

Die Disciplin, wenigstens die äusseren Zeichen derselben, können den europäischen Officier wenig befriedigen. Die Mannschaft leistet, wenn sie nicht im Dienste steht, weder den Officieren noch den Wachposten eine Ehrenbezeigung. Auch die Officiere begrüessen sich gegenseitig nicht, wenn sie persönlich unbekannt sind. Ja sogar an höheren Officieren, Paschas, geht man ohne jeden Gruss vorüber. Diese äusseren Merkmale, die den orientalischen Sitten entsprechen, dürfen jedoch nicht überschätzt werden.

Das religiöse Element, auf dessen Hebung in jüngster Zeit auch in den europäischen Armeen hingearbeitet wird, bildet die Hauptstärke der türkischen Armee. Der Koran ist eben eine Soldaten-Religion par excellence.

Die Gebote des Korans: Genügsamkeit, Reinlichkeit, Nüchternheit, Gehorsam und Tapferkeit sind die wichtigsten militärischen Gebote.

Die mohammedanische Ergebung in das von Allah voraus bestimmte Schicksal hat aber neben vielen Licht- auch tiefe Schattenseiten. Sie erzeugt auf der einen Seite hohe militärische Tugenden: Geduld und Ausdauer, Kampfbegeisterung und Todesverachtung — auf der anderen Seite: Trägheit, das bekannte „laissez aller“, und hindert den Fortschritt. Weil es irgendwo im Koran heisst, dass Viele klüger sind als Einer, muss die kleinste Sache zur Berathung in die verhängnisvollen Medschlich, Commissionen, Comités, Inspectionen und wie alle diese Brutstätten der Weisheit heissen mögen, um dort nach der Maxime des Korans: „Eilen ist des Teufels Werk, Weilen ist Gottes Werk“ behandelt zu werden. So lange die Osmanen sozusagen zeitlebens zu Pferde sassen, mögen diese Sentenzen auf ihr feuriges Gemüth von wohlthätigem, calmirendem Einfluss gewesen sein, heute, nachdem sie sich ausgetobt haben, nehmen diese Grundsätze ungünstigen Einfluss auf ihre Culturentwicklung. Beinahe könnte man sagen, das einstige feurige Reitervolk ist ein ruhiges Schreibervolk geworden; denn die türkische Heeresmacht leidet an der gefährlichen, nebenbei gesagt, auch in anderen Armeen grassirenden Krankheit der bureaukratischen Paperasserie.

Das offensive Kriegselement des Islam hat sich in jahrhundertlangen Kraftäusserungen aufgezehrt. Die kriegerischen Eigenschaften der verschiedenen mohammedanischen Völkerschaften und Stämme wurden in der absteigenden Bahn des Islam stark abgeschwächt. Der Djihad, d. i. der heilige Krieg gegen den Kiaffir oder Gjaur (Ungläubigen), der Jahrhunderte lang das Grund-

princip der mohammedanischen Religion, die Triebfeder der osmanischen Staatskunst und das leitende Element des Denkens und Handelns der Herrscher und des ganzen Volkes bildete, existirt nicht mehr, oder wenigstens derselbe ist nicht mehr Angriffskrieg, sondern Vertheidigungskrieg. Aber zu diesem wohnen in den mohammedanischen Völkerschaften noch immer genügende, nicht so leicht zu erschöpfende moralische Kräfte und kriegerische Eigenschaften, die unter einer weisen Führung, richtig angefacht, erzogen und verwendet, allen Gefahren der nächsten Zukunft Trotz bieten könnten. Dieselben würden sich gewiss zur höchsten Anspannung steigern, wenn es einmal hiesse, es ist der letzte „Kampf um das Dasein“, um „Sein oder Nichtsein“.

Deutsche Mission.

Die Hindernisse und Schwierigkeiten, mit welchen die seit 1882 am Bosphorus weilende deutsche Mission zu kämpfen hat, sind aus dem bisher entworfenen Bilde ersichtlich. Die Bilanz über die zehnjährige Wirksamkeit der Mission ist keine günstige. Fremde Lehrmeister hatten zu allen Zeiten und überall einen schweren Stand gehabt und selten konnten sie greifbare und dauernde Erfolge erzielen, da man ihnen den entsprechenden Wirkungskreis nicht bot, und sie selbst entweder der übertragenen Mission nicht vollkommen gewachsen waren, oder sich in die neuen Verhältnisse nicht hineinleben und den Personen anschmiegen konnten. Dasselbe lässt sich auch von der deutschen Mission in der Türkei sagen.

Die besten Erfolge hat noch Freiherr von der Goltz Pascha*) aufzuweisen. Derselbe hat es verstanden, trotz

*) Sous-Chef des Generalstabes, Inspecteur der Militärschulen und Mitglied der Reorganisations-Commission.

allen sich ihm entgegenstellenden Schwierigkeiten, auf die Organisation der Militärschulen und auf den Generalstab nicht unbedeutenden Einfluss zu nehmen; seines verständnisvollen Mitwirkens bei der Armee-Reorganisation wurde schon früher gedacht. Unerwähnt darf aber auch nicht das Verdienst gelassen werden, welches er sich dadurch erwarb, dass die vom Sultan im Jahre 1887 angeordnete Vervollständigung der russischen Karte von der europäischen Türkei (Massstab 1:210.000) auch wirklich durchgeführt (56 Sectionen) und jetzt eine Neuaufnahme nach denselben Verfahren wie bisher auch für Türkisch-Asien anbefohlen wurde. Es ist selbstverständlich, dass solche auf das wenige vorhandene Material basirten und nur mit Zuhilfenahme der Boussole und des Barometers für Höhenmessung durchgeführten Aufnahmen nur mangelhafte Karten liefern können. Aber bei den vorhandenen Kräften ist dieses Verfahren auf jeden Fall das zweckmässigste und billigste, und was die Hauptsache, eine Beendigung der Arbeiten ist nicht so fraglich, wie es bei einer geodätischen Neuaufnahme seitens der Türkei der Fall wäre. Erwähnen wollen wir an dieser Stelle auch die Bücher, die Freiherr von der Goltz Pascha zur Uebersetzung ins Türkische verfasste

„Generalstabsdienst“ (3 Bände);

„Muktara“ (Handbuch) für Officiere (2. Auflage);

„Lehrbuch über Festungskrieg für die Generalstabsschule“; und schliesslich die schon erwähnte Umarbeitung der deutschen Feld-Dienstordnung.

Alles im Allem; wenn auch die Thätigkeit des Freiherrn von der Goltz nicht alle erwarteten Früchte zeitigte, so lässt sich nicht verkennen, dass der rühmlichst bekannte deutsche Militär-Schriftsteller es gut verstanden hat, sich den türkischen Verhältnissen nach Möglichkeit

anzuschmiegen, und dadurch hat er jedenfalls mehr geleistet als irgend einer der europäischen Instructoren, die nach Moltke berufen waren, den türkischen Krummsäbel à la franca anzuschleifen.

Von den anderen Herrn hat der verstorbene Artillerie-Instructor Ristow Pascha und der Infanterie-Instructor Kamphöveners Pascha die Ausbildung der Constantinopeler Garnison günstig beeinflusst. Der Cavallerie-Instructor vermochte für seine Waffe nichts zu thun und muss sich mit einer Hofstellung begnügen. Auch die Beiträge der Intendanz und Marine konnten keine greifbaren Erfolge erzielen.*)

Friedensstand, Dislocation.

Der jetzige Friedensstand der türkischen Armee beträgt etwa 180.000 Mann Streitbare. Hiezu treten noch etwa 40.000 Mann Nichtstreitbare (Handwerkertruppen, im Kanzleidienst Stehende u. s. w.), so dass also der gesammte Verpflegsstand beiläufig 220.000 Mann betragen dürfte.

Die gegenwärtige Dislocation der türkischen Truppen ist folgende:

In Europa: Die Garnison von Constantinopel, 1. (Garde-) Ordu, von welchem 10 Bataillone, 7 Escadronen und 3 Feld-Batterien anderwärts detachirt sind, besteht aus: 28 Bataillonen, 28 Escadronen Cavallerie, 3 reitenden (8 Cm.-), 27 fahrenden (9 Cm.-) und 6 Gebirgs- (7 Cm.-) Batterien.

* An Stelle Ristow Paschas, bezw. des kurz nach seiner Ankunft hier verstorbenen Steffen Pascha, wurde Oberstlieutenant von Grumbekow, und an Stelle Starske's, der im Herbst vorigen Jahres der türkischen Flotte Lebewohl sagte, wurde Corvetten-Capitän Kalan von Hofe berufen.

Im 2. Ordu (Adrianopel) stehen 32 Bataillone, 30 Escadronen, 3 reitende, 24 fahrende und 2 Gebirgs-Batterien.

Im 3. Ordu (Albanien und Macedonien) liegen 61 Bataillone Infanterie, 35 Escadronen, 3 reitende, 39 fahrende und 9 Gebirgs-Batterien. (Hievon sind vom 1. Ordu 10 Bataillone und 5 Escadronen, vom 5. Ordu 11 Bataillone und 12 Feld-Batterien.

In Kreta sind dislocirt: 13 Bataillone, 2 Escadronen Cavallerie, 3 fahrende und 3 Gebirgs-Batterien.

In Asien: In Smyrna, welches zum 3. Ordu gehört, liegen 3 Bataillone.

Im 4. Ordu (Erzerum) stehen 34 Bataillone, 30 Escadronen Cavallerie, 3 reitende, 24 fahrende und 6 Gebirgs-Batterien.*)

Im 5. Ordu (Damaskus) stehen 18 Bataillone, 30 Escadronen, 3 reitende, 12 fahrende und 2 Gebirgs-Batterien.

Im 6. Ordu (Bagdad) stehen 34 Bataillone, 30 Escadronen, 12 fahrende und 2 Gebirgs-Batterien.

*) Die Fusstruppen des 4. Ordu (Erzerum) haben folgende Garnisonen: 7. und 8. Jäger-Baon. Erzerum, 25. Inf.-Reg. je 2 Baons. in Trapezunt und Hodschat; 26. Inf.-Reg. je 2 Baons. in Buhak und Masket; 27. Inf.-Reg. je 1 Baon. in Malatia, Karput, Trapezunt, Balu; 28. Inf.-Reg. je 2 Baons. in Martin-Djezire und Karput; 29. Inf.-Reg. 2 Baons. Baskah, $1\frac{1}{2}$ Baon. Van, $\frac{1}{2}$ Baon. Bitlis; 30. Inf.-Reg. 2 Baons. Erzerum, 1 Baon. Bajazit, 1 Baon. im Cordondienst an der russischen Grenze; 31. Inf.-Reg. 2 Baons. Musch, je 1 Baon. in Bitlis und Serth; 32. Inf.-Reg. 2 Baons. Van, je 1 Baon. in Erzerum und Geive. — Von der Cavallerie steht das 19. und 20. Regiment in Erzinghian, das 21. Regiment ist am Cordon an der russischen Grenze, das 22. Regiment in Bajazit und am Cordon an der persischen Greaze, das 23. Regiment steht in Djarbekir und das 24. in Sivas. — Die Stabsstation des alten 1. Artillerie-Regimentes war Erzerum, des 2. Erzinghian. Von dem Letzteren war 1 Gebirgs-Batterie in Erzerum und 2 Gebirgs-Batterien zu je 2 Geschützen in Musch, Tersin und Karput dislocirt.

Im 7. Ordu (Yemen und Assir) stehen 39 Bataillone, 2 Escadronen, 6 fahrende und 10 Gebirgs-Batterien. Von den 39 Bataillonen sind 9 mobilisirte Redif-Bataillone, und zwar: Regiment Nr. 64 vom 1. Ordu und Nr. 70 und 72 vom 2. Ordu zu je 3 Bataillonen.

Die selbständige Division von Hedschas (Mekka, Medina) besteht aus 12 Bataillonen, 1 Escadron, 2 fahrenden und 1 Gebirgs-Batterie.

In Afrika: Im Vilajet Tripolis und Benghazi (37. Division) stehen 17 Bataillone, 10 Escadronen und 3 fahrende Batterien.

Zusammen 290 Bataillone, 198 Escadronen, 15 reitende, 152 fahrende und 41 Gebirgs-Batterien.

Mobilmachung, Kriegsstärke.

Von der Reorganisations-Commission wurde eine ganz treffliche Mobilmachungs-Vorschrift ausgearbeitet. Dieselbe erhielt dann im Generalstabe eine theilweise Umarbeitung. Von weiteren nöthigen Vorbereitungen für eine Mobilmachung verlautet nichts! Und so wird man bei der grossen Ausdehnung des Reiches und dem vorläufig unvollendeten und ungenügenden Bahnnetz mit der gleichen langen Mobilmachungsdauer wie bisher zu rechnen haben. Die Dauer wird natürlich von dem Kriegsschauplatz abhängig sein. Nach den bisherigen Erfahrungen und unseren Berechnungen glauben wir folgende Mobilmachungszeiten für eine türkische Armee von 350- bis 400 000 Mann annehmen zu dürfen: Auf der östlichen Balkan-Halbinsel, wenn das Kriegstheater um Adrianopel oder um Constantinopel eröffnet werden möchte: bis acht Wochen; auf der westlichen Balkan-Halbinsel, wenn man den vereinten Angriffen der Serben, Griechen und Monte-

negriner entgegentreten müsste: bis zehn Wochen; auf dem kleinasiatischen Kriegsschauplatz, wenn Russland den unwahrscheinlichen „Umweg über Asien“ nehmen würde: bis zwölf Wochen.

Mehr als 350—400.000 Mann, also 12—14 Corps, könnte unserer Meinung die Pforte in den angegebenen Zeiträumen nicht concentriren. Von den 16—17 Corps, die die Türkei, wie wir früher im Absatz: „Folgerungen aus der neuen Organisation“, ausgeführt haben, aus den ersten sechs Corpsbereichen herausziehen kann, müssen in allen drei angenommenen Kriegsfällen vier oder mindestens drei Corps an den übrigen Landesgrenzen derjenigen der vielen Nachbarstaaten, von welchen man einer vollkommenen Neutralität nicht sicher ist, zurückgehalten werden. Auf eine Verminderung und Heranziehung der Besatzung von Arabien (Yemen, ein Corps, Hedschas, eine Division), von Tripolis (eine Division) und von Kreta (eine Division) ist ebenfalls nicht zu denken. Zwölf bis vierzehn Corps oder 350—4000 Mann, wären somit unserer Meinung nach das Höchste, mit dem die Türkei nach der angeführten Mobilisierungsdauer in den Krieg treten könnte. Dass ihr irgend einer der muthmasslichen Gegner oder mehrere nicht mehr, jedenfalls aber nicht früher eine gleich grosse Armee entgegenstellen könnten, glauben wir nicht beweisen zu müssen.

Die Berechnungen, die von berufener und unberufener Seite über die höchste Kriegsstärke der türkischen Armee, respective über das Menschenmaterial, welches ihr zur Verfügung steht, angestellt werden, sind fast ausnahmslos viel zu hoch. So z. B. berechnet der in der Vorbemerkung erwähnte Verfasser des in der „Internationalen Revue“ erschienenen Aufsatzes, dass der Türkei 1,700 000 Mann zur Verfügung stehen, wobei er noch

nebenher auf die Freiwilligen, die kurdischen Reiter-schaaren, die Tscherkessen und die Muhadschirs (Emi-granten) rechnet, die nach Entfaltung des „Schandschak Scherif“ zu den Waffen eilen würden. Das wären circa 14¹/₄ Percent von der wehrpflichtigen mohammedanischen Bevölkerung der Türkei, die wir mit rund 12 Millionen angenommen haben. Ein einfacher Vergleich mit den Zahlen, welche bei den europäischen Grossmächten als militärische Maximal - Leistungsfähigkeit angenommen werden, wird zeigen, dass auf einen solchen hohen Percentsatz in keinem dieser Staaten gerechnet wird, und diese Militärstaaten haben einen bewährten, gut functionirenden Heeres-Ergänzungsapparat (Deutschland, Frankreich, Oesterreich Ungarn).

Unserer Meinung nach hat die Türkei verfügbar:

I. Actives Heer.

	Mann
1. Permanenter Stamm an Officieren und auf Beförderung zum Officier über die gesetzliche Linien-Dienstpflicht dienenden Unter-officieren	25.000
2. Sechs Jahrgänge 1. Kategorie, erste Portion, à 40.000 Mann	240.000
3. Sechs Jahrgänge 1. Kategorie, zweite Por-tion, à 5000 Mann	30.000
	<u>295.000</u>

II. Redif.

Das 1., 2., 3., 4. u. 5. Corps geben je 64 Ba-taillone à 1000 Mann	320.000
Das 6. Corps hat nur 17 Bataillone	17.000
Actives Heer und Redif zusammen	<u>632.000</u>
Hievon mindestens 15 ⁰ / ₁₀₀ abgerechnet, verbleiben	537.000

Mann
Uebertrag . 537.000

III. Mustahfiz (Landsturm)

(für welchen noch gar keine Vorkehrungen getroffen sind).

Die sechs Jahrgänge können bei den grossen
Abgängen höchstens à 20.000 angenommen
werden; 6×20.000 120.000
Zusammen . 657.000

Es bleiben nun noch die für Ersatzzwecke bestimmten Muensiz (im Frieden Unabkömmlichen) und die kurdische Miliz-Cavallerie, sowie sonstige irreguläre Schaaren. Wir schätzen alle diese Massen auf 100.000 bis 150.000 und glauben, dass Summa Summarum rund 750.000 bis 800.000 Mann das Maximum wäre, was die Türkei mit grossen finanziellen Anstrengungen und unter der geschickten Anfachung des religiösen Geistes der Gläubigen in einem grossen Kriege, wo es sich um Sein und Nichtsein handelt, nach und nach aufstellen könnte, also eine Ziffer, welche jener gleichkommt, die nach den Ausweisen des türkischen Kriegsministeriums im letzten Kriege gegen Russland im Laufe des ganzen Feldzuges ins Feld gestellt wurde. Unsere Berechnung ist nichts weniger als ungünstig für die Türkei, wenn man bedenkt, welchen starken Verlust an Land, also auch an Menschenmateriale, sie seither erlitten hat; die von den verlorenen Ländern nach der Türkei eingewanderten Moslims betragen höchstens 50 Percent. Die Türkei könnte vollkommen zufrieden sein, wenn sie, wie schon früher ausgeführt wurde, zu Beginn eines Feldzuges, so wie im letzten Kriege, eine Armee von etwa 400.000 Mann auf die Füsse bringt mit dem Selbstbewusstsein, im Verlaufe des Krieges noch einmal so viel aufbringen zu können. Denn, wir wiederholen nochmals, weder auf dem euro-

päischen noch auf dem asiatischen Kriegsschauplatze könnte ihr irgend welcher Gegner bei Beginn der Feindseligkeiten eine kaum so starke, geschweige eine stärkere, entgegenstellen.

Marine.

Die Osmanen waren ursprünglich ein Reitervolk, das Seewesen war ihnen fremd; doch hatte bereits Mohammed Fatih (der Eroberer von Constantinopel) eine kleine Flotille, die sich rasch entwickelte, so dass sie unter Bajazid II. schon eine Achtung gebietende Seemacht war. Ihren Höhepunkt erreichte sie unter Soliman II. (700 Schiffe), ihr Rückgang datirt von der unglücklichen Schlacht bei Lepanto (7. October 1571), in welcher sie 280 ihrer besten Schiffe verlor. Der Grossvezir Mehemed Sokolli erklärte zwar dem venetianischen Abgesandten mit stolzem Uebermuth, „dass an dem Verluste nicht viel läge, da die Pforte reich genug ist, um eine neue Flotte erbauen zu können, mit Ankern aus Silber, Segeln aus Damast und Tauen aus Seide“, aber die Pforte erholte sich von dieser Niederlage nicht mehr, blieb auch in der wissenschaftlichen Nautik zurück und wurde daher bald von den Venetianern und Genuesen, ja sogar von den Russen überflügelt. Diese vernichteten in der Schlacht von Tscheschme (24. Juni 1770) 100 türkische Fahrzeuge mit 2000 Kanonen und 20.000 Mann Besatzung. Der erlittene grosse Verlust gab Anstoss zu neuen Anstrengungen, so dass zu Ende des vorigen Jahrhunderts die Türkei wieder über eine ansehnliche auf europäischem Fuss organisirte Flotte gebot. Die Chronik des jetzigen Jahrhunderts verzeichnet für die türkische Marine drei grosse Unglücksfälle. Der eine haftet an dem Namen von „Navarino“. Mitten im Frieden zerstörte das alliirte englisch-russisch-

französische Geschwader unter dem Befehle des Admirals Codrington am 22. October 1827 in dem obgenannten Hafen die türkisch-ägyptische Flotte*), nachdem man dieselbe in die Falle gelockt. Der zweite Unglücksfall geschah durch schändlichen Verrath des Kapudan Pascha „Ahmed Feizi“, welcher seiner Sympathie für den damaligen Pascha von Aegypten stärksten Ausdruck gab, indem er von seiner Dardanellen-Station mit acht Linienschiffen, elf Fregatten und acht kleineren Fahrzeugen am 14. Juli 1839 in den Hafen von Alexandrien einfuhr und dort in den Tagen der grössten Noth verblieb; erst später mussten die Aegypter die Flotte wieder ausliefern. Den Namen des dritten Unglücksfalles trägt heute ein stolzes russisches Kriegsschiff der mächtig emporgewachsenen Schwarzen Meer-Flotte: „Sinope“. Am 30. November 1853 wurde bei Sinope eine türkische Flotte (15 Schiffe) in wenigen Stunden total zerstört; nur ein kleiner Dampfer vermochte zu entkommen; die Fregatte „Nizami“ sprengte ihr Commandant selbst in die Luft.

Die günstige Gelegenheit nach dem Orientkriege, wo die Machtentfaltung Russlands zurückgedrängt und seiner Schwarzen Meer-Flotte enge Fesseln angelegt wurden, ist nicht benützt worden; die türkische Flotte sank unter Sultan Abdul Medschid immer tiefer. Erst sein Nachfolger Abdul Aziz widmete der Marine lebhaftes Interesse, berief zahlreiche englische Officiere (Hobart u. A.) und schuf eine imposante Panzerflotte. Das ganze heutige Panzerschiff-Materiale wurde während seiner Regierungszeit in England und Frankreich angeschafft — eine Corvette „Idschlalije“ in Triest. Trotzdem hat die mächtige

*), Von 82 Schiffen wurden 55 zerstört und 6000 Mann gingen dabei zu Grunde.

türkische Panzerflotte im letzten Kriege mit Russland gar keine Rolle zu spielen vermocht.

Die heutige türkische Flottenliste weist auf: 17 Panzerschiffe (hievon das Casemattenschiff „Hamidie“ in der Ausrüstung*) und die beiden Schwester-Thurmschiffe „Azizie“ und „Osmanie“ seit dem Vorjahre im Umbaue); 73 ungepanzerte Fregatten, Corvetten, Kreuzer, Kanonenboote, Yachten, Avisos, Transportschiffe,**) Schrauben- und Raddampfer; 24 Torpedofahrzeuge und Boote 1., 2. und 3. Classe; 2 unbrauchbare Nordenfelt'sche unterseeische Boote und eine grosse Anzahl kleinerer Segelschiffe, Feuerschiffe, Schlepptender, Hulks und Dampfbarkassen.***) Das Material der türkischen Flotte präsentirt sich somit quantitativ recht gut, qualitativ steht es jedoch nicht mehr auf der Höhe der Zeit.

Im Baue sind auf der Werfte in Constantinopel: 1 Panzerschiff (Typ Hoche), 2 Panzerkreuzer, 1 Torpedobootsjäger; in Ismidt: 2 Panzerkreuzer; auf der Germania-Werft in Kiel: 4 Torpedoboote 1. Classe (39 Meter). Projectirt ist die Bestellung eines Panzerschiffes und zweier Kreuzer bei der „Société des forges et chantiers de la méditerranée“, dann einer schnellfahrenden kaiser-

*) Seit 17 Jahren im Bau, vor sieben Jahren vom Stapel gelassen.

**) Zu den Transportschiffen der Kriegsflotte können auch die Schiffe der staatlichen Gesellschaft „Mahsusse“ gerechnet werden. Die Gesellschaft besitzt 50 Schiffe, von welchen 15 zum Truppen-Transporte geeignet sind.

***) Raummangels halber geben wir keine detaillirte Flottenliste; die des Oesterreichischen Marine-Almanachs pro 1892 ist bis auf einige kleine, nicht in Betracht kommende Details, richtig.

lichen Yacht und sechs kleiner Kanonenboote zur Bewachung der arabischen Küste (in England).

Im Dienst stehen von grösseren Schiffen: Panzer-Corvette „Mukadem-i-hair“ in Tripolis (Afrika), gedeckte Corvette „Mehemet-Selim“ (als Cadeten-Schulschiff) und Schrauben-Corvette „Mansure“ in der Sudabai, Kanonenboot „Merrih“ im persischen Golf; von kleineren Schiffen: 17 im Mittelländischen Meere, 5 im Rothen Meere und 4 im persischen Golf.

Von der im friedlichen Stilleben im Bosphorus ankernden Panzerflotte sollen nach türkischen Angaben folgende Schiffe vollkommen ausgerüstet sein, so dass sie in kürzester Zeit in Dienst gestellt werden können:

	Bemannung
Casemattschiff „Asar-i-Tewfik“	450
„ „ „Messudije“	560
Corvetten „Fethi-Bulend“	260
„ „Assar-i-Schefket“	260
„ „Nedschim-i-Schewket“	260
„ „Awn-illah“	260
„ „Idschlalije“	260
„ „Mnin-i-safer“	260
zwei Thurm-Monitors „Hifs-i-rahman“	260
Zusammen	2830

Um diese Equipage aufzubringen, die nur zum vierten oder fünften Theile auf den genannten Schiffen vorhanden, müsste man die gesammte Bemannung der übrigen im Hafen von Constantinopel und den nächstliegenden Stationen stehenden Schiffe heranziehen, oder die Ankunft der einberufenen Reservemannschaft abwarten. Das Geschwader könnte also, im günstigsten Falle, nicht früher als nach einer Woche in See gehen — vorausgesetzt, dass die

Ausrüstung der Schiffe wirklich, so wie türkischerseits behauptet wird, complet wäre.

Die Torpedo-Flotille, bestehend aus zwei Torpedobootsjägern, zwei Divisionsbooten, elf Torpedobooten 1., sieben 2. und eines 3. Classe, ist vollkommen bemannt und soll nach türkischen Ansichten im Stande sein, nach zwölf Stunden auszulaufen, was aber von fremden Seeofficieren in Zweifel gezogen wird.

Kriegshäfen und Arsenale hat die Türkei in Constantinopel, Ismidt, Sinope, Suda (Kreta), Kemlik und Bassorah (im persischen Golf); nur Kriegshäfen befinden sich in Salonik, Djedah (im Rothen Meer), Rhodos und in Tripolis.

Im Constantinopeler Central-Arsenal (Tershane) befinden sich ausser Werften für Neubauten und Reconstruirungen, folgende Fabriken und Werkstätten: Maschinenfabrik, Kesselfabrik, Stahl-Hochofen, Torpedofabrik, Eisen giesserei, Segelfabrik, Seilerei, Schmiederei, Schlosserei, Reparatur-Werkstätte u. s. w. Die Anlagen kann man also grossartig nennen; beschäftigt werden im Arsenal von Constantinopel circa 3000 Arbeiter (Arrestanten mitgerechnet); die bisherigen Leistungen sind aber klein im Verhältnis zur aufgewandten Mühe, Zeit und Kosten. Das Arsenal in Ismidt hat bisher keine Proben seiner Leistungsfähigkeit für Neubauten geliefert, die übrigen angeführten Arsenale können nur kleinere Reparaturen ausführen.

Das jährliche Recruten - Contingent der Marine schwankt zwischen 2000—3000 Mann. Die Türkei besitzt eine zahlreiche Küstenbevölkerung, die zum Seedienst vorzüglich geeignet ist; da aber seit einigen Jahrzehnten auf die christlichen Elemente nicht mehr reflectirt wird, bleibt ihr keine grosse Auswahl. Die besten Seeleute

sind die Lazen von Trapezunt und Rize, ferner die Türken von Yneboli, Samsun, Sinope, Schile, Galipoli und der Insel Metelin. diesen reihen sich die Arnauten von einigen Küstenstrichen der Adria an. Merkwürdigerweise wird dieses vorzügliche Material grösstentheils in die Landarmee eingereiht und die Marine wird durch die zum Seedienst weniger geeignete Bevölkerung der Küsten des Aegeischen Meeres ergänzt.

Der vorgeschriebene und der wirkliche Friedensstand, und der Kriegsstand ist rund folgender:

	Vorgeschriebener Friedensstand	Wirklicher Friedensstand	Kriegsstand
Matrosencorps . . .	10.000	4.500	30.000
Zwei Bataillone Marine- Infanterie (hievon ein Bataillon Feuer- wehr)	1.200	800	3.000
1 Regim. Handwerker „Sanai-alai“ à vier Bataillone (hievon zwei Schulbaons.) .	2.000	1.500	4.000
Zusammen . . .	13.200	6.800	37.000

Mann.

Das Officierscorps wird in der vierjährigen „Idadie“ (Vorbereitungsschule) und in der vierjährigen Akademie, welche beide auf einer der reizenden Prinzeninseln, Halki, liegen, herangebildet. Das Studienprogramm der Akademie ist genau nach der englischen Marine-Schule auf dem Bord der „Britannia“. So sind z. B. die englischen Lehrbücher über Astronomie und Navigation von Jeans, die Takelungslehre von Nare und Alston, die nantischen Tabellen von Inman u. s. w. ins Türkische übersetzt.

Die zwei höchsten Classen sollen alljährig grössere Uebungsreisen machen, was aber nicht eingehalten wird.

Jährlich werden 40—50 Muhendis-i-bahrie (Cadeten) ausgemustert*) und auf zwei Jahre auf das Schulschiff „Mehemet Selim“ eingeschifft. Nach dieser Zeit haben die Cadeten eine Prüfung zu bestehen, nach welcher sie zu See-Unterlieutenants ernannt und in drei Divisionen eingetheilt werden: 1. Artillerie-Division, 2. Torpedo-Division, 3. Navigations-Division. Die erste Division geht auf Bord des Artillerie-Schulschiffes „Selimie“, die zweite Division auf das Torpedo-Schulschiff „Muhbir“ und die dritte Division tritt auf den verschiedenen Schiffen der unter der Generaldirection des Marineministers stehenden Handelsschiffahrts-Gesellschaft „Mahsusse“ in Dienst. Die erste Division wird nach viermonatlicher Praxis auf die im Dienste stehenden Kriegsschiffe als Assistenz-Officiere eingetheilt. Die zweite Division macht nach sechsmonatlichem theoretischem Cursus die alljährig im Sommer in dem Golf von Ismidt stattfindenden praktischen Uebungen mit und wird sodann auf die im Dienste stehenden Torpedoboote oder auf die Torpedo-Stationen in den Dardanellen, Bosphorus u. s. w. commandirt. Die Officiere der dritten Division werden nach einem Jahre zu Navigations-Meistern ernannt, nach einem weiteren Jahre zur kaiserlichen Marine zurückversetzt und als See-Unterlieutenants auf die verschiedenen Kriegsschiffe eingetheilt.

Das gesammte türkische Marine-Officierscorps zählt:

Admirale vom Combattanten-Stande	18
Stabsofficiere (inclusive Vice-Major 2. Classe) vom Combattanten-Stande	496

*) Seit vorigem Jahre kommen die drei Ersten in den Generalstab, der gegenwärtig 66 Officiere zählt.

Oberofficiere und Cadeten v. Combattanten-Stande	477
Maschinenbau - Ingenieure und Handwerker-Chefs in verschiedenem Range	1003
Commissäre in verschiedenem Range	318
Milit.-Geistliche	56
, Aerzte	82
, Chirurgen	64
, Apotheker	20

Unter den Admiralen führt das vorjährige Salname einen Vice-Admiral und unter den Stabs- und Oberofficieren mehr als die Hälfte, die nicht aus der Marine-Akademie hervorgegangen sind; fünfzehn Officiere haben ihre Fachausbildung im Auslande genossen.

Sowie bei der Landarmee, so existirt auch in der Marine für die Beförderung der Officiere kein Gesetz oder feste Norm. Früher, vor dem letzten Kriege, mussten sich die Marine-, Ober- und Stabsofficiere bis zum Vice-Major 1. Classe vor ihrer Beförderung einer praktischen Prüfung unterziehen, was seither auch entfallen ist. Das Avancement richtet sich jetzt nur nach dem jeweiligen Abgang, durch Tod oder Transferirung innerhalb der Schiffsstäbe und innerhalb des Status der verschiedenen Behörden, Etablissements u. s. w. und dem Maasse der Protection, die der einzelne Officier geniesst. Die Protection, die hier die Hauptrolle spielt, ist es auch, die das auffallende Missverhältnis zwischen der Zahl der Stabs- und Oberofficiere, nämlich, dass die erstere die zweite überragt, gezeitigt hat.

Die theoretische Schulausbildung der türkischen Seeofficiere hat in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht. Der Mangel einer kriegsmässigen Ausbildung*).

*) Den türkischen Reglements sind die englischen »Queens regulations and admiralty instructions« zugrunde gelegt.

Schiessübungen und Manöver*) macht sich aber in der Marine noch mehr geltend als bei der Landarmee. Die besten und grössten türkischen Schiffe liegen seit Jahren in idyllischem Stilleben im Goldenen Horn verankert. Die letzte grössere Indienstellung fand im Herbste 1889 statt, wo die Yachten „Sultanie“ und „Yzzedin“, die Fregatte „Assari Tewfik“ und die Corvette „Fethi Bulend“ dem deutschen Kaiser bis in die Dardanellen entgegenfuhren. Die erste grössere Seereise seit dem letzten Kriege unternahm vor zwei Jahren die Fregatte „Ertogrul“ und fand an der japanesischen Küste ein trauriges Ende.

Einigen Ersatz für die mangelnde kriegsmässige Ausbildung bieten die zahlreichen Transportfahrten mit den Fahrzeugen der Kriegsflotte; auch wird einem Theile der türkischen Officiere eine seemässige Ausbildung dadurch ermöglicht, dass sie, wie schon erwähnt, bei der Schiffahrts-Gesellschaft „Mahsusse“ als Capitäne und Schiffsofficiere in Dienst gestellt werden. Natürlich ist dies ein unvollkommener Ersatz; und ein ausgezeichnete österreichischer See-Officier, der einmal erklärte, dass die besten der türkischen Officiere höchstens von einem Hafen zum anderen fahren können, hat mit diesem Urtheil seinen türkischen Kameraden kein grosses Unrecht gethan.

Wenn die türkische Flotte beinahe nie den auf sie gesetzten Erwartungen entsprach, so hat dies unserer Ansicht nach seinen Hauptgrund darin, dass das religiöse Element im Seekriege hemmenden Einfluss auf eine offensive Seetaktik ausübt. Es ist der unglückselige, aus dem Koran geschöpfte Fatalismus. Dieser kann im Landkriege von einem tüchtigen Truppenführer, insbesondere bei der Defensive, in besserem Sinne voll ausgenützt werden,

*) Nur einige Torpedoboote machen im Sommer abwechselnd während einiger Tage Fahrt- und Lancir-Uebungen.

dagegen wird er im Seekriege, wo man ausser mit dem Feinde auch noch mit den entfesselten Naturgewalten zu kämpfen hat, leicht verhängnisvoll. Das türkische Volk hat ausserdem, wenn auch einzelne Racen vorzügliche Seeleute sind, keine rechte Neigung für die Schifffahrt, sonst wäre die Thatsache nicht zu erklären, dass zu Zeiten, wo in der Landarmee noch kein einziger Christ verwendet wurde, in der Flotte zahlreiche christliche Bemannung geduldet wurde, aus welcher viele türkische Seehelden hervorgingen, und dass sogar schon zweimal fremden christlichen Officieren der Oberbefehl über die türkische Flotte übertragen wurde. Der britische See-Officier Walker wurde Ende der Vierziger Jahre Commandant des türkischen Geschwaders, welches unter dem Oberbefehl des Vice-Admirals Sir Robert Stopford an der Action der europäischen Mächte gegen Mehemet Ali theilnahm, und der bekannte Admiral Hobart führte in den Sechziger Jahren als Commandant eines türkischen Geschwaders die Blockade von Kreta durch und war im letzten Kriege Obercommandant der türkischen Flotte.

Das flüchtige Bild, das wir über die türkische Marine entworfen haben, ist kein erfreuliches, aber es entspricht leider der Wahrheit. Ueber diese trösten sich übrigens die Türken selbst, indem sie sagen: „Allah habe dem Moslim die Herrschaft der Erde gegeben, hingegen jene des Meeres den Ungläubigen gelassen!“ oder „Der Pranke des Löwen sind die Schwimmhäute durchschnitten, aber die Krallen geblieben“. Ein schwacher Trost, denn die Krallen sind zwar geblieben, aber mit der Zeit etwas stumpf geworden. Und wenn auch der Türkei heute jeder Offensiv-Gedanke fern liegt, so hat ihre Flotte doch noch immer grosse, defensive Aufgaben zu erfüllen: Schutz der Meerengen und einiger wichtiger Häfen der

ausgedehnten Küsten und, last non least, der Truppen-transporte, die wegen Mangels eines Eisenbahnnetzes grösstentheils per mare erfolgen müssen.

Die Massnahmen, welche die Türkei treffen müsste, um ihre Flotte zu verjüngen und sie den erwähnten Aufgaben auch bei ihrer misslichen Finanzlage gewachsen zu machen, sind nicht unausführbar.

1. Müsste das Officierscorps von den altersschwachen Elementen, die nicht nur dienstunfähig sind, sondern auch jede radicale Reform unmöglich machen, purificirt werden.

2. Der kostspielige, schwerfällige Administrations-Apparat müsste vereinfacht werden; drei Viertel der Officiere und Beamten könnten vom Administrationsdienst entbunden werden.

3. Im Marine-Arsenal sollten nur grössere und kleinere Reparaturen ausgeführt werden; auf das Experimentiren mit Neubauten müsste gänzlich verzichtet werden.

4. Die Vergebung der verschiedenen grossen Lieferungen müsste strenge überwacht werden, was bedeutende Ersparungen nach sich ziehen würde.

5. Wegen des Kohlenbedarfes müsste man sich vom Auslande (England) emancipiren, was leicht möglich ist, indem man die alten reichen Kohlenlager von Heracle und andere neu aufgefundene rationell ausbeutet.

6. Der kriegsmässigen Ausbildung der Officiere und Mannschaft müsste die grösste Aufmerksamkeit und Sorgfalt gewidmet werden. Zu diesem Zwecke könnten ausser einem alljährlich aufzustellenden Uebungsgeschwader ständige Geschwader im Persischen Golf, Rothen Meer, Mittel-ländischen Meer und Schwarzen Meer errichtet werden.

7. Das veraltete Panzerschiff- und das ungenügende Torpedoboot-Materiale müsste durch stetige Neuanschaffungen vergrössert werden.

Es sind keine unausführbaren frommen Wünsche, die wir hier entwickelt haben. Das jetzige Marinebudget beträgt im Ordinarium 500.000 Pfund, im Extraordinarium 400.000 Pfund, zusammen 900.000 Pfund.

Diese Summe könnte ohne grosse Schwierigkeiten auf 1.000.000 Pfund erhöht werden. Hievon wären durch Sparsamkeit die ordentlichen Ausgaben mit 400.000 Pfund leicht zu decken, mit 100.000 Pfund die Mehrauslagen für die aufzustellenden grösseren Geschwader zu bestreiten und der Rest von 500.000 Pfund könnte dann alljährig auf Neubauten verwendet werden, und zwar derart, dass regelmässig jedes Jahr einige Torpedoboote, ein Kreuzer und etwa jedes dritte Jahr ein Schlachtschiff angeschafft wird.

Durch diese und ähnliche Massregeln würde sich die türkische Flotte in einigen Jahren, ohne einen ausserordentlichen Geldaufwand, quantitativ und qualitativ heben und den Aufgaben, die sie erwarten, gewachsen sein.

Der asiatische und europäische Kriegsschauplatz und seine Befestigungen.

Man nimmt vielfach an, dass wenn Russland während der gegenwärtigen politischen Lage einen neuen Eroberungszug gegen Constantinopel unternehmen würde, es den Hauptkriegsschauplatz nach Kleinasien verlegen wird. Das Schlagwort „Umweg über Kleinasien“ wurde zum ersten Male vor einigen Jahren in einem in der „Kölnischen Zeitung“ veröffentlichten Aufsatz gebracht. Der „Umweg über Kleinasien“ wurde als die künftige russische Hauptoperationslinie gegen Constantinopel bezeichnet.

Unserer Meinung nach werden die Russen in einem künftigen Kriege mit den Türken den Hauptkriegsschauplatz nicht nach Kleinasien verlegen, denn dieser Weg ist wirklich das, als was er bezeichnet wurde: ein beschwerlicher „Umweg“. — Erzerum ist das erste grosse Hindernis auf diesem Umwege; dessen Wegräumung und Eroberung, erfordert eine grosse Armee, eine monatelange, langwierige Belagerung à la Plewna.

Durch seine Lage ist Erzerum ein strategischer Punkt ersten Ranges und bildet heute den einzigen grossen Stützpunkt gegen eine russische Invasion. Im Besitze von Erzerum könnten die Russen nach allen Richtungen, nach Mesopotamien, Syrien und Anatolien, vorgehen und so das Reich von seinen Hilfsquellen abschneiden. In Berücksichtigung dessen und nachdem Kars verloren ging, wurde kurz nach dem Feldzuge 1877/78 beschlossen, in Erzerum ein verschanztes Lager für 100.000 Mann herzustellen. Der Bau der neuen Befestigungen wurde nach dem 1882 ausgearbeiteten Entwurf im folgenden Jahre in Angriff genommen und im November 1887 der Hauptsache nach beendet.

Die gesammte Befestigung von Erzerum besteht aus vier Theilen; der Citadelle, der Enceinte, den vorgeschobenen Werken und dem neuen verschanzten Lager.

Die Citadelle steht auf einer 30 Meter hohen Erhebung mitten in der Stadt und enthält alle wichtigen militärischen Etablissements. Sie ist für die äussere Vertheidigung ohne Werth und kann blos bei inneren Unruhen und bei Ueberraschungen der Garnisonen als Reduit dienen.

Die Enceinte ist aus sieben unregelmässig bastionirten Fronten gebildet, die zusammen eine Ausdehnung von 12 Kilometern haben und 1000 bis 1200 Meter von

der Stadt entfernt sind. Die Armirung besteht aus 120 Geschützen, darunter mehr als die Hälfte alte Bronzegeschütze.

Die vorgeschobenen, vor 30 Jahren erbauten Werke sind in Gruppen untereinander und ebenso mit der Enceinte durch lange Linien en cremaillère verbunden. Die wichtigste Gruppe ist die im Nordosten auf dem Cop Dagh: Lünette Sudmischan (10 Geschütze), Fort Medschidije (16) und Fort Azizie (16). In der Ebene von Erzerum zur Beherrschung der Strasse von Kars dient die Lünette Ahali Tabiassi, und südlich der Enceinte liegen die Werke Bojuk-Keremetlu und Kutschuk-Keremetlu.

Das verschanzte Lager ist im Norden durch den Dumlu Dagh, im Süden durch den Palandöken Dagh, die für eine Armee absolut unpassierbar sind, geschützt. Es besteht aus folgenden Forts: Ahmedie, Jildirim, Fatihie, Orkanije, Alah-ed-din, Osmanie, Hamidie, Selimie, Mahmudije, Tschelebi, Sulejmanie, Medschidije und Ertogrul.

Die Armirung dieser 13 Forts wurde mit 163 Kanonen von 24, 18, 15, 12, 9 Cm, 116 Mörsern (schweren Kalibers) und 69 Mitrailleusen festgesetzt. Vorhanden sind für die gesammten Befestigungen von Erzerum nur circa 400 Kanonen und Mörser, wovon etwa 50 Krupp'sche Geschütze. Es ist also nothwendig, dass die türkische Regierung so schnell als möglich die complete Armirung vornimmt, denn bis zur letzten Stunde aufgeschoben, käme diese entschieden zu spät. — Ebenso wären in mehreren Forts Cisternen bei Zeiten anzulegen, da sie sonst an Wassermangel leiden würden.

Es ist vorauszusehen, dass die Russen die Höhen von Devebojim nicht in der Front angreifen, sondern die neuen Werke des verschanzten Lagers zu umgehen

suchen werden, sei es über Baiburt oder vom Süden her, über den Palandöken Dagh. Das letztere zu verhindern wurde im Jahre 1888 der Bau eines neuen Forts begonnen, und zwar: Nr. 14 südlich der Höhe Abdurahman Ghazi, welches das Thal des Tapaluk-Flusses bestreichen soll; weiters wurde im Jahre 1889 das Fort Nr. 15 gebaut, welches die Strasse über den Palandöken Dagh beherrscht.*)

Die neuen Forts von Erzerum sind sämmtlich in der Kehle geschlossen, in Fels gehauen oder gut mit Mauerwerk verdeckt, haben gut gesicherte unterirdische Unterkünfte und Munitionsräume und können im Allgemeinen als gut vertheidigungsfähig angesehen werden. Nicht so befriedigend ist der Umfang des verschanzten Lagers und die Anlage der einzelnen Forts desselben. Die Ausdehnung ist zu gross, denn es werden allein zur passiven Vertheidigung mindestens 25 000 Mann benöthigt. Bei Anlage der Forts wurde des Guten zu viel gethan. Auf einzelnen Punkten, wo zwei Forts stehen, hätte eines, gut angelegt, genügt. Im Allgemeinen entspricht aber Erzerum — wenn es vollkommen armirt und eine genügende Armee zur Vertheidigung und zu offensivem Vorgehen besitzen wird — der Aufgabe, die es zu erfüllen hat. Es ist der Schlüssel von Armenien und Anatolien. Will man diese Provinzen erobern und festhalten, so muss früher Erzerum fallen; umgehen, bei Seite lassen kann man Erzerum nicht, es muss beachtet werden. Russland wird da eine härtere Nuss, als Kars war, zu knacken bekommen.

Fällt Erzerum, dann ist wohl der Weg über Armenien nach Anatolien frei, aber abgesehen davon, dass auf diesem Vormarsche das osmanische Volk, das um sein Dasein, um Sein und Nichtsein kämpfen würde, sich den

*) Zur Sperrung der Strasse von Baiburt ist geplant, die Stellung bei Ipsir Kassaba feldmässig zu befestigen.

Russen noch oft entgegenstellen und ihren Zug aufhalten möchte, würde der Marsch gegen Constantinopel, der mehr als zwei Monate (Luftlinie Erzerum-Constantinopel über 1000 Kilometer) in Anspruch nehmen dürfte, in Folge der mangelhaften Communicationen, der schwierigen Verpflegung und des wechselnden Klimas, der russischen Armee ungeheuere Verluste beifügen, so dass vor Constantinopel nur Schlacken derselben anlangen möchten. Inzwischen hätte die Türkei Zeit, sich gegen den Angriff auf die Hauptstadt wohl vorzubereiten. Auf thatkräftige Mithilfe seitens der Mächte, in deren Interesse es liegt, dass Constantinopel nicht die dritte Hauptstadt Russlands wird, könnte sie wohl rechnen. Es ist also vorauszusehen, dass Russland auch in der Zukunft das Ziel seiner Jahrhunderte alten Wünsche und Bestrebungen nicht auf dem „Umweg von Kleinasien“ verfolgen, sondern nur mit einem Theile seiner Macht in Armenien einmarschiren wird, weswegen dieser Kriegsschauplatz auch nach wie vor keine andere als nur eine secundäre Rolle spielen dürfte*)

Auf dem Hauptkriegsschauplatze, der also wieder in Europa zu suchen sein wird, liegen die Verhältnisse für Russland nur scheinbar ungünstiger, als 1877. Rumänien will einen Durchmarsch durch sein Gebiet nicht gestatten und hat zu diesem Zwecke die Sereth-Linie stark befestigt. Bulgarien braucht sich nicht mehr befreien zu lassen und ist im Besitze der beiden mächtigen Barriären der Balkan-Halbinsel: der Donau und des Balkans. Die rumänische Armee hat seit dem letzten Kriege, in welchem sie die Feuertaufe empfing, grosse

*) Eine ausführliche Beschreibung der Befestigungen von Erzerum und des kleinasiatischen Kriegsschauplatzes haben wir in dem Jänner-Hefte der »Internationalen Revue« veröffentlicht.

Fortschritte gemacht: die bulgarische, die von 1877 ihre Geburt datirt, hat sich in dieser kurzen Zeit wunderbar entwickelt. Rumänien könnte bis 150.000 Mann den Russen entgegenstellen, Bulgarien fast ebensoviel. Das sind respectable Ziffern, mit welchen auch der russische Coloss rechnen muss. Der Weg nach Constantinopel über Rumänien und Bulgarien ist also den Russen verlegt; sie werden es gewiss nicht versuchen, sich den Weg über zwei feindliche Staaten zu bahnen, da sie ihre Kräfte stark aufreihen möchten, ehe sie vor dem ersten Hindernis auf türkischem Boden, Adrianopel, anlangen würden.

Adrianopel, welches seit dem letzten Kriege mit Russland stark befestigt wurde,*) braucht also, wenn es bei der gegenwärtigen politischen Constellation zum Kriege kommen sollte, aller Wahrscheinlichkeit nach nicht in Betracht gezogen zu werden, desgleichen nicht die Tscha-

*) In einer circa 20 Km. langen Kreislinie stehen, ein bis drei Kilometer von der an der Maritza und Tundza liegenden Stadt entfernt, folgende 25 Werke, mit deren Aufzählung wir vom rechten Ufer der Maritza beginnen. (Die erste Ziffer nach dem Namen des Werkes bezeichnet die Höhenquote von der Maritza aus in Saschen (= 2.1336 Meter) und die zweite Ziffer in Klammer gibt die Zahl der Geschütze an, die für die Armirung des Werkes in Aussicht genommen sind; die Namen derjenigen Werke, welche vollendet oder der Vollendung nahe sind, wurden spationirt.)

1. Bosna Tabbia	?	(6)	} knapp an der Bahn.
2. Demirtasch Tabbia	4	(4)	
3. Merkes »	26	(4)	
4. Kargatsch »	43	(8)	
5. Arda »	37	(6)	
6. Hadrlik »	241	(12)	
7. Cair »	414	(6)	
8. Tschataldja »	312	(?)	
9. Ainali Milet »	435	(10)	
10. Dermen »	?	(8)	

taldja-Linie. Diese circa 30 Kilometer lange und 40 Kilometer von der Hauptstadt entfernte Vertheidigungslinie hat viele Vorzüge. Auf beiden Flügeln an das Meer gelehnt, zum Theile durch zwei vor der Front gelegene Seen (Derkos und Bojuk Tschekmedje) gedeckt, auf den wichtigsten Stellen ein vorzügliches Schussfeld beherrschend, besitzt diese Stellung grosse Bedeutung für die Vertheidigung der türkischen Hauptstadt und könnte vielleicht eine ähnliche Rolle spielen, wie diejenige von Torres-Vedras im Winter 1809/10 — wenn der Angreifer gezwungen wäre, die Stadt nur auf dem europäischen Landwege anzugreifen.

Das ist aber nicht der Fall. Die grosse Völkertenne oberhalb und unterhalb des Balkans wird in den Kampf des Kreuzes mit dem Halbmonde keine Rolle mehr spielen. Russland ist nicht mehr auf den Landweg angewiesen,

11. Karagöz-Gruppe (3 Werke)	58.5	(20)
12. Kemer Tabbia	49.7	(6)
13. Baschjuk Tabbia	46	(8)
14. Kutschuk Dovan Tepessi	11.4	(4)
15. Hadji „ „	13.1	(12)
16. Kajalik Tabbia	27.2	(12)
17. Tasch Tabbia	30.3	(?)
18. Arnaut Tabbia	56.3	(24)
19. Batarbaschi Tabbia . . .	37.3	(8)
20. Kestanlik „ „	52.4	(10)
21. Dschewistik „ „	35.4	(6)
22. Yildiz-Kiosk „ „	49.5	(6)
23. Tapjol „ „	40	(6)
24. Kaik „ „	38.3	(24)
25. Kawkas „ „	25.4	(8)

Alle Werke sind in permanentem Styl gebaut und haben genügende Unterstände; die Armirung ist jedoch nicht complet; gegen Seitenangriffe vom Schwarzen Meere ist Adrianopel durch die kleine, 60 Kilometer von der Küste entfernte Festung Krk Klisse protegirt.

es kann nicht nur Adrianopel, sondern auch die Tschaltaldja-Linie bei Seite lassen und das Ziel seiner Jahrhunderte alten Bestrebungen *per mare, direct* angreifen. Das weltgeschichtliche Drama wird knapp vor den Thoren Constantinopels an den Ufern des herrlichen Bosphorus, im Angesichte der Hagia Sofia, abgespielt.

In gerader Linie nur 22 Kilometer vom Schwarzen Meere entfernt, von demselben aus durch den Bosphorus, der für die grössten Kriegsschiffe hinreichendes Fahrwasser besitzt, zugänglich, kann Constantinopel heute, wo die russische Pontus-Flotte der türkischen Seemacht, wenn nicht überlegen so doch ebenbürtig ist, durch einen kühnen Handstreich zur See bedroht werden. Die türkische Hauptstadt liegt gleichsam nur einen Tagmarsch hinter einer offenen unbeschützten Grenze, an welcher ein wohl vorbereiteter Gegner auf den günstigen Augenblick zum Angriff wartet.

Von den zahlreichen Befestigungen des Bosphorus kommen nur die neueren, mit Krupp'schen Geschützen armirten Strandbatterien für eine wirksame Vertheidigung der Meerenge in Betracht. Es sind dies auf dem asiatischen Ufer: Anatoli Kavak (mit vier 15 Cm., drei 21 Cm.- und vier 24 Cm.-Geschützen), Madzar Kalessi (acht 15 Cm., fünf 24 Cm., drei 26 Cm. und zwei 28 Cm.), Fil Burnu (drei 15 Cm.); auf der europäischen Seite: Siratasch (ein 15 Cm., zwei 21 Cm. und drei 24 Cm.) und Kiretschburnu (vier 15 Cm.). Im Bau befindet sich ferner am europäischen Ufer die Strandbatterie von Rumeli Kavak, für welche zwei lange 35 $\frac{1}{2}$ Cm. und fünf 24 Cm. Krupp'sche Geschütze vorgesehen sind; am asiatischen Ufer ist eine Verstärkung der Strandbatterie von Anatoli Kavak mit zwei Hoch-

batterien, von welchen eine vier 24 Cm.-Geschütze und die andere vier 21 Cm.-Mörser erhalten soll, seit 1885 in Aussicht genommen, ohne dass bis jetzt mit dem Bau begonnen worden wäre.

Die Armirung der vorgenannten Batterien des Bosphorus muss im Verhältnis zur russischen Schlachtflotte als nicht genügend bezeichnet werden, denn die wenigen 28 Cm.-Geschütze, die ausserdem für starke Pulverladungen nicht construirt sind, vermögen die 45·7 Cm. starken Stahlpanzer der Schlachtschiffe „Tchesme“, „Sinope“ und „Katharina II.“ nicht durchzuschlagen. Die Einfahrt in den Bosphorus kann also türkischerseits durch Artilleriefeuer nicht gehindert werden. Zur Verhinderung der Einfahrt stehen wohl noch andere Mittel zur Verfügung: Legung von Seeminen und Versenkung zahlreicher Schiffe an den engsten Stellen des Bosphorus, und schliesslich Gegenangriffe der türkischen Flotte, insbesondere der Torpedoboote. Die Legung von Seeminen und die Versenkung von Schiffen müsste aber gut vorbereitet sein, denn sie hat mit der starken Strömung des Bosphorus zu kämpfen und erfordert ausserdem Vertheidigungsanstalten, welche, da Russland den Handstreich überraschend und schnell auszuführen trachten wird, nicht dann erst getroffen werden können. Was nun die Mitwirkung der Flotte anbelangt, so sind die türkischen Schlachtschiffe als auch die Torpedoboote zu einer offensiven Vertheidigung nicht genügend vorbereitet und nicht gehörig geschult.

Eine forcirte Durchfahrt des Bosphorus (die auch von der schnellen Strömung begünstigt wird) seitens der russischen Flotte ist demnach nicht schwer zu vollführen. Trotzdem glauben wir, dass diese von Russland nicht unternommen wird, da es damit einen greifbaren

Erfolg nicht erreichen würde und ausserdem bald den Kampf mit der zum Schutze der türkischen Hauptstadt wahrscheinlich herbeigeeilten englischen Mittelmeer-Flotte aufnehmen müsste. Russlands Absichten dürften eher sein: bei einer politisch günstigen Gelegenheit ein Expeditionscorps von 20.000 bis 25.000 Mann auf der europäischen und asiatischen Küste des Schwarzen Meeres landen zu lassen, die Befestigungen des oberen Bosphorus rasch durch Ueberfälle im Rücken zu nehmen und zu besetzen, gleichzeitig den beherrschten Theil des Bosphorus durch Torpedos gegen das Einlaufen der türkischen oder fremden Flotten zu sperren und die besetzte Stellung durch nachfolgende Truppen zu sichern. Auf diese Weise könnte, ehe sich die Pforte und Europa von der Ueberraschung erholt, diplomatische Interventionen ernstlich beginnen und entscheidende militärische Hilfe türkischerseits und von fremder Seite eingesetzt werden kann, die Unterzeichnung eines beliebigen Vertrages erzwungen werden. Die Idee der Landung und des Rückenangriffes der Bosphorus-Befestigungen ist, nebenbei gesagt, nicht neu und wurde schon 1855 von dem englischen General Macintosh besprochen und als die Erfolg versprechendste erklärt.

Die günstigste Stelle zur Landung auf der asiatischen Seite ist die gegen die gefährlichen Nordost-Stürme geschützte Bucht von Riva. Sie ist trotzdem weniger zu fürchten, denn der Vormarsch von dort würde in Folge Mangels einer directen Strasse erhebliche Verzögerung erleiden und endlich würde zunächst nur Skutari und nicht die eigentliche Hauptstadt bedroht. Auf der europäischen Seite ist eine Landung im grossen Massstabe in der Bucht von Kilia möglich. Die Küste ist zwar steil, aber es ist überall sandiger Strand vorgelagert. Die fünf Faden-Linie liegt vom Ufer einen Kilometer entfernt. Un-

günstiger sind die Windverhältnisse. Bei Nordostwind ist die Landung unmöglich und bei Nordwind schwierig; dieselben herrschen grösstentheils im Spätherbst und im Winter. — Weniger günstige Landungsstellen als bei Kilia befinden sich noch bei Domusdere, Tschiftalan und Aghatschli Agatsch.

Gegen die Landung bietet an der europäischen Küste des Schwarzen Meeres die Batterie Kilia und an der asiatischen Küste an der Mündung des Rivaflusses die Elmas-Tabbia, mit je vier 15 Centimeter Krupp'schen Geschützen, ungenügenden Schutz. Wenn man Constantinopel gegen einen russischen Ueberfall sicher wissen will, müssten alle die genannten Landungsstellen, sowie einige dazwischen liegende Punkte, durch Strandbatterien geschützt werden. Diese Küstenvertheidigungs-Linie müsste vom Bosphorus bis zur Tschataldja-Linie reichen, durch Panzerstände gegen die Wirkung der russischen Schiffsgeschütze geschützt und derart armirt sein, dass sie den Kampf mit den russischen 15" Schiffskanonen mit Erfolg aufnehmen können; also zu mindestens mit langen 35 Centimeter-Geschützen.

Landstellungen, in welchen sich die Türken festsetzen könnten, um die Landung und sodann das weitere Vorrücken zu hindern, sind drei vorhanden. Erstens der parallel zur Küste laufende und $1\frac{1}{2}$ bis 2 geographische Meilen von dieser entfernte Höhenzug Istranja Dagh mit zahlreichen Defileen und einer dominirenden Artillerie-Position bei Cote 820*) Die zweite Stellung mit den Hauptpunkten bei den Dörfern Pyrghos Bagtscheköj und bei den Wachtposten auf der Strasse Masslak-Bujukdere bildet einen Halbkreis und beherrscht alle vom Belgrader Wald kommenden Wege. Die dritte und letzte Stellung,

*) Siehe die englische Doppel-Karte „The Bosphorus“ und „The Dardanelles“ bei Edward Stanford, London.

knapp vor Constantinopel, bildet das Plateau von Kiathane. Natürlich müssten diese Stellungen, vor allen anderen die erste, zu einer wirkungsvollen Vertheidigung vorbereitet werden. Der Sous-Chef des Generalstabes, Freiherr von der Goltz Pascha, hat schon im Jahre 1885 und sodann wiederholt diesbezügliche Vorschläge gemacht, um diese von der Natur überaus günstige Stellung vertheidigungsfähig zu machen und genügende Communicationen zu den einzelnen Positionen herzustellen. Es sind auch verschiedene Irades erlassen worden, aber bis jetzt ist nichts geschehen, als dass mit dem Bau zweier Strassen und der Reconstruirung der Batterie Rumeli Kavak begonnen worden ist, und in den Jahren 1887, 1888 und 1889 einige, eine russische Landung behandelnde Generalstabs-Uebungen durchgeführt wurden.

Eine weitere Besprechung des aufgeworfenen Kriegesfalles müssen wir unterlassen, da eine diesbezügliche, ausführliche, politisch-militärische Studie von befreundeter Seite vorbereitet wird und in Bälde erscheinen dürfte. Nur unserem lebhaften Erstaunen, dass die Pforte für den Schutz der Hauptstadt — den Sitz aller Centralbehörden, militärischer Etablissements, Arsenale und Dépôts — seit dem letzten Kriege so wenig gethan hat, müssen wir Ausdruck geben. Möge man noch in letzter Stunde das Versäumte nachholen.

Unklug wäre es, wenn man sich für diesen Kriegesfall auf fremde Hilfe verlassen wollte, wie es dem Anscheine nach bisher geschehen war. Uns bot sich vor Kurzem Gelegenheit, über die russischen Aspirationen mit einem hochstehenden türkischen Functionär zu sprechen. Sein wiederholter Einwurf lautete: „Wir fürchten uns nicht, wir haben ja einen guten Bektschi (Wächter): die englische Flotte, die, schnell zur Stelle, eine russische

Landung verhindern wird.⁶ Wir wollen diese Hoffnung weder mit triftigen politischen, noch mit naheliegenden militärischen Gründen widerlegen, sondern nur an die goldene, von grossen Feldherren und Staatsmännern (Prinz Eugen, Friedrich der Grosse, Bismarck und Moltke) ausgesprochene Maxime erinnern: Der beste Verbündete ist die eigene Kraft, die eigenen Truppen; auf diese allein kann man sicher rechnen.

In allerjüngster Zeit scheint erfreulicherweise die hochwichtige Frage der Befestigung von Constantinopel endlich doch aufgenommen zu sein. Es wurde an die belgische Regierung das Ansuchen gestellt, dem General Brialmont einen Urlaub nach der Türkei zu gewähren, damit die Rathschläge des berühmten Festungsbaumeisters eingeholt werden können. Das Verlangen wurde abge schlagen. Die türkische Regierung sollte sich hierüber keine grauen Haare wachsen lassen. Wir glauben sogar, es ist besser, dass General Brialmont nicht nach Constantinopel kommt. Er würde wahrscheinlich, angeregt durch das günstige Terrain für seine régions fortifiées, ein grossartiges Befestigungsproject ausarbeiten und empfehlen. Abgesehen nun davon, dass der Türkei, die gegenwärtig die ebenso wichtige Infanterie-Bewaffnung durchzuführen hat, nicht die nöthigen Mittel zum Ausbau von kostspieligen Fortificationen à la Bukarest zur Verfügung stehen, würde auch die Ausführung eines solchen Systems viele Jahre in Anspruch nehmen. Am besten ist es, die Türkei beschliesst im bescheidenen Massstabe das Allernothwendigste und führt es rasch aus. —

Auf eine Skizzirung der übrigen Landesbefestigungen: der Dardanellen und der sie gegen einen Ueberfall von der thracischen Halbinsel schützenden Bulair-Linie, sowie

der kleineren Befestigungen, wie Yeni Kale, bei Smyrna, auf der Insel Tenedos u. s. w. müssen wir, um den uns für das Schriftchen gesetzten Umfang nicht zu überschreiten, verzichten; dieselben werden übrigens aller menschlichen Voraussicht nach, in den nächsten kriegerischen Ereignissen keine Rolle spielen.

Schlussbetrachtung.

Die Bedeutung und der Werth einer Armee liegt nur im Verhältnisse ihrer Leistungsfähigkeit zur gegnerischen Armee. Welche sind nun die natürlichen Gegner der Türkei? Die Frage ist leicht zu beantworten: die kleinen Balkanstaaten, die ihren gegenwärtigen Besitzstand vergrössern, abrunden wollen und der Jahrhunderte alte Erbfeind Russland.

Die türkische Armee ist unserer Meinung nach allen Armeen der kleinen Balkanstaaten gewachsen und braucht — fremde politische oder militärische Intervention ausgeschlossen — auch einen verbündeten Angriff nicht zu scheuen. Was nun einen künftigen Krieg mit ihrem Haupt- und Erbfeind anbelangt, so wollen wir zuerst auf den Verlauf des letzten Feldzuges 1877/78 erinnern. Derselbe fiel zwar sehr unglücklich für die Türkei aus, aber wenn man denselben vorurtheilsfrei studirt, so wird man zu der Schlussfolgerung kommen, mit welcher die anonyme Broschüre des † Generals Strecker Pascha „Russische und türkische Heerführer im Kriege 1877.78“ (Berlin 1888) schliesst: „Zieht man in Betracht, dass die russische Armee vom Beginn der Feindseligkeiten an der türkischen an Zahl überlegen war und dass diese Ueberlegenheit mit der Zeit immer zunahm, so wird der Zwiespalt

noch grösser zwischen den, der allgemeinen Werthschätzung beider Armeen entspringenden Forderungen und den thatsächlichen Erfolgen. Man erklärt vielfach die Erscheinung, dass die letzteren den ersteren nicht entsprachen, sehr allgemein durch die von der Türkei unerwartet entfaltete grosse Widerstandskraft, ohne zu begründen, worauf diese beruhte. Die Zahl der aufgestellten Truppen war es nicht, welche die Erwartungen übertraf, noch weniger ihre Organisation oder Ausbildung; es konnten also nur die ihnen innewohnenden persönlichen Eigenschaften sein, auf welchen diese Widerstandskraft beruhte, darunter besonders die Intelligenz.*

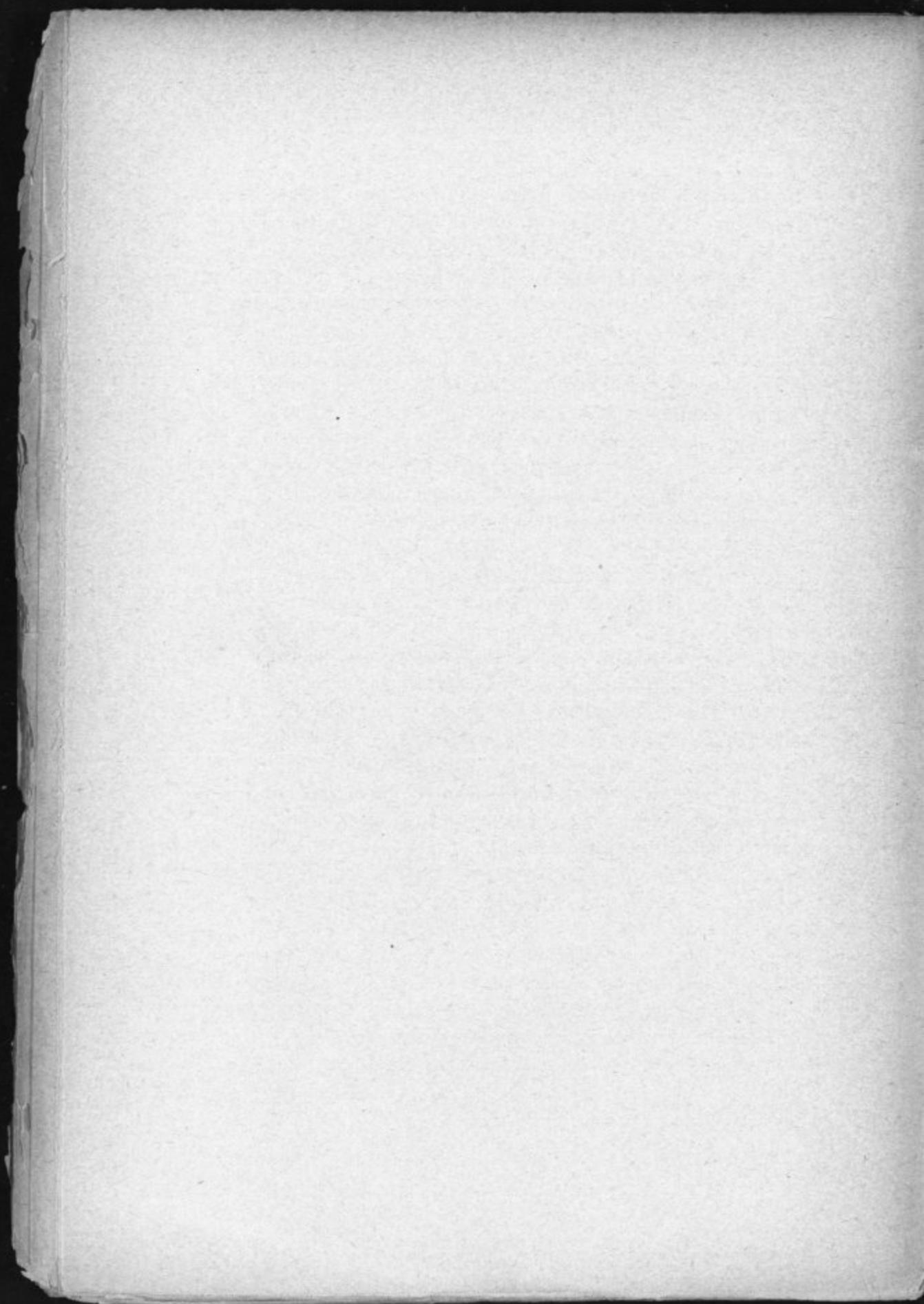
Ja, die höhere Intelligenz, die stärkeren moralischen Eigenschaften der türkischen Race waren es, die trotz der Inferiorität der Armee an Zahl, Organisation und Ausbildung, trotz der schlechten Führung einzelner Theile und der laienhaften, schwankenden oberkriegsräthlichen Leitung des Ganzen, den Russen wiederholte empfindliche Schlappen beibrachten, Plewna heroisch vertheidigten, den geträumten Siegeszug gegen Constantinopel um Monate hinaus verzögerten und erst nach langen Kämpfen, durch grosse Uebermacht niedergerungen werden konnten.

Vierzehn Jahre sind seither vergangen, und wenn man die von den beiden Armeen inzwischen gemachten Fortschritte prüft, so wird man finden, dass die Türkei mit Russland nicht gleichen Schritt hielt. Es wurden zwar viele Armeereformen angeregt und begonnen, leider aber nicht Alles durchgeführt. Die allgemeinen Schäden, an welchen die ganze Staatsmaschine krankt, schädigen eben auch das Heerwesen. Das seit Jahren eingehaltene System des politischen Lavirens, um Conflictte um jeden Preis zu vermeiden, mag vielleicht für die Lage, in der sich das osmanische Reich befindet, das einzig Richtige

sein, aber auf die fortschrittliche Entwicklung des Heerwesens nimmt es unverkennbar ungünstigen Einfluss. Hiezu treten noch andere, von Personen und politischen Verhältnissen abhängige Factoren (solche näher zu beleuchten ist hier nicht der Ort), welche die in dem entworfenen Bilde angedeuteten wunden Punkte erzeugen.

Anderseits muss man aber auch die Schwierigkeiten, mit welchen die türkischen Armeereformen seit dem letzten Kriege zu kämpfen hatten, berücksichtigen. Im Anfang, nach dem Kriege, war es die Zerfahrenheit der ganzen Staatsmaschine und grosse finanzielle Nöthen, während in den folgenden Jahren äussere und innere Verwicklungen wiederholt die Reorganisations-Arbeiten der Türkei gründlich gestört haben.

Wenn nun trotzdem ein Fortschreiten des türkischen Heerwesens — welches noch immer im Kriege mehr geleistet, als es im Frieden versprochen — zu constatiren ist, so ist dies umso anerkennenswerther und bedeutender und zeigt, dass die Lebensfähigkeit der Osmanen noch nicht erschöpft, ihre Leistungsfähigkeit auf dem militärischen Gebiete noch ungebrochen und somit ihre Vertheidigungsfähigkeit noch gross genug ist, um auch dem eilften Angriff Russland — diesmal direct gegen das Herz des Reiches — mit Erfolg widerstehen zu können, freilich vorausgesetzt, dass sie sich hiezu auch entsprechend vorbereiten.

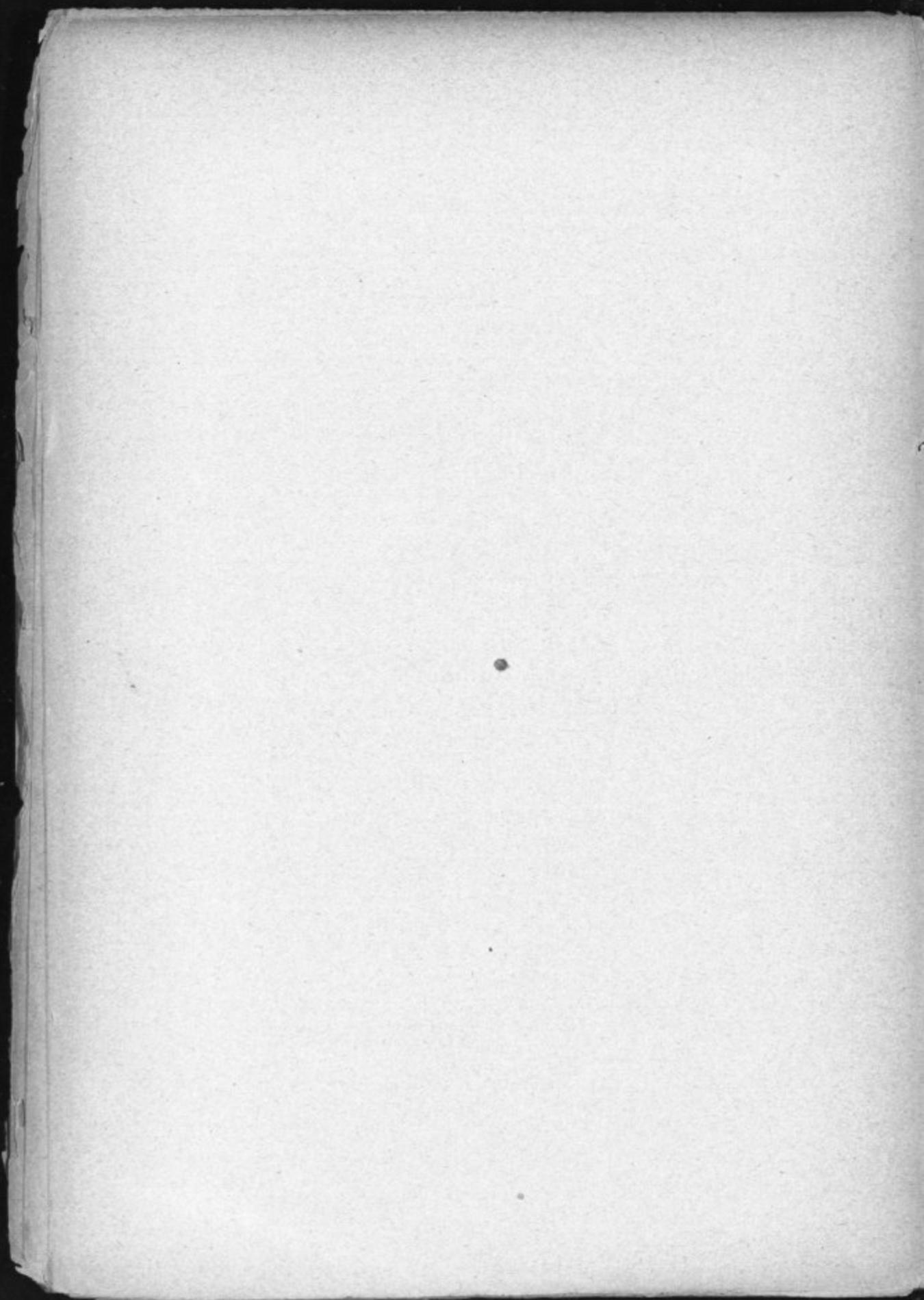


Zweiter Theil.

Die Wehrmacht

von

Bulgarien, Griechenland, Rumänien, Serbien
und Montenegro.



I. Bulgarien.

Geschichtlicher Rückblick.

Beinahe fünf Jahrhunderte schmachtete Bulgarien unter türkischer Herrschaft, *) ehe beim bulgarischen Volke die Sehnsucht nach Befreiung wieder erwachte. Das im Krimkriege von Europa besiegte und gedemüthigte Russland bediente sich des erwachten bulgarischen Nationalgefühls für seine Zwecke; die von demselben in den 70er und 80er Jahren angefachten Aufstände wurden jedoch von den Türken blutig niedergeschlagen. Erst als das Czarenreich selbst zum Schwerte griff — wie sich herausgestellt hat, nicht zur Befreiung seiner Stammesbrüder und Glaubensgenossen, sondern zur Erreichung seines Zieles — dämmerte dem bulgarischen Volke das Morgenroth der Freiheit.

Den Anfang der heutigen bulgarischen Armee bildete die im Laufe des Winters 1876/77 aus den zahlreichen bulgarischen Flüchtlingen, welche wegen politischer Umtriebe das türkische Gebiet verlassen mussten, zusammengestellte Bulgaren-Legion, die, ursprünglich aus sechs Bataillonen bestehend, nach dem Einrücken der Russen in Bulgarien mit Zuhilfenahme russischer Cadres auf 12 Bataillone vermehrt wurde. Die bulgarischen Bataillone

*) 1393 wurde das zweite bulgarische Königreich türkische Provinz.

nahmen mit Auszeichnung am Kriege theil. Am Tage des Donau-Ueberganges bei Sistowo erhielten sie die Feuertaufe, zogen als Avantgarde dem russischen Heere voran, als es galt, die alte bulgarische Czarenstadt Tirnowa den Türken zu entreißen, erklimmen unter Gurko's Führung den Balkan, zahlten im mörderischen Kampfe von Eski-Saghra die blutige Zeche und bildeten sodann einen Theil der Schutzwehr gegen die Offensivstöße Suleiman Paschas gegen den Schipka-Pass. Ueberall, insbesondere am letzten Orte hat sich die kleine Schaar glänzend bewährt und der bulgarischen Race den Befähigungsnachweis tapferer Soldaten erbracht.

Nach dem Friedensvertrag von San Stefano, der ein Fürstenthum Bulgarien entstehen liess, begann die provisorische russische Regierung an der Armee-Organisation zu arbeiten. Im April und August 1878 fand die erste regelmässige Aushebung statt. In Sofia wurde eine Junkerschule errichtet und in Tirnowa ein Lehrbataillon zur Ausbildung von Unterofficieren. Bis zum Herbst waren bereits 30 Bataillone Infanterie, sechs Escadronen Cavallerie, acht Batterien Feld-Artillerie und zwei Compagnien Pionniere formirt.

Der Berliner Congress halbirt Bulgarien und schuf zwei Zwittergeschöpfe: ein „autonomes“, aber zugleich „tributäres“ Fürstenthum unter der Suzeränität des Sultans und der factischen Oberleitung Russlands, und eine politisch und militärisch direct dem Sultan unterstehende, in Verwaltungssachen aber autonome türkische Provinz unter russischem Protectorate. Hiedurch wurde auch die junge Armee zerstückelt, indem neun Bataillone, zwei Escadronen und eine halbe Feld-Batterie an Ost-Rumelien überwiesen werden musste. Während sich nun in Ost-Rumelien die aufeinander folgenden drei türki-

schen Militär-Commandanten: Vitalis, Strecker und von Drigalsky Pascha vergebens an einer gedeihlichen Entwicklung des Heerwesens bemühten, wuchs die bulgarische Armee quantitativ und qualitativ rasch empor, *) schien sich aber gleichzeitig unter den sechs russischen Kriegsministern: Parenzow, Ernroth, Krylow, Lesowoy, Kaulbars, Cantacuzene und mehr als 150 russischen Stabs- und Oberoffizieren, die alle höheren Posten und Commanden inne hatten, zu einem „russischen Contingent“ zu entwickeln.

Zum Glück für Bulgarien wussten die Russen nicht Maass zu halten. In Folge ihrer Herrschsucht mehrten sich die Conflictte mit dem Fürsten, welcher zwar dem Czaren, der ihm den bulgarischen Thron verlieh, aufrichtig ergeben und dankbar war, aber nach und nach sich und das Land von der drückenden russischen Allherrschaft zu emancipiren suchte. Das Volk erkannte rechtzeitig, dass es, von der türkischen Herrschaft befreit, auf dem Wege zur russischen Knechtschaft sei, und stellte sich an die Seite des Fürsten. Und so begann schon vom Jahre 1882 das frühere hohe Ansehen und der unbeschränkte Einfluss der russischen Befreier und Lehrmeister langsam, aber stetig zu sinken. Die 1883 abgeschlossene Militär-Convention konnte dies nicht verhindern

Die im September 1885 in Philippopol ausgebrochene Revolution vereinigte Nord- und Süd-Bulgarien und schuf wieder ein gemeinsames nationales Heer. Die mit Zuthun Russlands vorbereitete Vereinigung wurde aber ohne Russland vollzogen und gegen Serbien erkämpft.

*) 1880 wurde ein neues Recrutirungsgesetz eingeführt, Lagerübungen begonnen und im October 1881 die Organisation der inzwischen neu aufgestellten Truppen gesetzlich festgestellt.

Ein Machtwort Alexander's III. beraubte die junge Armee fast seines gesamten Officierscorps, denn das bulgarische Officierscorps bestand damals nur aus einem Oberstlieutenant (Nikoforof), zwei Majoren (Mutkurof und Nikolajef), sieben Hauptleuten, zwei Dutzend Oberlieutenants und einigen hundert Lieutenants. Bataillons-, Regiments-, ja selbst Brigade-Commanden mussten durch junge Hauptleute besetzt werden. Und doch wusste diese im wahren Sinne des Wortes „jugendliche Armee“ im siebentägigen Feldzuge das serbische Heer zu besiegen und in den Lorbeerkranz seiner jungen Kriegsgeschichte die schönen Siegesblätter: Sliwnica, Caribrod und Pirot einzuflechten. Bulgarien erbrachte hiedurch einen glänzenden Beweis seiner militärischen Leistungsfähigkeit.

Nachdem der Schlachtendonner des Bruderkrieges, welcher Bulgarien über 5000 Tode und Verwundete kostete, verhallt war, begann der Amalgamierungs-Process zwischen den beiden Aesten der nun vereinten bulgarischen Armee. Dieselbe machte während der sechs Jahre, die seit den Tagen von Pirot verflossen sind, in technischer Beziehung bewunderungswürdige Fortschritte*) und erklimmte rasch die zweite Stelle unter den Armeen der kleinen Balkanstaaten. Weniger erfreulich war dagegen während dieser Zeit das Verhalten der Armee in moralischer Beziehung gegen ihren Kriegsherrn und das Vaterland. Noch frisch haftet im Gedächtnis die Revolution gegen Alexander, welcher freilich rasch eine

*) Die bedeutungsvollsten Maassnahmen der letzten Jahre waren: 1889 die Neuordnung der Infanterie von 12 Regimentern à 4 Bataillone in 24 Regimentern à 2 Bataillone; ferner die Schaffung eines neuen Wehrgesetzes und die Adoptirung des Mannlicher-Gewehres.

Contre-Revolution folgte, die aber trotzdem dem Lande den ritterlichen edlen Fürsten und der Armee den siegreichen Kriegsherrn raubte, ferner die Putsche von Burgas, Silistria und Rustschuk und schliesslich die Verschwörung des Major Panitza.

So unerfreulich diese Rückerinnerungen sind, so darf nicht vergessen werden, dass es die russischen Befreier waren, die, als sie durch eigene Schuld die ihnen sichere Gefolgschaft Bulgariens verloren, alle erwähnten Verschwörungen inscenirten. Wenn trotzdem das bulgarische Volk während dieser schwierigen politischen Lage im Innern und seiner völkerrechtlich unsicheren Stellung nach Aussen seine Selbständigkeit zu bewahren verstand, so hat es hiedurch auch seine staatliche Lebensfähigkeit glänzend bewiesen.

Bevölkerung.

Nach der Volkszählung vom Jahre 1888 hat das vereinte Bulgarien 3,154.375 Einwohner, somit 33 per Quadrat-Kilometer. Hievon waren 2,326.250 Bulgaren, 607.331 Türken und der Rest andere Nationalitäten.

Eine im Sommer 1889 seitens der Militärbehörden zusammengestellte Statistik ergab in sämtlichen 24 Militärbezirken eine männliche Bevölkerung von 1,610.389 Seelen, die sich auf die einzelnen Districte in nachfolgender Weise vertheilen:

Burgas	57.213	Seelen
Varna	108.006	,
Widdin	59.240	,
Vratza	44.207	,
Karlowo	55.559	,

Küstendil	82.782	Seelen
Lompalanka	58.884	,
Loweza	59.299	,
Philippopel	57.382	,
Plevna	46.756	,
Rasgrad	62.432	,
Sistowo	46.386	,
Rustschuk	80.326	,
Rahova	44.644	,
Selvi	46.749	,
Silistria	54.881	,
Slivno	80.252	,
Sofia	100.751	,
Eski-Saghra	101.694	,
Bazardschik	68.985	,
Trn	39.186	,
Tirnowo	101.852	,
Hasskøj	63.342	,
Schumla	89.581	,

Das jährliche Contingent von 16.000 Mann repräsentirt somit ein Percent und ist also keineswegs ein so hohes, wie vielfach von bulgarisch-feindlichen Seiten behauptet wird, besonders in Berücksichtigung der grösstentheils Ackerbau treibenden Bevölkerung, die, von rüstiger Constitution, ein vorzügliches Soldatenmaterial abgibt.

Finanzen.

Auch in finanzieller Beziehung ist die Situation Bulgariens eine sehr schwierige, da die völkerrechtlich zweifelhafte Lage des jungen Staatswesens den Abschluss von Anleihen sehr erschwert. Das Land ist auf seine eigenen Hilfskräfte angewiesen. Fast dreissig Millionen

hat der Krieg mit Serbien gekostet und es ist eine Curiosität in der europäischen Finanzgeschichte, dass dieses Extra-Ordinarium ohne die Annahme einer Schuld gedeckt, und dass ein Krieg überhaupt ohne Anleihe geführt werden konnte. Wenn nun auch 1889 die erste Anleihe von dreissig Millionen Francs in Oesterreich abgeschlossen werden konnte, so bildet trotzdem die gegenwärtig noch fortdauernde finanzielle Isolirtheit Bulgariens einen ungünstigen Factor für künftige grössere, kriegerische Ereignisse.

Im vorjährigen Staatshaushalte balancirten rund achtzig Millionen Francs Einnahmen mit den Ausgaben, in welchen ein Posten von circa dreizehn Millionen für öffentliche Schuld (Tilgungsraten der erwähnten Anleihe, Tribut an die Türkei und Occupations-Entschädigung an Russland) figurirt.

Das Kriegsbudget, welches im Finanzjahre 1880/81 10,750.000, 1881/82 10,849.999 und 1886 17,227.000 Francs betrug, stieg 1889 bis auf 23,954.044 Francs (nebst einem Nachtragscredit von 1,350.000 Francs) und betrug im Vorjahre 20,617.435 Francs. Anfangs dieses Jahres forderte der Kriegsminister in geheimer Sitzung der Sobranje neun Millionen, die er im Laufe von fünf Jahren zu verschiedenen ausserordentlichen Zwecken (Grenzbefestigungen) gebrauchen werde, was ihm einstimmig bewilligt wurde.

Verkehrswesen.

Im Betrieb sind folgende Eisenbahnlinien:

1. Zaribrod — Sofia — Mustafa - Pascha, 301 Kilometer, welche das Mittelglied der Verbindung Belgrads mit Constantinopel bilden.

2. Die Anschlusslinie Tirnowa—Yamboli—Burgas an das Schwarze Meer, 216 Kilometer.
3. Rustschuk—Varna, 225 Kilometer, das Verbindungsglied der Donau mit dem Schwarzen Meer.
4. Die von obiger Strecke sich abzweigende militärische Flügelbahn Kaspidscha—Schumla, 15 Kilometer.

An der Tagesordnung sind folgende zwei Linien, für welche auch bereits Vorstudien gemacht wurden:

1. Die strategisch wichtige, den Balkan durchquerende Linie Schumla—Alt-Tirnowa—Plewna—Sofia—Küstendil, 470 Kilometer, welche, von Küstendil bis Kumano weitergeführt, die Verbindung mit der türkischen Bahn Salonik—Vranja schaffen würde. Von dieser Linie, deren gänzlicher Ausbau jedoch unabsehbar ist, wurde im Herbst vorigen Jahres die Section Sofia—Pernik (32 Km.) vergeben; der Bau hat jedoch bisher nicht begonnen und soll, neuesten Nachrichten zufolge, in eigener Regie in Angriff genommen werden.

2. Eine Parallel-Linie zu den „chemins de fer orientaux“ Plovdiv—Stara-Zagora—Nova-Zagora—Slivno—Yamboli (130 Km.).

Bulgarien hat im Eisenbahnwesen seit dem russisch-türkischen Kriege Lobenswerthes geleistet, indem es die Kosten für den Ausbau der Strecke Zaribrod—Vakarel zu dem durch die Conférence à quatre vereinbarten Anschluss an Constantinopel aufbrachte und hat auch ferner in eigener Regie die Strecke Yamboli—Burgas (110 Km.) ausgebaut. Die Realisirung der weiteren Pläne war infolge der Finanzlage bis jetzt nicht möglich. Dagegen wurde auf dem Gebiete des Strassenbaues sehr viel geleistet, sowohl ober- als auch unterhalb des Balkans, und wird sich auf diesen Kriegsschauplätzen künftighin das vervollständigte Strassennetz geltend machen.

Heeresleitung.

Oberster Kriegsherr der bulgarischen Armee ist der regierende Fürst; seit 7. Juli 1887 Prinz Ferdinand von Coburg-Cohary, der, wenn er auch nicht den Zauber der Persönlichkeit des „Siegens von Slivnitza“ besitzt, es während seiner nun bald fünfjährigen Regierungszeit verstand, sich auch in der Armee Autorität und Ansehen zu verschaffen.

Das Kriegsministerium besteht aus acht Abteilungen: 1. Generalstab *) (in drei Sectionen: *a* Allgemeines, *b* Verwaltung und Mobilmachung, *c* Kriegsgeschichte, Statistik und Kartographie); 2. Organisation, Ausbildung und Personal-Angelegenheiten; 3. Verwaltung; 4. Rechnungs-Controle; 5. Artillerie; 6. Genie; 7. Sanität; 8. Justiz. Der Nachfolger des am 3. März 1891 verstorbenen Kriegsministers, General Mutkurow, der drei Jahre auf diesem Posten erspriesslich wirkte, ist Oberstlieutenant Sawow geworden, ein ausgezeichnete Generalstabs-Officier, der das Erbe Mutkurow's würdig fortsetzt und nebst der bedingungslosen Anhänglichkeit an den Fürsten nur noch einen Programmpunkt hat: Fernhaltung des Officierscorps von allen politischen Parteikämpfen. Es muss überhaupt an dieser Stelle constatirt werden, dass auf dem bulgarischen Kriegsministerposten im Gegensatz zu den übrigen kleinen Balkanstaaten (Rumänien, Serbien und Griechenland) Stabilität herrscht und dass die Parteipolitik die Leitung der Heeresmaschine nicht beeinflusst.

*) Dem Kriegsminister sind ausser dem Generalstabe auch die Inspectionen der drei Hauptwaffen unterstellt.

Heeres-Ergänzung.

Es besteht allgemeine Wehrpflicht. Sie beginnt mit dem vollendeten 20. Lebensjahre und währt bis zum 45. Lebensjahre. Die Dienstzeit beträgt in der activen Armee bei der Infanterie zwei Jahre, bei der Cavallerie und den übrigen Waffen drei Jahre; in der Reserve bei der Infanterie acht Jahre, bei der Cavallerie u. s. w. fünf Jahre; in der Landwehr ersten Aufgebots sieben Jahre, zweiten Aufgebots acht Jahre.

Von der allgemeinen Wehrpflicht können sich nur die Mohammedaner durch einmalige Zahlung von 500 Francs loskaufen. Familienväter von mindestens drei Kindern sind von dem Dienste bei der Fahne befreit, Universitätshörer, sowie Schüler anderer höherer Lehranstalten haben Anspruch auf verschiedene Bevorzugungen bezüglich der Dienstzeit, die bis auf drei Monate herabgesetzt werden kann, nach welcher Zeit sie im Falle der Eignung Reserve-Officiere werden können.

Die Recrutirung findet im November statt. Das Land wird in 24 Ergänzungsbezirke eingetheilt, die im Absatz „Bevölkerung“ angeführt wurden. Jeder Bezirk ist nach seiner Grösse in Kreise eingetheilt. Bezirks-Commandant ist ein Stabsofficier, dem soviel Feldwebel zugetheilt sind, als sein Bezirk Kreise hat.

Das jährliche Recruten-Contingent beträgt seit 1886 rund 16.000 Mann und nicht, wie kürzlich von der „Kölnischen Zeitung“ gemeldet wurde, 14.000 Mann. Ausserdem gelangen alle Diejenigen, die aus Familienrücksichten Anspruch auf abgekürzte Dienstzeit haben, bei den Cadre-Compagnien zur viermonatlichen Einstellung; über deren Zahl sind keine officiellen Angaben bekannt.

Dienstantritt erfolgt zu Neujahr, die Entlassung im October, so dass die active Dienstzeit in Wirklichkeit um zwei bis drei Monate abgekürzt wird.

Heeresgliederung.

Im Frieden ist nur die Infanterie in Brigaden à vier Regimenter eingetheilt, und zwar:

- | | | |
|----------------|---|------------------------------|
| I. Sofia . . . | } | 1. Sofia-Regiment |
| | | 2. Isker- „ |
| | | 13. Rilo- „ |
| | | 14. Macedonisches Regiment |
| II. Widdin . . | } | 3. Widdiner Regiment |
| | | 4. Plewna- „ |
| | | 15. Lompalanka-Regiment |
| III. Rustschuk | } | 16. Lovtscha- „ |
| | | 5. Donau-Regiment |
| | | 6. Tirnowa- „ |
| IV. Schumla . | } | 17. Dorostal- „ |
| | | 18. Etir- „ |
| | | 7. Pawlow-Regiment |
| V. Philippopel | } | 8. Küsten- „ |
| | | 19. Schumla- „ |
| | | 20. Srednagora-Regiment |
| VI. Slivno . . | } | 9. Philippopel-Regiment |
| | | 10. Rhodope- „ |
| | | 21. Dobrudscha- „ |
| | } | 22. Thrakisches „ |
| | | 11. Slivno-Regiment |
| | | 12. Balkan- „ |
| | } | 23. Schipka- „ |
| | | 24. Schwarzes Meer-Regiment. |

Infanterie.

Die vorgeschriebene Friedensstärke jedes der 24 Infanterie-Regimenter à zwei Bataillone (à vier Compagnien) beträgt: 56 Officiere und Beamte, 1040 bis 1071 Mann (hievon 90 bis 121 Nichtcombattante und Musiker) und 28 Pferde. In Wirklichkeit ist gegenwärtig der Compagniestand circa 120 Mann.

Die Bewaffnung besteht aus dem österreichischen Mannlicher-Gewehr M. 1888 (Kaliber 8 Mm.). Von denselben waren bis jetzt 90.000 vorhanden. Ende Februar wurden weitere 50.000 bestellt. Hievon sind bereits 22.000 abgeliefert; 14.000 wurden in diesem Monat (Mai) und 14.000 im Juni abgeliefert. Bulgarien wird sodann 140.000 Gewehre besitzen und der erste Staat unter allen Balkanstaaten sein, der die Bewaffnung der Infanterie mit einem kleinkalibrigen, anerkannt vorzüglichen Repetirgewehr durchgeführt hat.

Von der hiezu gehörigen Munition, Patronen mit österreichischem rauchschwachen Pulver, wurden von Roth in Wien bisher 70 Millionen geliefert, wovon über 10 Millionen schon verschossen sind. Mit der neuen Gewehrbestellung wurden gleichzeitig weitere 40 Millionen Patronen bestellt, die bis Hochsommer abgeliefert werden.

Die Uniformirung, die fast der russischen gleicht, ist einfach und dauerhaft aus dem im Inlande erzeugten „Schajak“ gefertigt; die Ausrüstung besteht aus zwei kleinen und einer grossen Patrontasche*), Kochgeschirr, Essschale, Feldflasche, Linnemann'schen Spaten, ein Stück Mannschaftszelt und zwei wasserdichte Brotsäcke, die landesüblich als Rucksack getragen werden; das Ge-

*) Kriegstaschen-Munition: 140.

sammtgewicht der praktischen Ausrüstung sammt Gewehr und Bajonnet beträgt circa 25 Kilogramm.

Im Kriege stellt jedes der 24 Regimenter ein drittes und viertes und ein Depôt-Bataillon auf, zusammen 96 Feld- und 24 Depôt-Bataillone. Ferner sollen aus jenen 26.000 Mannschaften des Assentjahrganges 1878 und 1879, welche seinerzeit volle 18 Monate unter den Fahnen präsent gedient haben und gemäss des Wehrgesetzes seit 1887, beziehungsweise 1888 der Opoltschenie angehören, 24 Reserve-Bataillone formirt werden. Der Kriegstand der Infanterie würde somit 96 Linien-, 24 Reserve- = 120 Feld- und 24 Depôt-Bataillone betragen.

Cavallerie.

Die vorgeschriebene Friedensstärke eines der vier Cavallerie-Regimenter*) à 4 Escadronen beträgt: 32 Officiere und Beamte, 668 Mann (hievon 74 Nichtcombattante und Musiker), 24 Officiere und 555 Pferde in der Front**) und 14 Trainpferde. Die fürstliche Leib-Escadron zählt 7 Officiere und Beamte, 203 Mann und 159 Pferde.

Im Gegensatz zu der unscheinbaren Infanterie-Uniform ist die der Cavallerie glänzend und kleidsam. Bewaffnet ist die Cavallerie mit einem Kosakensäbel, der an einer Koppel um die Schulter getragen wird, ferner mit dem Berdan- (II) Carabiner, und die Officiere und Unterofficiere mit einem Revolver System Smith-Wesson. Vom Mannlicher-Karabiner (8 Mm.) sind bei der Steyrer Waffenfabriks - Gesellschaft 6000 Stück bestellt, die im

*) Stabstationen: Nr. 1 Sofia, Nr. 2 Schumla, Nr. 3 Philippopol, Nr. 4 Yamboli.

**) Der gegenwärtige Stand 95-100 Pferde per Escadron.

Juni d. J. abgeliefert werden. Vorderzeug und Zäumung ist nach preussischem, Sattel und Packung nach österreichischem Muster. Die Pferde sind ungarischer und russischer Provenienz; inländische sind wenig brauchbar.

Bei einer Mobilmachung hat jedes der vier Regimenter einen bis zwei Officiere und mehrere Unterofficiere abzugeben, welche den Stamm für die Formation von sechs neuen Escadronen bilden sollen; Gesamtkriegsstärke der Cavallerie wird somit 23 Escadronen sein.

Artillerie.

Die Feld-Artillerie formirt sechs Regimenter*) à zwei 9 Cm.-, zwei 8 Cm.-Batterien zu acht Geschützen und einen Zug Gebirgs-Artillerie zu vier Geschützen (7 Cm.). Die vorgeschriebene Friedensstärke eines Regiments beträgt 30 Officiere und Beamte, 650 Mann (69 Nichtcombattante) und 250 Pferde. Doch sind gegenwärtig nur vier Geschütze der Feldbatterien mit vier, beziehungsweise sechs Pferden bespannt; von der Gebirgs-Artillerie sind per Zug nur zwei Geschütze activirt. — Ausserdem existirt zur Aufstellung von drei Reserve-Artillerie-Regimentern ein schwacher Cadre, der mit den zwei Artillerie-Depôts vereint, einen Stand von 13 Officieren, Beamten und Meistern, 312 Mann und 80 Pferden hat. Die Belagerungs-Batterie (Widdin) hat einen Stand von vier Officieren und 123 Mann.

Das Geschützmaterial besteht aus Krupp'schen 9, 8 und 7 Cm.-, und russischen 9pfünd. (12 Cm.)-Bronze-Kanonen,

*) Stabstationen: Nr. 1 Sofia, Nr. 4 Samakow. Nr. 2 und 5 Schumla, Nr. 3 Philippopol, Nr. 6 provisorisch in Slivno.

die für die Reserve - Artillerie - Regimente bestimmt waren, aber nachdem die kürzlich bestellten 192 Krupp'schen Geschütze (24 Batt.) abgeliefert sein werden, anderweitig verwendet werden können. An Belagerungs-, respective Festungs-Geschützen sind etwa 80 russische und türkische Bronze-Kanonen vorhanden; zwanzig Krupp'sche 12 und 15 Cm. wurden vor Kurzem bestellt. Munitionswägen (sechs per Batterie) sind deutschen Modells; für die Reserve - Artillerie - Regimente sind alte russische Dreispänner mit zwei Rädern vorhanden. Der schwächste Punkt der bulgarischen Artillerie ist die Bespannung und ihre Beschaffung zur Completirung für die Stände und die Neuformationen.

Für den Krieg haben die sechs Regimente nur ihre Bespannung etc. zu completiren, während aus dem Friedenscadre drei Reserve-Artillerie-Regimente à 4—8 Batterien zu formiren sind.

Technische und sonstige Truppen.

Es besteht ein Pionnier-Regiment à zwei Bataillone à vier Compagnien (wovon eine Eisenbahn- und eine Telegraphen-Compagnie). Der vorgeschriebene Stand des Regimentes ist: 57 Officiere und Beamte, 1527 Mann (58 Nichtcombattante) und 28 Pferde. Die Bewaffnung und Ausrüstung der Pioniere ist gleich der Infanterie; das Schanzzeug etc. ist nach russischem Muster.

Eine Traintruppe existirt nicht und sind auch für den Krieg keine Formationen vorgesehen und vorbereitet; man verlässt sich in dieser Beziehung einzig und allein auf den landesüblichen Train, der sich im Serbenkriege so vorzüglich bewährte.

Von sonstigen Truppen ist nur noch eine Disciplinar-Compagnie (in Osman-Bazar) vorhanden.

Donau-Flotille

Besteht aus einer Rad-Yacht, drei Dampfern, sieben Dampfbooten, einem Transportfahrzeug, zwei Torpedo-Bar-kassen mit 30 Officieren und Beamten, und rund 300 Mann. Von irgend welcher Bedeutung ist diese kleine „Süsswasser-Marine“ nicht.

Opoltschenie (Landwehr)

Zur Ausbildung der direct in die Opoltschenie Tre tenden sind erst in jüngster Zeit 24 Cadre-Compagnien mit einem Stand von einem Officier und eilf Unterofficieren aufgestellt worden, die auch den Rahmen für die übrigen Landwehrpflichtigen zu ihrer Theilnahme an den Lager-Uebungen und für Kriegs-Neuformationen bilden sollen. Diese Cadres müssen jedenfalls nach und nach vergrössert werden, wenn sie diesen ihren Aufgaben ge-nügen sollen.

Militärschulen, Etablissements und Behörden.

An Militärschulen besteht nur die Junkerschule in Sofia mit zwei Jahrgängen (260 Zöglinge) zur Heranbildung von Officieren, ferner eine Feldscheer- und Thierarzt-Schule ebendasselbst, weiters Curse zur Aus-bildung des Nachwuchses von Reserveofficieren bei den Brigade - Commanden und endlich Unterofficier-Com-mandos bei den einzelnen Truppentheilen.

Artillerie-Depôts sind in Sofia und Rustschuk-Basgrad, verbunden mit Laboratorien und Reparatur-Werkstätten.

Genie-Directionen, denen ausser ihren gewöhnlichen Agenden die Leitung und Ueberwachung der Aus-

bildung der Infanterie im Feldpionnierdienste obliegt, bestehen in Sofia, Rustschuk und Philippopol.

Militär-Gerichte existiren in Sofia, Rustschuk und Philippopol, gegen deren Urtheil Berufung an das Militär-Cassationsgericht in Sofia, welches fallweise ernannt wird, erfolgen kann.

Ausbildung.

Die Recruten-Ausbildung dauert vom 1. Jänner bis 15. Mai; das Compagnie-Exercieren vom 15. Mai bis 15. Juni, die Bataillons-Uebungen und das Gefechts-schiessen bis zum 1. August, die Regiments-Uebungen bis 1. September und die Manöver bis zum 1. October und manchmal noch etwas länger. Mit den Uebungen im Bataillon beginnt auch die Lagerzeit nach russischem Muster.*)

Die Reglements und Vorschriften sind, mit Ausnahme des Infanterie-Reglements und der Schiess-Instruction, welche nach Annahme des Mannlicher-Gewehres nach den österreichischen bearbeitet wurden, noch die russischen. Auch der ganze Dienstbetrieb athmet noch den Geist der russischen Lehrmeister und es lässt sich nicht verkennen, dass der russische Ausbildungsmodus u. s. w. für die bulgarische Armee noch heute der passendste ist.

Dem Schiessdienst wird eine grosse Sorgfalt gewidmet; die kriegsmässige Ausbildung wird mit Lust und Eifer betrieben. In den taktischen Grundsätzen und Anschauungen weht ein gesunder offensiver Geist, der sich auf die Erfolge im letzten Kriege stützt und aus den Schriften

*) Die Truppen sind während dieser Zeit in den Lagern bei Sofia, Kula, Rustschuk, Schumla, Varna, Karlowo, Slivno und Samowo concentrirt.

Suwarow's und Dragomirow's — die sehr beliebt sind — neue Nahrung schöpft.

Die best ausgebildetste und tüchtigste der drei Hauptwaffen ist die Infanterie; die Artillerie hat ebenfalls seit dem letzten Kriege bedeutende Fortschritte gemacht. Am wenigsten dagegen scheint die Cavallerie den modernsten Anforderungen zu entsprechen, das Pferdmaterial lässt, wie schon gesagt, zu wünschen übrig; der echte Reitergeist fehlt.

Officierscorps.

Militärische Fähigkeiten hat das bulgarische Officierscorps im Kriege bewiesen und ist auch inzwischen für seine theoretische Ausbildung durch Hebung der Junkerschule und durch Entsendung von einzelnen Officieren zur weiteren Ausbildung ins Ausland Lobenswerthes geschehen. Gegen die höchste kriegerische Tugend „Treue zum Kriegsherrn und Vaterlande“ hat es im Frieden wiederholt schwer gesündigt. Die Frage ist daher nicht unberechtigt: Kann Bulgarien jetzt auf sein Officierscorps zählen?

Die zweifelhafte politische Lage des Landes, welche die von den Befreiern arrangirten Pronunciamentos begünstigt hat, ist zwar noch immer nicht geändert. Dafür hat sich aber, nachdem das Fürstenthum nun ebenso lange ohne Russland lebt und gedeiht, als es früher unter der russischen Knute stand, das Nationalitätsgefühl mächtig entwickelt, das Selbstbewusstsein gehoben und der Patriotismus des bulgarischen Volkes derart gesteigert, dass zuversichtlich zu hoffen ist: das bulgarische Officierscorps werde gegen seinen zweiten Kriegsherrn gut machen, was es gegen den ersten verbrochen.

Friedensstand.

Der gegenwärtige Friedensstand der bulgarischen Armee beträgt rund 1800 Officiere und Militärbeamte, 34.000 Mann und 4500 Pferde.

Mobilmachung, Kriegsstärke.

Aufzustellen gedenkt man im Kriege: sechs Infanterie-Divisionen zu 16 Feld-Bataillone mit einem Artillerie-Regiment und einer der neuformirten Escadronen als Divisions-Cavallerie, ferner drei Reserve-Divisionen zu acht Reserve-Bataillone und ein Reserve-Artillerie-Regiment und schliesslich eine Cavallerie-Division aus den vier permanenten Regimentern. Bezüglich der Eintheilung der technischen Truppen ist der Kriegsschauplatz massgebend; zur Aufstellung der Verpflegs- und Sanitätsanstalten sind, sowie für das Trainswesen, keine Vorkehrungen getroffen.

Veranschlagt man die Infanterie (120 Bataillone à 1000 Mann) mit 120.000, die 23 Escadronen Cavallerie mit 3000, die Artillerie mit 8000 und die Flotille, die technischen und sonstigen Truppen mit 5000 Mann, so ergibt sich eine Kriegsstärke von 136.000 Mann. Nachstehend soll nun untersucht werden, ob Bulgarien genügendes Menschenmaterial, die Bewaffnung und die nöthige Anzahl Officiere hat, um im Stande zu sein, eine solche Heeresmacht mobil zu machen.

Menschenmaterial, d. h. abgerichtete Mannschaften sind genügend vorhanden, man müsste jedoch ausser auf die bereits erwähnten zwei Jahrgänge 1878/79, die für die Formirung der 24 Reserve-Bataillone in Aussicht genommen sind, auch auf die folgenden zwei,

1880/81, zurückgreifen. Es stehen sodann zur Verfügung:	
Die präsenten Jahrgänge 1890/91.	34.000 Mann
Die Reserve- und Opoltschenie-Jahrgänge	
1878—1889	127.000
Zusammen	<u>161.000 Mann</u>

Rechnet man hievon auch einen 15 percentigen Abgang, so verbleibt noch immer die früher berechnete Zahl. An Opoltschenie-Mannschaft sollen nach officiellen Angaben zur Verfügung stehen circa 70.000 Mann, welche im Alter von 20 bis 30 Jahren sind, und circa 90.000 Mann zwischen 30 und 45 Jahren. Diese 160.000 Mann haben aber theils nur eine nothdürftige, theils gar keine kriegsmässige Ausbildung, können also für die Feldarmee gar nicht in Rechnung gezogen werden, sondern kommen nur in zweiter Linie, für die Vertheidigung der Scholle bei einer feindlichen Invasion, in Betracht.

Für die Bewaffnung der Fusstruppen der Feldarmee werden bis zum Sommer 140.000 Mannlicher-Gewehre mit Munition vorhanden sein; auch das Geschützmaterial für die gesammte Artillerie wird im Laufe des Jahres complet sein. Für Formationen aus der Opoltschenie stehen circa 50.000 Berdan- und 100.000 Krnka-Gewehre zur Verfügung.

Die nöthige Anzahl Officiere für das in Aussicht genomene Kriegscontingent ist nicht vorhanden. Erforderlich sind, vier Officiere per Unterabtheilung gerechnet, circa 2500 Infanterie-, 100 Cavallerie-, 180 Artillerie-, also inclusive jener für technische Waffen, der höheren Commanden und Behörden circa 3200 Officiere. Man verfügt dagegen im Ganzen nur etwas über 1600 Officiere, kann also die Unterabtheilung nur mit zwei Officieren dotiren. So nachtheilig dieser Mangel ist, bietet er doch kein Hindernis für die geplanten Neuaufstellungen

und ist auch nicht zu befürchten, dass die Feldarmee dadurch nicht actionsfähig werden könnte; hat sie doch, als Russland vor dem Serbenkriege sämtliche Officiere, die alle höhere Stellen inne hatten, zurückberief, eine härtere Probe zu bestehen gehabt. Nichtsdestoweniger sollte Bulgarien trachten, die Junkerschule zu vergrössern, um den jährlichen Officiersnachwuchs zu erhöhen; bei dem jetzigen Stande der Schule kann der Abgang auf den Kriegsbedarf der Feldarmee erst nach sechs bis acht Jahren behoben werden.

Schlussbetrachtung.

Wenn Bulgarien sich selbst treu bleibt, so ist seine militärische Lage für einen künftigen Krieg insoferne keine ungünstige, da es keinen feindlichen Angriff zu befürchten hat, ohne wenigstens eines politischen oder militärischen Bundesgenossen sicher zu sein. Auch die geographische Lage Bulgariens ist, wenn die gegenwärtige politische Constellation auf der Balkan-Halbinsel stabil bleibt, nicht ungünstig.

Einen vereinzeltten Angriff von Seite Serbiens hat Bulgarien nicht zu fürchten; die bulgarische Armee würde übrigens gewiss gleich 1885 ihren Mann stellen, und den Serben könnte es, da zu ihrem Schutze kein österreichischer Diplomat mehr im bulgarischen Lager erscheinen dürfte, schlechter gehen als damals. Mit dem Donau-Nachbarn Rumänien lebt Bulgarien in bestem Einvernehmen und da sich die Interessensphären der beiden Völker nicht kreuzen und beide den gleichen Gegner ihrer nationalen Selbständigkeit an Russland haben, so ist die Fortdauer des bisherigen freundschaftlichen Ver-

hältnisses zwischen den zwei Staaten gesichert. Der Türkei liegen alle Wieder-Eroberungsgelüste und Angriffe auf die Selbständigkeit Bulgariens gänzlich ferne, und es bleiben also nur die Russen, die einstigen Befreier, die einzigen ernstesten Feinde, auf deren Angriff sich Bulgarien bereit halten muss. Aber auch von dieser Seite ist die Gefahr nicht so gross, als sie zu sein scheint. Rumänien wird wohl einen Durchmarsch russischer Truppen durch sein Gebiet nicht erlauben; Russland bleibt also nur ein Angriff von der Seeseite, wobei Serbien wahrscheinlich von der anderen Seite secundären würde.

Die Landung einer genügend starken, für weitere Operationen ins Land fähigen Armee an der bulgarischen Küste würde aber für Russland eine schwerere Aufgabe sein, als das im I. Theil erwähnte Unternehmen gegen den Bosphorus, da dort das endgiltige Operationsziel nur einen Tagesmarsch von der Küste liegt. Das Unternehmen gegen Constantinopel würde den Charakter eines rasch durchzuführenden Ueberfalles tragen. Der Angriff gegen Bulgarien zur See kann es nicht sein und müsste sorgfältiger vorbereitet und langsamer durchgeführt werden. Diejenigen Mächte, in deren Interesse es liegt, dass Bulgarien nicht russisch wird, würden also genügend Zeit haben, sich dem Fürstenthum militärisch zur Seite zu stellen.

II. Griechenland.

Nach einem langjährigen Freiheitskampfe gegen die osmanische Herrschaft, welcher von Russland angeregt und von dem grössten Theil der europäischen Staaten nicht nur moralisch unterstützt wurde, erlangte Griechenland im Frieden von Adrianopel (14. September 1829) seine Unabhängigkeit und wurde durch das Londoner Protokoll vom 3. Februar 1830, dem die Pforte am 24. April beitrug, zum souveränen Königreich erklärt. Die Nachkommen der alten Hellenen wurden also unter allen von den Osmanen bezwungenen Völkerschaften der Balkan-Halbinsel am frühesten wieder frei und vollkommen selbständig. Seither war das junge Königreich wiederholt nahe daran, gegen das Osmanenreich loszuschlagen, Europa fiel ihm aber stets vermittelnd in die Arme und Griechenland erreichte durch das Säbelgerassel seinen Zweck: günstige Grenzberichtigungen.

Bevölkerung.

Auf einem Flächeninhalt von 65.119 Quadrat-Kilometer hat Griechenland eine Bevölkerung von 2,217.000 Seelen. Intelligenz, Unternehmungsgeist, Vaterlandsliebe und Opfermuth kann man den Neuhellenen nicht absprechen. Die kriegerischen Eigenschaften der Nachkommen der Sieger von Marathon haben sich jedoch

durch starke Racenmischung und eine vielhundertjährige Knechtschaft sehr vermindert. In den Freiheitskriegen haben die Neugriechen wohl heldenmüthig gekämpft und sich — mit fremder militärischer und diplomatischer Unterstützung — ihre nationale Selbständigkeit wieder erkämpft, dagegen hat die bisherige Entwicklung ihres Heerwesens und verschiedene Erscheinungen in der Armee im Frieden und während des mobilisirten Zustandes ein schlechtes Licht auf ihre militärischen Eigenschaften geworfen.

Finanzen.

Die Staatsschulden betragen total 726,639.147 Drachmen (Francs). Das Deficit im Staatshaushalt 1891 betrug rund vier Millionen. Die finanzielle Lage Griechenlands ist also für grössere kriegerische Unternehmungen sehr ungünstig. Das Kriegs-Budget betrug im Vorjahre 17,799.065 und das Marine-Budget 6,022.698 Drachmen. Für das nächste Finanzjahr wird vom gegenwärtigen Ministerium eine Reducirung des ersteren um zwei und des letzteren um eine Million geplant.

Verkehrswesen.

Von der Wegsamkeit, welche das Griechenland des Alterthums auszeichnete, sind nach den Ereignissen, deren Schauplatz es im Mittelalter war, und nach der Türkenherrschaft nur wenige Spuren geblieben. Von den Griechen wurde selbst bis in die achtziger Jahre beinahe nichts geschaffen, in dem letzten Jahrzehnt ist aber in dieser Beziehung recht Vieles geschehen: zahlreiche

Strassen an Stelle der bisherigen Saumwege wurden angelegt, ein gutes Eisenbahnnetz am Peloponnes*) und die strategisch wichtige Linie für einen Krieg mit der Türkei Piräus—Larissa begonnen und, last not least, der Durchstich der Landenge von Korinth in Angriff genommen. — Im Betrieb sind zur Zeit 602 Kilometer Eisenbahnen, im Bau 676 Kilometer und im Plane 367 Kilometer.

Heeres-Organisation.

Die ersten regulären Truppen Griechenlands waren das im Jahre 1882 errichtete Philhellenen-Bataillon und das inländische Regiment Tarella. Später wurden durch den französischen Oberst Fabvier und nach ihm durch den bayerischen Oberstlieutenant von Heideck weitere Truppenkörper aufgestellt. Die erste umfassende Organisation von Armee und Flotte wurde nach dem Jahre 1828 unter der Präsidentschaft Kapodistrias' durchgeführt. Seit dieser Zeit gab es bis heute nicht weniger als ein Dutzend grössere und kleinere Armee-Reorganisationen. Mit der Umänderung des Wehrgesetzes vom Jahre 1867 wurde die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Die vorletzte Mobilmachung im Jahre 1880 zur Occupation des türkischen Gebietes, welches Griechenland in Epirus und Thessalien durch die Berliner Conferenz zugesprochen wurde, liess die Schäden des griechischen Heerwesens grell zu Tage treten. Das Gleiche zeigte sich bei der letzten Mobilmachung 1885 — veranlasst durch die ostrumelische Erhebung — und doch wurden die

*) Zur Zeit sind am Peloponnes im Betrieb die Linien: Korinth—Patras—Pyrgos, Korinth—Argos—Nauplia, Argos—Myli—Tripolis und Diabolitsa—Kalamni—Messini.

erkannten Mängel bis heute nicht abgeschafft. Die französische Militärcommission (General Vasseur), welche von Seite Frankreichs zurückberufen wurde, als ein griechisch-türkischer Conflict nahe bevorstand, konnte auch nach ihrer Rückkehr keinen eingreifenden Einfluss auf die Entwicklung des griechischen Heerwesens nehmen. Es wurde wohl so manches Gesetz erlassen, aber keines consequent durchgeführt, und eine gründliche allgemeine Reorganisation, die in dem Programme eines jeden neuen Ministeriums angekündigt wurde, ist immer wieder in Folge finanzieller Schwierigkeiten aufgeschoben worden.

Im Vorjahre kam die Armee-Reorganisation abermals an die Tagesordnung. Es tagten im Laufe des Sommers unter dem Vorsitze des Kronprinzen zwei Commissionen: die erste, um ein neues Recrutirungsgesetz zu entwerfen, die zweite wegen einer neuen Armee-Reorganisation, die in Folgendem gipfeln sollte: Eintheilung der Armee in sechs Divisionen; Umwandlung der zehn Infanterie-Regimenter à drei Bataillone in 16 Regimenter à zwei Bataillone; Aufstellung eines vierten Cavallerie- und eines vierten Artillerie-Regimentes; Erhöhung der Gendarmerie auf 5000 Mann.

Das neue Recrutirungsgesetz soll im nächsten Parlamente zur Vorlage kommen. Die geplante Armee-Reorganisation hat aber vorderhand auf lange Zeit hinaus gar keine Aussicht auf Ausführung, weil damit eine bedeutende Erhöhung des Budgets verbunden wäre und das Programm jedes Ministeriums, das sich bei der schlechten finanziellen Lage des Landes halten will, sparen, sparen und noch einmal sparen sein muss.

Wehrgesetz.

Das gegenwärtige Wehrgesetz datirt vom 28. Mai 1887 und ist dem französischen nachgebildet. Jeder Grieche ist vom 21. bis 51. Lebensjahre wehrpflichtig; eine Stellvertretung ist unstatthaft und kann auch die Befreiung vom Dienste niemals eine definitive sein. Die Dienstzeit ist zwei Jahre activ in allen drei Waffengattungen, zehn Jahre in der Reserve der Infanterie oder Artillerie, oder acht Jahre in der der Cavallerie. Die vom Dienste im Frieden Befreiten haben zwölf Jahre in der Reserve zu dienen. In der Nationalgarde dient jeder Grieche acht Jahre, die in der Cavallerie activ bedienstet Gewesenen zehn Jahre, und zehn Jahre in der Reserve der Nationalgarde*). Die Nationalgarde ist nach Districten organisirt und darf nur im Kriegsfall mobilisirt werden, die Reserve derselben jedoch nur, wenn der Feind ins Land gedrungen oder bei Gefahr eines feindlichen Einfalles. Als Beginn des Dienstjahres ist der 1. October bestimmt, doch kann das Kriegsministerium den Einrückungstermin der Recruten bis 20. October verschieben. Die im zweiten Dienstjahre stehenden Gefreiten und Soldaten werden schon am 1. und 16. Juni, also vier, respective $3\frac{1}{2}$ Monate früher beurlaubt. Die Unterofficiere können nach vollendeter Dienstzeit sich zu weiterem Dienste von mindestens einem Jahre verpflichten und erhalten in diesem Falle Dienstprämien von 6—15 Drachmen (Francs) monatlich, je nach Rang und Dienstzeit; hiedurch dürfen jedoch nur zwei Drittel der existirenden Unterofficiersstellen besetzt

*) Für deren Aufstellung im Frieden gar keine Vorbereitungen getroffen sind.

werden und darf die Zahl der über die Zeit Dienenden 1000 nicht überschreiten.

Die absolvirten Hörer einer Universität oder technischen Hochschule, sowie die mit Maturitäts-Zeugnis versehenen Gymnasiasten werden zum begrenzten freiwilligen Dienste von einem Jahre, und wenn sie erklären, Reserveofficiere werden zu wollen, von anderthalb Jahren zugelassen. Die vom Militärdienst Befreiten oder Ausgeschlossenen haben als Entschädigung eine Militärtaxe zu entrichten, deren Höhe je nach dem Betrage ihres Wohnungsmiethzinses oder dem ihrer Eltern auf 150—1000 Drachmen bestimmt wird.

Heeresleitung, Territorial-Eintheilung.

Oberster Kriegsherr ist der König. Oberste Verwaltungsbehörde ist das Kriegsministerium, das in ein Generalstabsbureau und zehn Abtheilungen zerfällt. Seit Jahren haben, mit kurzen Intervallen, den Kriegsministerposten die beiden wie Ebbe und Flut abwechselnden Cabinetchefs Trikupis und Delyannis innegehabt und hemmenden Einfluss auf die Entwicklung der Armee genommen. Der letztere hat auch einen ungünstigen Einfluss auf den Geist der Armee ausgeübt; die Krone seiner Wirksamkeit war seine jüngste Auflehnung gegen den König, die noch in frischer Erinnerung ist.

Dem General-Inspecteur der Armee obliegt die Sorge für die kriegstüchtige Ausbildung der Truppen.

Im Frieden bestehen drei Armeecorps, deren Commandanten ihren Sitz in Larissa (1. Corps), Missolonghi (2. Corps) und Athen (3. Corps) haben. Die Territorial-Ausdehnung des 1. Corps umfasst folgende Nomen (Districte): Larissa, Trikkala und Phlio-

tidophokis; des 2. Corps: Aepdoelis, Aetoloakarmien, Arta, Zante, Cephalonia und Corfu, des 3. Corps: Attika-Böotien, Euboea, Arkadien, Messenien, Argolido-Korinth, Lakonien und Cykladen.

Die drei Hauptwaffen.

Das stehende Herr besteht aus zehn Infanterie-Regimentern, neun Evzonen-Bataillonen (von welchen jedoch Nr. 5 wegen Feigheit in dem Scharmützel mit den türkischen Truppen am 1. Mai 1886 aufgelöst und bis jetzt nicht wieder aufgestellt wurde), drei Cavallerie-Regimentern und drei Feld-Artillerie-Regimentern.

Die Infanterie-Regimenter haben drei Bataillone zu vier Compagnien. Der vorgeschriebene Stand eines Bataillons im Frieden ist 406 Mann, zwei Pferde und fünf Maulthiere. Der Friedensstand eines Evzonen-Bataillons beträgt 443 Mann, drei Pferde und zehn Maulthiere. Die Bewaffnung besteht in dem französischen Gras-Gewehr M. 1874 *) und Haubajonnet; der Mann trägt 92 Patronen Kriegstaschen-Munition. Im Mobilisirungsfalle wird die Stärke der Compagnien auf 250 Mann gebracht. Für die geplante Aufstellung von weiteren 15 Bataillonen für den Krieg ist wohl die Mannschaft vorhanden, aber genügende Vorbereitungen sind nicht getroffen. Reserve-Officiere der Infanterie gibt es rund 100.

Die Cavallerie-Regimenter sind in vier Escadronen formirt. Friedensstärke derselben ist vorschriftsmässig 128 Mann und 100 Pferde, effectiv jedoch 120 Mann

*) Die Neubewaffnung mit dem französischen Lebel- oder österreichischen Mannlicher-Gewehr wird geplant.

und 96 Pferde per Escadron. Die Bewaffnung besteht aus Säbel und Gras-Carabiner, respective Revolver für die Unterofficiere. Im Mobilisirungsfalle wird die Stärke der einzelnen Escadronen auf 175 Mann und 150 Pferde gebracht und wird noch überdies per Regiment eine Escadron aufgestellt, so dass die Gesamtstärke der Cavallerie 15 Escadronen betragen würde; an Reserve-Officiere weist der vorjährige Schematismus nur einen Major und einen Oberlieutenant aus.

Von den drei Artillerie-Regimentern haben das 1. und 2. vier Feld- und drei Gebirgsbatterien, und das 3. drei Feld- und drei Gebirgsbatterien. Der vorgeschriebene Friedensstand einer Feldbatterie ist 132 Mann, 64 Pferde mit sechs Krupp'schen Geschützen (8.7 Cm.) und sechs Munitionswagen. Der Stand einer Gebirgsbatterie ist 122 Mann, 18 Pferde und 30 Maulthiere. Die sechs Geschütze (Krupp) haben ein Kaliber von 7.5 Cm.; die Geschützrohre der einen Gebirgsbatterie sind zerlegbar und werden auf zwei Maulthieren verladen. Im Kriegsfalle werden die Abgänge am reglements-mässigen Stande completirt und überdies sollen acht bis zehn neue Batterien aufgestellt werden. Hiezu ist die Mannschaft, Geschütze und Ausrüstung vorhanden, dagegen fehlt die Bespannung; Reserve-Officiere der Feld-Artillerie gibt es 13. — Weitere Truppen, Behörden und Anstalten der Artilleriewaffe existiren folgende: Oberinspektion (ein Oberst und ein Hauptmann), technisches Berathungs-Comité (ein Oberstlieutenant, ein Major und ein Hauptmann), Generaldirection des Kriegsmateriales (ein Oberstlieutenant, ein Major und sieben Oberofficiere). Sämmtliche Anstalten in Athen. Eine Compagnie Zeugsartillerie (218 Mann, 61

Pferde), 14 Zeugsartillerie-Inspectionen, und zwar in Athen, Arta, Volo, Carosara, Corfu, Lamia, Larissa, Leukas, Missolonghi, Nauplia, Patras, Piräus, Trikkala und Chalkis, mit je zwei bis fünf Oberofficieren und einigen commandirten Mannschaften der Zeugsartillerie; das Arsenal in Nauplia mit einem Stabe von einem Major, zwei Oberofficieren und der Compagnie technischer Arbeiter (ein Hauptmann, ein Oberlieutenant, zwei Lieutenants und 139 Mann).

Technische und sonstige Truppen und Anstalten.

Für die Geniewaffe besteht eine Inspection in Athen (ein Oberst und ein Hauptmann), sowie ein technisches Berathungs-Comité (drei Majore). Ferner ist das Königreich in vier Genie-Directionen eingetheilt, mit den Sitzen: Athen für Ostgriechenland (ein Oberstlieutenant, ein Major und acht Oberofficiere), Corfu für Westgriechenland (ein Major, zwei Oberofficiere) und Nauplia für den Peloponnes (ein Major und ein Oberofficier). Weiters besteht auch eine topographische Abtheilung (ein Oberst, drei Oberofficiere) in Athen. An Genietruppen existirt ein Regiment à zwei Bataillone (und eine Regiments-Unterofficierschule) mit einem gleichen Friedensstande wie die Fusstruppen, ferner eine Telegraphen- und eine Feuerwehr-Compagnie. Im Kriegsfall werden die Compagnien auf eine Stärke von 250 Mann gebracht und im Bedarfsfalle soll noch ein drittes Bataillon aufgestellt werden. Das Officierscorps der Reserve zählt: zwei Majore, acht Lieutenants und 60 Officiers-Stellvertreter.

An Sanitätstruppen und Anstalten bestehen: zwei Compagnien (neun Officiere, 448 Mann, acht Pferde und 42 Maulthiere zusammen stark), acht Truppen-spitäler: in Athen, Arta, Bolos, Corfu, Larissa, Missolunghi, Nauplia und Tyrnabos und 28 Marodenhäuser. Active Militär-Aerzte gibt es circa 120, in der Reserve über 280.

Für den Intendanzdienst bestehen Inspektionen in Athen, Larissa, Nauplia und Patras, sowie zwölf Intendanz-Administrationen für die Nomen: Attika, Böotien, Aetoloakarmenien, Argolia, Korinth, Arta, Euboena, Corfu, Larissa, Messenien, Trikkala und Phtiotidophokis. Ferner bestehen vier General-Zeugsmagazine: Volos, Missolunghi, Nauplia und Piräus, sowie vier Special-Zeugsmagazine: in Arta, Corfu, Larissa und Chalkis. Active Officiere des Intendanzcorps gibt es über 220, in der Reserve nur drei.

Die Gendamerie ist in 16 Divisionen eingetheilt, die ihren Sitz in folgenden Orten haben: in Athen für Attika und Böotien; in Missolunghi für Aetolien und Akarnanien; in Tripolis für Arkadien; in Patras für Achaia und Elis; in Nauplia für Argolis und Korinth; in Arta für Arta; in Chalkis für Eubea; in Zante für Zante; in Corfu für Corfu; in Archostolion für Cephalonia; in Syros für die Cycladen; in Sparta für Lakonien; in Larissa für Larissa; in Kalamai für Messenien; in Trikkala für Trikkala; in Lamia für Phiotris. Der vorjährige Stand betrug 115 Officiere und rund 3350 Gendarmen zu Fuss und 250 Gendarmen zu Pferd, welche auf den Stand jener Truppenkörper zählen, welchen sie entnommen sind.

Militärschulen.

An Militärschulen für den Officiersnachwuchs existiren: 1. Evelopides für Artillerie und Genie in Piräus*) mit fünf Jahrgängen, nach deren Absolvirung die Zöglinge als Officiere eingereiht werden. Es sind 160 Zöglingsplätze systemisirt, doch sind gewöhnlich nur 10 bis 110 besetzt; Commandant ist ein Oberst; als Erzieher und Lehrer sind an der Anstalt 39 Officiere und Civil-Professoren thätig. 2. Die Schule für Unterofficiere in Athen, mit drei Jahrgängen. In dieselbe werden Unterofficiere aller Waffen aufgenommen, nach Absolvirung erlangen sie den Officiersgrad. Es sind 100 Plätze systemisirt. Die Frequentanten bilden eine Compagnie unter Commando eines Hauptmannes; thätig sind an der Schule 32 Officiere und Cvillehrer. An Fachschulen sind vorhanden; 1. die Infanterie-Schiessschule nach französischem Muster mit 11 Officieren als Instructoren; 2. die Equitationsschule für Cavallerie-Officiere in Athen. Commandant ein Oberstlieutenant; Lehrer 15 Officiere und Thierärzte.

Ausbildung.

Die Kriegsausbildung der griechischen Armee entspricht den modernen Anforderungen nicht. Die Ausbildung der Artillerie und der technischen Truppen ist in Folge der aus der Evelopides-Schule hervorgegan-

*) Gegenwärtig wird auf Kosten des reichen griechischen Banquiers Averofos in Alexandrien ein neues Schulgebäude aufgeführt, welches »Averofion« heissen soll; der Bau hätte sollen im Frühjahr fertig werden, musste aber in Folge des Todes des Baumeisters für längere Zeit sistirt bleiben.

genen, theoretisch gut ausgebildeten Officiere besser als bei den übrigen Waffen. Die Ausbildung der Cavallerie — welche wohl die schlechteste der drei Hauptwaffen der griechischen Armee genannt werden kann — ist unter jeder Kritik; auch die der Infanterie genügt für die moderne Kriegführung nicht. Bei allen drei Hauptwaffen macht sich die zu kurze active Dienstzeit bemerkbar. Für dieselben könnten wohl die vorgeschriebenen Waffenübungen — für die Reservemannschaft jedes Jahr bis 40 Tage, für die Nationalgarde im 4. und 8. Jahre 15 Tage — einigen Ersatz bieten, wenn sie regelmässig eingehalten würden.

Ausrüstung, Pferdewesen.

An Bewaffnung und Kriegsausrüstung sollen vorhanden sein: im General-Zeugsmagazin von Piräus und Special-Zeugsdepôt von Chalkis für 20.000 Mann, in jenem von Nauplia für 12- —15.000 Mann, in den übrigen Magazinen für je 5- —6000 Mann. Ob diese aus amtlichen Quellen stammenden Angaben richtig sind, können wir natürlich nicht beurtheilen. Den heiklichsten Punkt des griechischen Heerwesens bildet, so wie bei allen Balkanstaaten, das Pferdewesen. Nicht nur die Pferde für Cavallerie und Feld-Artillerie, sondern auch die Maulthiere für Gebirgs-Artillerie und Train müssen grösstentheils vom Auslande bezogen werden, was natürlich die Mobilmachung sehr verzögert; für das Trainwesen sind überhaupt ungenügende Vorbereitungen getroffen.

Officierscorps.

Auf den Geist des griechischen Officierscorps haben in den letzten Jahren verschiedene Vorfälle ein höchst ungünstiges Licht geworfen. So die kriegsgerichtliche Untersuchung, die nach dem im Mai 1886 stattgefundenen Grenz-Scharmützel (bei Kutra) eingeleitet wurde und die die Degradirung und Bestrafung von vier Officieren (Laios, Pinio, Dumopolos und Papakharalambo) wegen Feigheit zur Folge hatte. Nicht minder bemerkenswerth war die im Februar 1890 vom Commandanten der Garnison Larissa, Brigade-General Valtinos, und mehreren Officieren inscenirte politische Kundgebung, die zahlreiche Pensionirungen zur Folge hatte. Die rege Antheilnahme des Officierscorps an dem politischen Leben illustriren am besten die jüngsten Wahlen, bei welchen mehr als 50 active Officiere sich um einen Sitz in die Kammer bewarben, in welcher während jeder Session dem obersten Kriegsherrn die unerhörtesten Beschimpfungen angethan werden. — Solange Griechenland das Politisiren in der Armee nicht gänzlich einschränkt, fehlt seinem Heerwesen die Hauptsache: ein wirkliches Berufs-Officierscorps, welches pflichteifrig sich der Ausbildung der Armee widmet und auf das der Kriegsherr und das Vaterland im Frieden und Kriege sicher rechnen kann.

Friedensstand und Truppen-Dislocation.

Der vorgeschriebene Friedensstand der Armee (bei einem Recruten-Contingent von 10.000 bis 11.000 Mann) beträgt 26.134 Mann, wird aber in Wirklichkeit nie erreicht; er schwankt zwischen 18- bis 20.000 Mann. So betrug er im October vorigen Jahres

(nach erfolgter Recruten - Einstellung) 19.952 Mann. Hievon 1953 Officiere, also auf kaum je zehn Mann einen Officier. Unterofficiere, Musiker und Gendarmen abgerechnet, verbleiben 10.392 Mann ohne Chargengrad, also kaum ein halbes Percent der Gesamtbevölkerung.

Das stehende Heer hat folgende Truppendislocation:
 I. Armeecommando, Sitz Larissa. Larissa: 5. Infanterie-Regiment, 9. Evzonen-Bataillon, 3. Cavallerie-Regiment, 3. Gebirgs-Batterie des 1. Artillerie-Regimentes; Volo: 4. Infanterie-Regiment; Trikkala: 4. Evzonen-Bataillon; Kalabaka: 7. Evzonen-Bataillon; Tyrnabos: 8. Evzonen-Bataillon. — II. Armeecommando, Sitz Missolunghi. Missolunghi: 9. Infanterie-Regiment; Arta: 6. Infanterie-Regiment, 3. Evzonen-Bataillon; Corfu: 10. Infanterie-Regiment, 2. Gebirgs-Batterie des 3. Artillerie-Regimentes; Agrinion: 1. und 6. Evzonen-Bataillon; Patras: 3. Escadron des 2. Cavallerie-Regimentes. — III. Armeecommando, Sitz Athen. Athen: 1. und 7. Infanterie-Regiment, 1. Evzonen-Bataillon, 1. und 2. Cavallerie-Regiment, 1., 2. und 3. Artillerie-Regiment, 2. Genie-Regiment, eine Telegraphen- und eine Feuerwehr-Compagnie; Chalkis: 2. Infanterie-Regiment; Kalamai: 3. Infanterie-Regiment; Nauplia: 8. Infanterie-Regiment.

Kriegsstärke.

Als Kriegsstärke rechnen wir:

38 bestehende Infanterie-Bataillone	
15 neu zu formirende Infanterie-Bataillone	
<hr/>	
53 Bataillone à 1000 Mann	53.000 Mann

12 bestehende Cavallerie-Escadronen	
3 zu formirende Cavallerie - Escadronen	
<hr/>	
15 Escadronen à 150 Pferde	2250 Reiter
20 bestehende Batterien	
10 zu formirende Batterien	
<hr/>	
30 Batterien à 6 Geschütze	180 Geschütze

Mehr dürfte Griechenland in den ersten zwei Monaten nicht auf die Beine bringen. Bei der letzten Mobilmachung, die am 12. October 1885 angeordnet wurde, betrug die Heeresstärke nach zwei Monaten, nach einer der Kammer am 19. December vorgelegten Zusammenstellung des Kriegsministers, 72.779 Mann. Nach anderen Berichten sollen Ende Januar 1886 49 Infanterie-Bataillone, zwölf Escadronen, acht Feld-, eilf Gebirgs- und zwei Festungs-Batterien mit einem Verpflegsstande von nur 60.000 und einem Gefechtsstande von 50.000 Mann vorhanden gewesen sein, was nicht ungläubwürdig klingt, da nach später (1886) amtlich gemachten Angaben die Zahl der Dienstpflichtigen, welche der Einberufung nicht Folge geleistet haben, **23.000** Mann betrug. Der Stand der Reserven soll im Herbst vorigen Jahres 150.747 Mann betragen haben. Es steht also für einen längeren Krieg ein genügendes Reservoir an Menschenmaterial zur Verfügung und könnten vielleicht mit grossen finanziellen Anstrengungen nach und nach noch einmal so viel Mannschaften als oben berechnet wurde, gegen den Feind gebracht werden. Dies wäre aber jedenfalls die militärische Maximal-Leistungsfähigkeit Griechenlands.

Marine.

Das Marinebudget verhält sich seit Jahren zum Heeresbudget wie 1 : 3. Diese Thatsache zeigt am besten, welches Gewicht die griechische Regierung auf ihre Flotte legt. Die griechische Nation besitzt eben unleugbar mehr Begabung für den Seekrieg, als für den Landkrieg. Ausserdem fordert auch die geographische Lage des Landes eine möglichst starke Flotte.

Das Flottenmateriale besteht aus: drei Thurmschiffen (1889*), einer Panzer-Corvette (1869), einem Panzer-Kanonenboot (1867), einer gedeckten Corvette (1878), einer Corvette (1879), zwölf Kanonenbooten (drei 1856, drei 1858, eines 1881, vier 1884, eines 1885), einer Rad-Yacht (1868), einem Schrauben-Transportschiff (1864), einem Torpedo-Depôtschiff, sechs Torpedobooten, 39 Meter lang (von Vulkan, Stettin), sechs 30 Meter lang (von Yarow), und 19 verschiedener Classen für Fisch- und Spieren-Torpedos, drei Minenleger, zwei unterseeischen Nordenfeldtbooten**), vier zerlegbaren Kanonenbooten und sieben Segelschiffen.

Im Bau sind in Frankreich zwei Kreuzer, und ein Hochsee-Torpedoboot soll demnächst auf einer inländischen Privatwerft in Bau genommen werden.

Die Handelsmarine, von welcher sich viele Schiffe zum Transportdienste, und einige auch zu wirklichen Kriegszwecken gut eignen, ist sehr zahlreich. Sie zählte Anfang 1891 86 Dampfer und 5791 Segler, zusammen 5880 Fahrzeuge langer Fahrt mit 22.445 Mann Equipage. Im Laufe des vorigen Jahres wurden diese Schiffe

*) Die Zahl nennt das Jahr des Stapellaufes des Schiffes.

**) Unbrauchbar.

von einer Marinecommission nach ihrer Kriegsverwendbarkeit classificirt.

Die Ausbildung der Flotte wird systematischer betrieben als die der Landarmee. Im Vorjahre wurden sogar zwei Geschwader aufgestellt, nämlich ein Uebungsgeschwader, bestehend aus vier Kanonenbooten, und ein Panzergeschwader aus vier Schiffen und einigen Torpedobooten; beide sind noch im Dienste. Für den Escadrekrieg gegen eine Seemacht ersten Ranges ist das griechische Flottenmateriale viel zu klein, aber im Kreuzerriege kann die griechische Flotte, deren Equipage aus geborenen tüchtigen Seeleuten besteht, Bedeutendes leisten, wenn sie Führer, wie sie Miaulis und Kanaris im Freiheitskriege waren, findet.

Der Friedensstand besteht aus rund 400 Officieren, Beamten, Aerzten, Cadeten, Matrosen und Arsenalarbeitern, d. i. circa ein Fünftel der Stärke der Landarmee.

Schlussbetrachtung.

Für die Vertheidigung seines Landgebietes besitzt Griechenland verschiedene ausserordentlich günstige Factoren. Vor Allem anderen seine geographische Lage, ferner seine natürliche Bodengestaltung, die für den kleinen Krieg sehr geeignet, die Concentrirung und Verwendung grösserer Heeresmassen nicht gestattet.

Auch für einen Angriffskrieg gegen die Türkei hat Griechenland natürliche Vortheile in der Configuration der Landesgrenze. Die nach Süden vorgeschobene Spitze des in türkischem Besitze verbliebenen epirotischen Gebietes ist im Osten von dem nördlichen Theile Thessa-

liens, und im Westen, von der Seeseite, durch die Insel Corfu vollkommen flankirt. Die Verbindung Janina's mit dem Hinterlande ist somit bedroht, es hängt sozusagen in der Luft. Die makedonische Front der griechisch-türkischen Grenze bietet für Griechenland weniger Vortheile.

Dagegen ist das griechische Heerwesen, da es weder qualitativ noch quantitativ den gegnerischen (dem türkischen) gewachsen ist, nicht das geeignete Werkzeug zur Verfolgung der nationalen Träume; diese können ohne fremde militärische oder diplomatische Beihilfe nicht zur Erfüllung gebracht werden.

III. Rumänien.

Das staatliche Leben Rumäniens ist kaum 30 Jahre alt, es begann zwar schon mit der Wahl des Obersten Cusa zum Fürsten der Moldau und Walachei (1859), aber seine lebensfähige Wiedergeburt datirt erst von dem Tage als Prinz Carl von Hohenzollern-Sigmaringen durch Plebiscit am 20. April 1866 zum Landesfürsten gewählt wurde. Die erste Lebensphase Rumäniens, bis zum Kriege 1877—78, bietet kein erfreuliches Bild. Das Volk stand noch in den ersten Stadien der Cultur-entwicklung, die berufenen Führer desselben hatten sich noch nicht von den Folgen der langen Türkenherrschaft und der Phanarioten-Wirthschaft emancipirt, beide waren also für die ihnen verliehene Verfassung, die eine der freisinnigsten Europas genannt werden kann, nicht reif genug. In ihrer ersten Feuerprobe erkämpfte die junge Armee dem Lande die Unabhängigkeit und ihrem obersten Kriegsherrn die Königskrone, was wörtlich zu nehmen ist, da ja bekanntlich dieselbe aus einer bei Plewna den Türken im Feuer abgenommenen Kanone gefertigt wurde. Wenn nun auch die zweite Periode der Geschichte Rumäniens fast dieselben politischen Wirren im Innern aufweist als die erste, und auch jetzt noch die ungünstigen Zustände, aus welchen sich die Nachfolger der alten Dacier nach Jahrhunderte langer Knechtschaft herausarbeiten müssen, nicht überwunden sind, so kann doch

schon heute constatirt werden, dass das junge Staatswesen die ersten Kinderkrankheiten überstanden hat und sich langsam consolidirt. Das Heer Rumäniens, dessen Wachsthum später noch mit einigen kurzen Strichen gezeichnet werden soll, befindet sich aber jedenfalls auf der aufsteigenden Bahn der Entwicklung.

Geographisches — Bevölkerung.

Der Flächeninhalt des aus der Moldau, Walachei und der Dobrudscha bestehenden Königreiches beträgt 131.020 Quadrat-Kilometer. Die letzte Volkszählung fand 1885 statt und ergab 4,650.823 Seelen; heute wird die gesammte Bevölkerung rumänischerseits auf rund fünf Millionen (38 per Quadrat-Kilometer) geschätzt. Hievon sollen circa $4\frac{1}{2}$ Millionen Rumänen und der Rest Deutsche, Slaven, Ungarn, Armenier, Griechen und andere Völkerschaften sein. Die Nachkommen der alten Dacier haben zwar nicht die vorzüglichen kriegerischen Eigenschaften ihrer Vorfahren bewahrt, aber es ist ein kräftiger Menschenschlag, der in physischer Beziehung ein sehr gutes Soldatenmaterial liefert.

Finanzen.

Die finanzielle Lage Rumäniens ist für kriegerische Unternehmungen keine günstige. Die Staatsschuld, die 1868 etwa 50 Millionen betrug, hat sich inzwischen mehr als 20 Mal vergrößert und beträgt gegenwärtig 1.034,720.925 Lei (Francs). In dem mit 30. März l. J. abschliessenden Staatshaushalte balancirten Einnahmen und Ausgaben mit 169,738.600 Lei, das Budget des Kriegs-

ministeriums betrug 38,355.598 Lei. Vor zehn Jahren betrug das Kriegsbudget 26,322.114, hat sich somit um volle 12 Millionen erhöht.

Verkehrswesen.

Gegen Mitteleuropa ist Rumänien durch das mächtige transsylvanische Bergmassiv sozusagen abgeschlossen, während es ost- und südwärts zwei natürliche Verkehrsstrassen: die Stromläufe des Pruth und der Donau, nach dem Orient besitzt. Die Verbindung des Moldaulandes mit der Wallachei geschieht durch die im Sereththale laufende Strasse, die sich dann westlich wendend, die Banater Grenze erreicht. Eine andere Weglinie verbindet die moldauische Hauptstadt durch die Berlat-Niederung zum Donau-Delta, von welchem für die Schifffahrt am wichtigsten die Sulinamündung ist. Beide Wegrichtungen verzweigen sich zur Landeshauptstadt, von wo die alte Heerstrasse über Giurgewo nach Bulgarien geht. Diese Hauptstrassenlinien zeichnen auch das Skelett des rumänischen Eisenbahnnetzes. Die neueste Karte von Rumänien zeigt, welche grosse Fortschritte im letzten Jahrzehnt auf dem Gebiete des Verkehrswesens gemacht wurden. Eine bedeutungsvolle Ergänzung erhält dasselbe in kurzer Zeit durch die im Bau begriffene Ueberbrückung der Donau und ihres Ueberschwemmungs-Terrains zwischen Feteshti und Czernavoda. Durch dieselbe wird die Dobrudscha aus ihrer bisherigen Isolirtheit befreit und Alt-Rumänien mit dem einzig brauchbaren rumänischen Hafen am Schwarzen Meere, mit Constanza, verbunden. Die Verbindung ist nicht nur aus verkehrspolitischen Rücksichten wichtig, sondern auch ein durch die Aufgaben der Landesvertheidigung dictirtes Unternehmen.

Zur Entwicklung der rumänischen Armee.

Auch der Beginn einer gedeihlichen Entwicklung des rumänischen Heerwesens datirt erst von dem Regierungsantritte Carol I. Derselbe, aus der preussischen Schule hervorgegangen, hat sofort mit wahrer Soldatenlust und echt deutscher Gründlichkeit und Beharrlichkeit das schwierige Werk der Armee-Reorganisation begonnen und verfolgt sie seither trotz aller Hindernisse, die sich ihm von aussen und im Innern entgegenstellten, unentwegt und erfolgreich weiter.

Der erste Organisations-Entwurf wurde 1868 zum Gesetze erhoben und war Ende 1873 durchgeführt. Die Feldarmee gliederte sich in vier Divisionen und bestand aus: 16 Regimenter Infanterie (Linie und Dorobanzen), vier Jäger-Bataillone, zehn Regimenter Cavallerie (Linie und Kalaraschen, zwei Artillerie-Regimenter, ein Genie-Bataillon, eine Pionnier-Compagnie u. s. w. Im October 1874 wurde das erste grössere Manöver und eine Revue abgehalten. Die gleichzeitig im Angesichte des enthüllten Reiterstandbildes des im Jahre 1601 meuchlings ermordeten Fürsten Michael des Tapferen stattgefundene feierliche Verleihung von Fahnen an die neuen Truppentheile der rasch vorwärts strebenden jungen Armee machte sowohl am Bosphorus als auch in Europa Eindruck.

Die rumänische Armee bereitete sich nun rastlos weiter auf die kommenden kriegerischen Ereignisse vor. Noch im letzten Jahre vor dem Kriege wurden durch das Gesetz vom 27. Februar 1876 Neuaustellungen durchgeführt. Die Ereignisse, durch welche Rumänien gedrängt wurde, seine anfänglich reservirte Haltung gegen Russland zu ändern, sind bekannt. Am 7. Mai 1877 war die Mobilisirung beendet. Die unter Oberbefehl

des Fürsten stehende, in zwei Corps (erstes Corps Brigade-General Lupu, zweites Corps Brigade-General Radovici) eingetheilte rumänische Feldarmee bestand aus 51 Bataillonen, 40 Escadronen, 156 Geschützen, rund 40.000 Mann. *)

Die Aufgabe der rumänischen Armee war, das Land vor einem türkischen Angriffe zu schützen und zu verhüten, dass sich die Türken vor Ankunft der Russen am linken Donau-Ufer festsetzen. Auf eine weitere Mithilfe oder engere Waffenbrüderschaft mit Rumänien dachte Russland nicht, diese führte erst unwillkürlich und unerwünscht das schwankende Kriegsgeschick herbei. Nach der unglücklichen zweiten Schlacht bei Plewna (30. Juli), als sich das russische Hauptquartier gezwungen sah, am 31. Juli von Trnova eiligst nach Bulgareni aufzubrechen, richtete erst Grossfürst Nikolaus jenes berühmt gewordene Telegramm an den Fürsten Carol: „Komm' uns zu Hilfe. Ueberschreite die Donau, wo Du willst, wie Du willst; unter welchen Bedingungen Du willst; aber komm' uns schnell zu Hilfe. Die Türken vernichten uns. Die christliche Sache ist verloren.“ — Und so erhielt die rumänische Armee an der Seite Russlands die Feuerprobe, in welcher sie sich gut bewährte: Plewna und Grivitza-Schanze wurden für die junge Armee zwei ehrenvolle Gedenknamen.

Nach dem Kriege wurde die Neuorganisation des ganzen Heerwesens mit doppeltem Eifer aufgenommen. Die Regierung und die gesetzgebenden Körperschaften stellten 1879 die Grundsätze fest, welche fortan als Richtschnur für die Entwicklung der Wehrkraft gelten sollten:

*) Die gesammte Wehrkraft mit den noch nicht einberufenen Jahrgängen, Miliz und Nationalgarde betrug etwa 100.000 Mann.

1. Die Verhältnisse des Landes machen es notwendig, dem Territorial-Wehrsystem eine möglichst weite Ausdehnung zu geben.

2. Die Organisation desselben muss eine solide militärische Ausbildung jedes waffenfähigen Rumänen ermöglichen.

3. Die pecuniären Mittel hiezu müssen sichergestellt werden.

4. Um Mobilisirungen möglichst schnell durchführen zu können, sind den einzelnen Truppentheilen der verschiedenen Waffen bestimmte Recrutirungs-Rayons zuzuweisen, in welchen die ersteren localisirt werden.

5. Die Errichtung der höheren Commandostäbe zum Zwecke einheitlicher Ausbildung und Führung der Truppen hat in dem Masse der Erweiterung des Territorialsystems einzutreten.

6. Die Vermehrung der Specialwaffen im stehenden Heere ist im Verhältnis zur wachsenden Wehrkraft des Landes zu vollziehen.

Im Sinne dieser Grundsätze wurden bereits im nächsten Jahre verschiedene wichtige Massregeln (Neuaufstellungen u. s. w.) decretirt und begonnen, und mit Gesetz vom 17. November 1882 und 6. März 1883 wurden neue wehrgesetzliche Bestimmungen geschaffen. Auch im Laufe der folgenden Jahre arbeitete man rastlos am Aufbau der gesammten Wehrkraft. Eine grössere bedeutungsvolle Reorganisation begann im Vorjahre*) und wird in diesem Jahre fortgeführt; dieselbe wird in den weiteren Absätzen angedeutet.

*) Aenderungen des Wehrgesetzes vom 1. Juli 1891, Neuaufstellungen u. s. w.

Wehrpflicht, Dienstzeit, Ergänzungswesen.

Alle Rumänen und „jeder in Rumänien Wohnende“, der in seinem Vaterlande der Militärpflicht nicht Genüge geleistet hat, sind wehrpflichtig. Die Wehrpflicht ist allgemein — Loskauf und Stellvertretung ist nicht gestattet — und dauert vom vollendeten 21. bis zum 46. Lebensjahre, somit 25 Jahre.

Die Dienstzeit im stehenden Heere beträgt neun Jahre, hiervon drei, beziehungsweise vier oder fünf Jahre activ und der Rest im Urlaubsverhältnisse und in der Reserve, in der Miliz und im Landsturm je acht Jahre.

Nach zweijährigem „erfolgreichen“ Dienste bei der Fahne kann die Mannschaft beurlaubt werden, wird aber in den Listen ihrer Truppenkörper weitergeführt bis zur gesetzlichen Zeit der Uebersetzung in die Reserve. Für junge Leute von entsprechender Bildung, die auf die Officierschule in der Reserve aspiriren, besteht die einjährige Dienstzeit bei permanenten und die zweijährige bei halbpermanenten Truppentheilen.

Die Aushebung erfolgt alljährlich in der Zeit vom 1./13. December bis 31. Jänner (12. Februar).

Das Königreich ist mit Bezug auf das Ergänzungswesen in vier Corpsbereiche: 1. Crajova, 2. Bukarest, 3. Galatz, 4. Jassy, und einen selbständigen Divisionsbereich: Dobrudscha, eingetheilt. Jeder Corpsbereich hat acht Ergänzungsbezirke, Dobrudscha einen, somit im Ganzen 33, die im Allgemeinen mit den Civilverwaltungs-Departements übereinstimmen: 1. Crajova, 2. R.-Valcea, 3. Slatina, 4. Pitesci, 5. Giurgin, 6. Bukarest, 7. Plojesti, 8. Buzeu, 9. R.-Sarat, 10. Foksan, 11. Galatz, 12. Berlad, 13. Jassy, 14. Roman, 15. Piatra, 16. Folticeni, 17. Turn-

Severin, 18 Tergu-Tin, 19. Caracal, 20. T.-Magurele, 21. Bukarest, 22. Tergovesti, 23. Calarisa, 24. Tecucin, 25. Vaslui, 26. Crajova, 27. Bacau, 28. Caesci, 29. Dorohoi, 30. Campulung, 31. Calatal, 32. Mizil, 33. Constanza.

Die Einstellung erfolgt am 1./13. Februar. Beim Eintritt in das Heer hat jeder Recrut zu schwören: „Treue dem König Carol I., Gehorsam den Gesetzen und militärischen Vorschriften in jeder Lage in Kriegs- und Friedenszeiten.“

Vom 18. Lebensjahre an ist freiwilliger Eintritt zum Dienste auf Avancement möglich. Unterofficiere, welche über die gesetzliche Dienstzeit fordienen, haben erhöhten Sold, Capitulationsprämie, erhalten nach zwölfjähriger vorwurfsfreier Dienstzeit die „Medaille de virtute militara“ und werden im Civilstaatsdienste angestellt oder mit 500 Frcs. jährlich pensionirt.

Heeresleitung.

Oberster Kriegsherr ist der König.

Die oberste Centralbehörde ist das Kriegsministerium. Der Kriegsminister ist „verantwortlicher Chef für die gesamte Heeresverwaltung“; er braucht kein Soldat zu sein, in welchem Falle ihm ein militärischer General-director zur Seite steht, was schon mehrfach vorkam. Bedauerlicherweise herrscht auf dem Posten des Kriegsministers fast noch ein grösserer Wechsel als in Frankreich, und der Einfluss der Parteipolitik auf dieses Portefeuille ist ein sehr grosser.

Mit königlichem Decret vom 1. October 1889 erhielt das Kriegsministerium eine neue Organisation:

1. Direction: Generalstab, Infanterie, Administration
2. „ Cavallerie, Remontirung, Material der Waffe.
3. „ Artillerie-Etablissements, Material der Waffe und Ausrüstung.
4. „ Genie, Bauten und Flotille.
5. „ Fonds und Controle in der Armee.
6. „ Sanitätswesen.

Chef der 1. Direction ist der Generalstabschef, an der Spitze der 2., 3., 4. stehen die Inspecteure der Cavallerie, Artillerie und Geniewaffe, Chef der 5. Direction ist der General-Controleur und der 6. der Sanitäts-Inspecteur.

Der Generalstab, dessen Chef, wie erwähnt wurde, dem Kriegsminister unterstellt ist, besteht aus dem grossen Generalstab und dem Truppen-Generalstab. Ersterer umfasst drei Sectionen: Operative Arbeiten, Eisenbahnwesen und Landesaufnahme; die Officiere des letzteren sind in die höheren Stäbe schon im Frieden eingetheilt.

Corps-Eintheilung und Corps-Zusammensetzung.

Die Divisions- und Brigaden-Commanden der vier Corpbereiche haben in folgenden Orten ihren Sitz:

Corps:	Division:	Brigade-Commando:
1. Crajova	} 1. Turn-Severin 2. Crajova	} 1. Turn-Severin
		} 2. Tergu-Tin
2. Bukarest	} 3. Tergovesti 4. Bukarest	} 3. Crajova
		} 4. Slatina
		} 5. Pitesci
		} 6. Tergovesti
		} 7. Giurgin
		} 8. Bukarest

Corps:	Division:	Brigade-Commando:
3. Galatz	5. Buzeu	{ 9. Plojesti
	6. Focsani	{ 10. Buzeu
		{ 12. Galatz
4. Jassy	7. Roman	{ 13. Berlad
		{ 14. Roman
	8. Botoschani	{ 15. Bacau
		{ 16. Folticeni.

Die Zusammensetzung eines Armeecorps wurde anlässlich der vorjährigen Infanterie-Reorganisation wie folgt festgesetzt:

Zwei Infanterie-Divisionen zu je zwei Brigaden, ein oder zwei Jäger-Bataillone,

eine Kalaraschen-Brigade zu drei Regimentern (Miliz-Cavallerie, die Regimenter zu vier, fünf oder sechs Escadrons, darunter eine permanente),

ein permanentes Cavallerie-Regiment (Roschori),

eine Artillerie-Brigade,

ein Genie-Bataillon,

eine Train-Escadron, und die nöthigen Stäbe und Feldverwaltungen.

Die Roschori-Regimenter können mit den Kalaraschen-Regimentern zur Bildung selbständiger Cavallerie-Divisionen vereinigt werden.

Die Aufstellung eines fünften Corps, dem ausschliesslich der Dienst in den Landesbefestigungen anvertraut werden soll, wird geplant.

Infanterie.

Die erste der drei Hauptwaffen erhielt im Vorjahre eine neue Organisation. Bisher bestanden die Fusstruppen aus acht Linien- und 33 Dorobanzen-Regimentern, sämmtlich zu zwei Bataillonen, und ausserdem aus sechs Jäger-Bataillonen.

Die Linien-Regimenter hatten permanenten Etat, die Dorobanzen-Regimenter dagegen nur je zwei permanente Compagnien, während die übrigen nur für kurze Zeit alljährlich zur Instruction, Feldübungen und Manövern zusammengezogen wurden. Abgesehen davon, dass die Zweitheilung der Regimenter erfahrungsgemäss eine ungünstige ist, hatte die bisherige Organisation noch andere grosse Nachtheile bezüglich der Ausbildung, Mobilmachung und Neuaufstellung von Truppen zweiter Linie. Diesen Uebelständen wurde durch die neue Organisation theilweise abgeholfen. Es wurden nämlich die Linien-Regimenter aufgelöst*), d. h. mit den Territorial-Regimentern verschmolzen, und bei den neuen 33 Dorobanzen-Regimentern unter Zuhilfenahme der bei ihnen bestehenden permanenten Compagnien dritte Bataillone gebildet, ausserdem wurde bei jedem Regimente ein Dépôtcadre zur Errichtung eines vierten Bataillons formirt.

Aus jedem der 33 Ergänzungsbezirke wird nunmehr eine Anzahl von Leuten zu dreijähriger activer Dienstzeit für das permanente Bataillon einberufen, der Rest kommt, unter Beibehaltung der Territorial-Eintheilung in Compagnie-Ergänzungsbezirke, zu den beiden Bataillonen mit wechselndem Etat (von welchen für gewöhnlich

*) Die Jäger-Bataillone sind von der Neuordnung nicht berührt worden.

nur Cadres existiren), die nach wie vor nur periodisch zur Ausbildung und für die Manöver zusammengezogen werden. Ausserdem werden aber aus ihnen auch die entstehenden Lücken im Etat der permanenten Bataillone ausgefüllt.

Die Mannschaften der letzteren werden nach ihrer dreijährigen activen Dienstzeit auf vier Jahre beurlaubt, während welcher Zeit sie, ausser bei einer Mobilmachung, nur zu den grossen Manövern einberufen werden können. Die zu den Bataillonen mit wechselndem Etat ausgehobenen Leute thuen fünf Jahre activen Dienst und werden dann auf zwei Jahre unter denselben Bedingungen wie jene beurlaubt. Sämmtliche Mannschaften gehören alsdann für die beiden letzten Jahre ihrer Wehrpflicht der Reserve an, welche im Frieden von jeder Dienstleistung befreit ist.

Durch die sieben jüngsten Jahrgänge, Active und Urlauber, kann der gesammte Bedarf für die Mobilmachung der Truppen erster Linie: 33 Regimenter à drei Bataillone, gedeckt werden, und bleiben die beiden Jahrgänge der Reserve für Neuformationen: 33 Bataillone, zu Ersatz- und Besatzungszwecken übrig.

Die gänzliche Durchführung der skizzirten Infanterie-Organisation dürfte bis Herbst l. J. durchgeführt sein, dieselbe bildet ein Uebergangsstadium zu der Umwandlung der 43 Regimenter in Linien-Regimenter mit zwei und später drei permanenten Bataillonen, welche nach und nach erfolgen muss, um eine gleichmässig ausgebildete Fusstruppe zu schaffen.

Cavallerie.

An Linien-Cavallerie sind vorhanden: drei Roschiori- (Husaren-)Regimenter mit vier Escadronen und einem Zug Nichtcombattante. (Pferdestand per Escadron 100.)

An Territorial-Cavallerie existiren zwölf Regimenter und zwei Escadronen „Kalaraschi“, die folgende Eintheilung haben: 1. Corps, 1. Brigade (Crajoval), Nr. 1 (Crajoval), Nr. 2 (Caracal), Nr. 3 (Turn-Severin); 2. Corps, 2. Brigade (Bukarest), Nr. 3 (Bukarest), Nr. 4 (Pitesci), Nr. 10 (Giurgin); 3. Corps, 3. Brigade (Galatz), Nr. 5 (Plojesti), Nr. 12 (Buzen), Nr. 6 (Focsani); 4. Corps, 4. Brigade (Jassy), Nr. 7 (Jassy), Nr. 8 (Roman), Nr. 11 (Botosani); Division Dobrudscha: 1. Escadron Constanza, 2. Escadron Tulcea.

Die Regimenter Nr. 6, 7, 8 und 11 haben vier permanente und eine Escadron mit wechselndem Bestande, die übrigen nur eine permanente und drei Escadronen mit Wechselbestand, d. h., welche wie bei den Fuss-truppen nur zur Ausbildung, Wachdienst und Manöver auf den vollen Stand von 100 Pferden und 137 Mann gebracht werden.

Die Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 9, 10 und 12 sollen demnächst ebenfalls vier permanente und eine Escadron mit wechselndem Bestande erhalten. Die Verschmelzung der gesammten Cavallerie auf die Art wie die Fusstruppen ist ins Auge gefasst und dürfte zur Ausführung gelangen, sobald die Schwierigkeiten der Pferde-Ergänzung behoben werden. *)

*) Die Aufstellung eines 4. Roschiori-Regimentes wurde schon im Heeresbudget 1886 vorgesehen, unterblieb aber aus Ersparungs-rücksichten.

Artillerie.

Mit 1. April laufenden Jahres wurde die Feld-Artillerie um vier Regimenter zu sechs Batterien vermehrt. Die Gesamtzahl der Batterien beträgt gegenwärtig 72, und zwar zählt jedes Armeecorps drei Regimenter (mit zwei Abtheilungen zu je drei Batterien), wovon im Kriege zwei die Divisions-Artillerie, eines die Corps-Artillerie zu bilden bestimmt ist; unter den Batterien der letzteren befindet sich eine reitende. Ausserdem bestehen vier Batterien Gebirgs-Artillerie.

Gleichzeitig mit der neuen Reorganisation der Feld-Artillerie wurden zu den bestehenden vier Festungs-Artillerie-Compagnien zwei neue formirt. Der Stand der Sergeanten dieser Waffe wurde vermehrt, um eine genügende Anzahl von Commandanten für die Schumann'schen Panzer-Lafetten der Serethlinie zu haben.

Technische und sonstige Truppen.

Es bestehen zwei Regimenter Genie zu drei Bataillonen à vier Compagnien. Vom ersten Regiment ist ein Bataillon Eisenbahntruppe, vom zweiten ein Bataillon Pontonniere; bei jedem der übrigen Bataillone befindet sich eine Telegraphen-Compagnie.

Von sonstigen Truppen existiren: Train: vier Escadronen; Intendanttruppe: fünf Compagnien in 19 Sectionen; Sanität: vier Compagnien; Gendamerie: zwei Compagnien und drei Escadrons.

Flotille.

Die rumänische Flotille, von welcher im letzten russisch-türkischen Kriege beinahe gar nichts vorhanden war, hat sich im verflossenen Jahrzehnt zu einem

beachtenswerthen Factor der rumänischen Wehrmacht emporgeschwungen, der in kommenden kriegerischen Verwicklungen Donau auf- als auch abwärts eine gewisse Rolle spielen kann.

Das Flottenmaterial besteht aus: einem Panzerdeckschiff (1887)*), zwei Kanonenbooten zweiter Classe (1873, 1880), drei Küstenwachbooten (1888), zwei Schraubendampfern (1882), vier Kanonenschaluppen (1882), zwei Torpedobooten zweiter Classe (Typs Yarrow, 1882), drei Fischtorpedobooten (1888), einem Torpedoschulboot, einem Rad-Aviso (1862), einer Rad-Yacht (1866), sechs Dampfarkassen für den Strompolizeidienst, zwei Minenlege-Pontons, einem Schleppdampfer, fünf Schleppschiffen und einem Lootsenboot. Drei Torpedoboote erster Classe sind in England im Bau.

Die Flottillenruppen zählen: eine Instructions-Compagnie, eine Torpilleur-Compagnie, eine Equipagen-Division, eine Compagnie Reserve-Equipage, eine Compania afare de rind (für die Instandhaltung der Effecten des Flottillencorps), eine Compagnie Arbeiter. Das Arsenal, welches für Reparaturen recht leistungsfähig ist, befindet sich in Galatz. Dortselbst ist auch die 1882 errichtete, aus drei Jahrgängen bestehende Marineschule (Stand 40—50 Zöglinge).

Der Gesamtstand des Flottillencorps beträgt rund 80 Officiere, Ingenieure und Maschinisten, 1600 Unterofficiere und Mann.

Schulen.

Rumänien besitzt folgende Militärschulen:

1. Je eine Vorbereitungsschule (scoale fiilor de militari) zu Crajova und Jassy (Stand 400 Zöglinge),

*) Die Zahlen bedeuten das Datum des Stappellaufes.

welche den Nachwuchs liefert für die nachfolgende Officierschule

2. „Scóla de Infanterie și Cavallerie“, die bis 200 Zöglinge aufnehmen kann (1847 errichtet, 1872 und 1881 reorganisirt).

3. Artillerie- und Genieschule (Scóla de aplicație petru armele speciale), 1881 errichtet, Stand 50 sublocotenenti elevi.

4. „Scóla superiora de resbel“ (Generalstabsschule). Seit dem letzten Kriege geplant, mit Generalstabsgesetz vom Jahre 1883 sanctionirt, erfolgte die Errichtung dieser Schule erst 1889. Die Frequentanten müssen den Hauptmanns- oder Lieutenantsgrad besitzen und mindestens zwei Jahre Dienst bei der Truppe gethan haben. Nach guter Absolvirung des zweijährigen Curses werden sie mit Rangerhöhung in den Generalstab versetzt.

5. „Scóla de echitație“, Reitschule (Die unter 2., 3., 4. und 5. angeführten Schulen befinden sich in Bukarest.)

6. „Scóla sub-officerilor“ (Unterofficiersschule) zu Monastirca-Bistritza. Auf dieser werden geeignete Unterofficiere zu Officieren herangebildet.

7. Nicht permanente Schulen zur Ausbildung von Freiwilligen und geeigneten Unterofficieren zu Reserveofficieren befinden sich bei den einzelnen Divisionsstäben.

Die Errichtung eines sechsmonatlichen Stabsofficiercurses nach österreichischem Muster wird geplant.

Militär-Etablissements.

Eine staatliche Pulverfabrik existirt in Laculeți. Dieselbe erzeugt nur schwarzes und braunes Pulver; bezüglich rauchschwachen Pulvers und brisanter Sprengstoffe ist man noch im allerersten Stadium der Versuche be-

griffen. Patronenfabriken bestehen nicht; das Wenige, was in dieser Beziehung im Lande erzeugt wird, wird in dem artilleristischen Laboratorium „Pyrotechnie“ in Bukarest hergestellt.

Die Maschinen-Einrichtung des Bukarester Arsenal's für Artillerie-Munition wurde voriges Jahr von der Pariser Firma Bouët fils neu geliefert, trotzdem ist die Leistungsfähigkeit desselben sehr gering, und bleibt Rumänien in dieser Beziehung nach wie vor vom Auslande abhängig.

Pferdewesen.

Das Pferdewesen ist einer der schwächsten Punkte des rumänischen Heerwesens. Das inländische Pferdmaterial ist unbrauchbar, der Bedarf für Cavallerie und Artillerie muss durch Ankauf im Auslande (Ungarn und Russland) gedeckt werden. Durch die Transport-Beschwerlichkeiten, sowie durch den Umstand, dass die Thiere in brüsker Weise vom verwilderten Zustande zu jenem der Wartung und Dressur gelangen, gingen stets im ersten Halbjahre bis 25 Percent zu Grunde. Um diesem Uebelstande abzuhelpen, wurde 1889 ein Remonten Depôt (für 500 bis 600 Pferde) errichtet, in welchem das angekaufte Pferdmaterial so lange verbleibt, bis es für die militärische Ausbildung geeignet ist. Die Aufstellung weiterer Remonten-Depôts in jedem der vier Corpsbereiche wird geplant.

Das Pferdmaterial der Kalaraschen besteht zum grossen Theile aus inländischen Pferden, da wohlhabende Landleute, die in diese Truppe eingereit werden, ein eigenes Pferd beistellen müssen.

Bewaffung, Ausrüstung und Bekleidung.

Die Fusstruppen sind seit 1880/81 mit dem Henry Martini-Gewehre (Kaliber 10 6 Mm.), von welchen 250.000 vorhanden, ausgerüstet. Die Neubewaffung ist principiell mit dem Mannlicher-Gewehre*) (Kaliber 6 5 Mm., Gewicht 3·72 Kg.) beschlossen. Vorläufig wurden aber zur weiteren Erprobung bei der Truppe nur 5000 Stück Gewehre bei der Oesterreichischen Waffenfabriks-Gesellschaft in Steyr und drei Millionen hiezu gehörende Patronen bei Roth in Wien bestellt. Auf Lieferung von 150.000 Gewehren wurde Contract mit Vorbehalt gemacht. Die Pulver-, respective Munitionsfrage ist für das neue Gewehr zur Zeit noch nicht entschieden.

Die Ausrüstung der Fusstruppen, die ausser Tornister, Brotbeutel, Feldflasche, Kochkessel und zwei Patronentaschen (Kriegstaschen-Munition 100)**) auch noch Theile eines Feldzeltes zu tragen haben, ist schwer, aber sonst recht praktisch.

Die gesammte Cavallerie ist mit Säbel und Henry Martini-Carabiner — Unterofficiere mit Revolver — bewaffnet; das erste Glied der Linien-Cavallerie auch mit einer Lanze österreichischen Modells. Der Sattel ist ungarischen Modells.

Die Feld-Artillerie hat Krupp'sche Geschütze Kaliber 7·5 und 8·7 Cm.; die Gebirgs-Artillerie Armstrong, 7 Cm. Die Munitionswägen, sechs per Batterie, sind deutschen Modells, desgleichen die Beschiirung.

*) Dasselbe Modell, welches von Holland adoptirt ist und von Italien auch im Principe angenommen wurde.

***) Mit dem Mannlicher-Gewehr soll sie auf 200 Patronen erhöht werden.

Die Pontoniere sind mit demselben Brückentrain ausgerüstet, wie solchen die belgische Armee besitzt. Für die Trainrüstung wurde in den letzten Jahren auch etwas gethan; vorderhand ist sie aber für das organisationsmässige Bedürfnis unzulänglich und ist man daher auch noch auf die landesübliche Bespannung mit Ochsen, für welche ein Requisitionsgesetz Vorsorge trifft, angewiesen.

Die Uniformirung der Linientruppen ist der französischen nachgebildet; praktischer ist die nationale Bekleidung der Territorialtruppen.

Ausbildung.

Die Erziehung des rumänischen Soldaten und die Pflege des moralischen Elementes lässt, wie aus diesbezüglichen Publicationen der Militärblätter, den überhandnehmenden Desertionen und darauf bezughabenden Erlässen des Kriegsministeriums zu entnehmen ist, Vieles zu wünschen übrig. *) Die Einzel-Abrihtung ist gut, desgleichen die Manövrirfähigkeiten der taktischen Einheiten aller drei Waffen. Durch die in den letzten Jahren regelmässig abgehaltenen Manöver oder wenigstens grösseren Uebungen im Brigade- oder Divisions-Verbande mit gemischten Waffen erlangte die rumänische Armee unter allen Balkanstaaten die beste moderne, kriegsmässige Verwendbarkeit.

*) Auch in den unteren Militärschulen, was die im Mai 1889 stattgefundene Desertion der zwei höchsten Jahrgänge der Vorbereitungsschule in Jassy und der Selbstmörderbund der Vorbereitungsschule in Crajova (fünf von dem 19 Mitglieder zählenden Bunde entlebten sich Anfang dieses Jahres) näher illustirt.

Officierscorps.

Rumänien besitzt nach den vorjährigen „Anuarul oficial al armatei romane“ rund 4000 Officiere, Aerzte und Militär-Beamte, hievon sind circa 3000 im activen Verhältnis.

Die Officierschergen sind:

General de divisie (Divisions-General);

General de brigada (Brigade-General);

Colonel (Oberst);

Locotenent-colonel (Oberstlieutenant);

Major (Major);

Capitan (Hauptmann oder Rittmeister);

Locotenent (Lieutenant);

Sub-locotenent (Unter-Lieutenant).

Rumänien hat seit dem letzten Kriege für sein Officierscorps recht viel gethan. Die alten Schulen wurden erweitert und verbessert und neue errichtet, so dass es in der Zukunft nicht mehr nöthig ist, Officiere zur weiteren höheren Ausbildung ins Ausland zu schicken. Die Gagen wurden erhöht und jüngstens wurde auch durch ein neues Pensionsgesetz die Zukunft der Officiere standesgemäss gesichert. Durch das neue Gesetz über die Altersgrenze *) wird das Officierscorps verjüngt und durch die neueste Verordnung, nach welcher aus dem Mannschaftsstande, ohne Absolvirung der betreffenden Militärschulen, hervorgegangene Officiere der Artillerie und der technischen Truppen zur Infanterie und Cavallerie zu übersetzen sind, wird das Officierscorps der genannten Waffen von ungeeigneten Elementen purificirt.

*) Für Subalternofficiere 53, für Stabsofficiere 58, für Brigade-Generale 62, für Divisions-Generale 65 Jahre.

„Ein Officerscorps lässt sich nicht in einem oder zwei Jahrzehnten improvisiren“, bemerkte vor Jahren ein ausgezeichneter Militär in einer deutschen Wochenschrift in Bezug auf das rumänische Officerscorps. Gegenwärtig kann aber constatirt werden, dass dasselbe seit dem letzten Kriege bedeutende Fortschritte gemacht hat. Den besten Werth haben die jüngeren Elemente, Ober- und Stabsofficiere. In den höheren Chargen, sobald sie sich der Generals-ecke nähern, wird leider zu viel Politik getrieben, und in den höchsten Graden herrscht noch etwas vom alten Bojarengeste. Im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung des rumänischen Officerscorps wäre es somit dringend zu wünschen, dass die den Geist und die Disciplin schädigenden parteipolitischen Wirren von der Armee streng ferngehalten werden.

Friedens- und Kriegsstärke.

Der Friedensstand der rumänischen Armee beträgt rund 50.000 Mann. Die Kriegsstärke der nach einer etwa dreiwöchentlichen Mobilmachung aufgestellten Feld-Armee dürfte 150.000 Mann erreichen und steht dann zum Ersatz und zur Bildung neuer Formationen noch ein Reservoir von mindestens 50.000 ausgebildeter Mannschaft *) zur Verfügung.

Landesbefestigungen.

Die natürliche Vertheidigungsfähigkeit Rumäniens ist bedeutend, schwer zugängliche Gebirgsketten und zwei grosse Flüsse: Pruth, der sich schon oft als strategische

*) Für die Miliz- und Landsturm-Mannschaft sind noch keine Formationen vorgesehen und vorbereitet.

Grenzbarrière bewährt hat, und die alte Völkerscheide Donau umschliessen das Land. Wenn man sich dennoch entschloss, dasselbe durch ein grossartig angelegtes Befestigungs-System gegen feindliche Invasionen noch besser zu schützen, so gaben hiezu in erster Linie die traurigen Erfahrungen, die man mit der russischen Waffenbrüderschaft machte, Veranlassung. Die rumänische Armee focht tapfer und erfolgreich an Seite der Russen, musste sich aber trotzdem eine langwierige Occupation und schliesslich den Rückmarsch der grossen Armee gefallen lassen, trotzdem dieser der kürzere Seeweg zur Verfügung stand. Das Endergebnis des glücklichen Feldzuges war der Verlust einer Provinz (Bessarabien), ein Umtausch gegen die transdanubischen Steppen war es nicht, denn die Dobrudscha wurde im Vorhinein als Siegespreis betrachtet.

Angeregt wurde die Landesbefestigungsfrage vom obersten Kriegsherrn selbst, auf die Tagesordnung wurde sie vom Ministerium Bratianu gebracht, das sie Anfang des Jahres 1883 durch die Donaufrage mehr chauvinistisch als patriotisch erregte, die Stimmung des Volkes benützte und einen Credit von 15 Millionen für die „Erhöhung der Vertheidigungsfähigkeit des Landes, speciell für Festungsbauten“ forderte und einstimmig erhielt. Im Sommer erfolgte sodann die vielbesprochene, etwas gewaltsame Reise des belgischen Ingenieur-Generals Brialmont nach Bukarest und die Einholung seiner Vorschläge zur Anlage der Landesbefestigungen.

Der beschränkte Raum der vorliegenden Broschüre gestattet es nicht, einen Rückblick auf die politisch und militärisch lehrreiche Geschichte des Fortschreitens der rumänischen Landesbefestigung zu werfen, aber drei Punkte sollen hervorgehoben werden. Erstens, dass die

politische Partei, die die Befestigungsfrage anregte und zur Lösung brachte, derselben Opposition machte, als die Gegenpartei ans Ruder kam; mit einem Wort, dass das hochbedeutsame Werk der Landesbefestigung von einem grossen Theile des Volkes nur vom parteipolitischen Standpunkte betrachtet wird. Zweitens, dass der ursprüngliche von Brialmont entworfene Plan in der Hauptsache umgeworfen wurde, als 1886 die französischen Belagerungsversuche gegen das Fort Malmaison bei La Fère, bei welchem zum ersten Male Brisanzgeschosse zur Verwendung kamen, alle bisherigen Grundsätze des Festungsbauwesens modificirten.*) Drittens, dass einige der projectirten Befestigungsbauten theils der Kosten, theils der veränderten politischen Situation wegen bis jetzt gar nicht in Angriff genommen wurden, nämlich auf der russischen Seite die Errichtung von Fortificationen bei Kontanli am Schwarzen Meere (Kosten ungefähr zwölf Millionen), eines Brückenkopfes bei Czernavoda an der Donau (Kosten vier Millionen) und gegen die österreichische Seite eines Forts bei Kampina an der Stelle der Einmündung des Thales von Prahova in die Ebene von Plojeschti (Kosten 1½ Millionen), sowie eines Brückenkopfes am Octal (Kosten vier Millionen).

Die Fortificationslinie Galatz—Naomlosa—Focsani oder, wie sie kurz genannt wird, die „Serethlinie“ ist dazu bestimmt, sowohl einem vom Schwarzen Meere her Donau aufwärts, als auch einem durch die schwer zu vertheidigenden Flussthäler der Moldau südwärts vordringenden Feinde den Weg zu verlegen. Unweit der Einmündungstelle des Pruth in die Donau gelegen und von ersterem, die Grenze gegen Russland bildenden

*, Glücklicherweise waren von den 36 projectirten Werken erst vier im Bau begriffen.

Flüsse nur durch den Bratesch-See und dessen unmittelbare sumpfige Umgebung getrennt, ist Galatz ebensowohl Grenz- als Hafenstadt, und in letzter Beziehung als Schlüssel für die Donau weiter flussabwärts von so ausserordentlicher Bedeutung, dass seine Beschützung in jedem rumänischen Landesbefestigungsproject einen wichtigen Platz finden musste. Das im Westen und Nordwesten der Stadt sich erhebende, vom Einschnitte der vielberufenen Barboschen Eisenbahncurve durchfurchte Plateau hat übrigens die Aufgaben, welche bei Befestigung der Galatzer Stellung gegen den Bratesch und gegen die Donau hin zu lösen sind, wesentlich erleichtert. Und zwar wurden hier statt der überaus kostspieligen Panzerforts, welche die Hauptglieder des Bukarester Befestigungsringes bilden, die von Oberstlieutenant Schumann entworfenen und empfohlenen sogenannten combinirten Batterien in Anwendung gebracht.

Bei Focsani sind drei Linien: 1. Linie 41 Batterien, 2. Linie 15 Batterien, 3. Linie 15 Batterien; bei Naomlosa zwei Linien: 1. Linie 22 Batterien, 2. Linie acht Batterien; bei Galatz drei Linien: 1. Linie 29 Batterien, 2. Linie zehn Batterien, 3. Linie 1. Abtheilung drei, 2. Abtheilung neun Batterien; bei Odobesti wurde nachträglich eine aus drei Haubitzen-Batterien bestehende Flankenstellung aufgeführt. Die Armirung besteht aus Krupp'schen 12 Cm.-Geschützen, Gruson'schen 12 Cm.-Haubitzen und 37 und 53 Cm.-Schnellfeuergeschützen.

Die Serethlinie dürfte bis Ende des Jahres bestimmt fertig montirt werden, doch ist den Sommer über in Naomlosa und in Galatz (ein Weniges auch noch in Focsani) tüchtig zu arbeiten.

Rumänien hat jetzt noch für genügende Munition zu sorgen. Da die eigenen Erzeugungsversuche im Inlande

schwerlich, und wenn, erst nach Jahren zum Ziele führen werden, so ist dieselbe im Auslande zu beschaffen. Ferner sollten alle Batterien activirt — gegenwärtig sind die Geschütze bis auf zwei Batterien in Depôts — und die ganze Festungs-Artillerie gehörig in der Handhabung und Bedienung eingeübt werden; geschieht dies, dann entspricht die Serethlinie ihrem Zweck: sie verschliesst das zwischen der Donau und den Karpathen liegende alte Einfallsthor zur Balkan-Halbinsel vollständig.

Die Fortification Bukarests soll den Mittelpunkt der gesammten rumänischen Landesbefestigung bilden. Durch dieselbe wird die Haupt- und Residenzstadt in ein grosses befestigtes Lager umgewandelt, das nöthigenfalls selbst einer Armee von 150.000 bis 200.000 Mann als Stützpunkt dienen könnte. Vom Centrum 12 bis 13 Kilometer entfernt, bilden die 18 Forts einen 72 Kilometer im Umfang haltenden Fortificationsgürtel derart, dass in den Intervallen — etwa vier Kilometer — noch je eine befestigte Batterie Platz findet. Die Verbindung zwischen den einzelnen Forts, deren künstliche Hügel die rings um Bukarest sich ausbreitende Ebene selbst über den Wirkungskreis der Kanonen hinaus beherrschen, wird durch eine besondere, ausschliesslich militärischen Zwecken dienende Ringbahn (ferner zahlreiche Strassen, Telegraphen- und Telephonlinien) hergestellt, welche ihrerseits wieder mit allen nach Bukarest einmündenden Linien in Verbindung steht.

Von den 18 Forts sind, was Erd- und Mauerarbeiten anbelangt, die folgenden theils fertig, theils werden sie es bis Ende des laufenden Jahres: Kitila, Mogoschoi, Otopeni, Pantelimon, Gilawa, Stefanesti, Tunari, Afumatzi, Cervica Kiazna; die übrigen: Domnesti, Berceni, Leordeni, Catelu, Popesti, Brosceni, Maguli und Brajavic werden

bis Ende 1893 vollendet. Der Fertigstellungstermin der projectirten bedeutenden Zwischenwerke ist noch un-absehbar.

Jedes dieser Forts erhält Panzerthürme*), in welchen die sämmtlichen schweren Kampfgeschütze untergebracht sind, und zwar bekommt jedes Fort an solchen sechs 15 Cm.-Kanonen und drei bis vier 21 Cm.-Haubitzen, welche bei einem Erhöhungswinkel von 25° das Gelände bis sieben Kilometer beherrschen und mit Brisanzgeschossen ausgerüstet sind.

In jedem Fort wird sich ein gepanzertes, mit den besten optischen Instrumenten versehenes Observatorium befinden. Für die Möglichkeit der Beobachtung bei Nacht werden elektrische Maschinen mit Mangin'schen Scheinwerfern sorgen. Ausser den erwähnten schweren Geschützen wird jedes Fort noch vier bis sechs kleine Panzerkuppeln für 5·7 Mm.-Schnellfeuerkanonen enthalten, sowie vier bewegliche, erst beim Sturm auf die Wälle zu schaffende Kartätschengeschütze.

Die Infanteriebesatzung, welche in, gegen Brisanzgeschosse gesicherten Betongewölben untergebracht wird, wurde auf 200 Mann fixirt. Mittlere Geschützkaliber beabsichtigt man, ohne Deckungen für sie zu bauen, ambulant zwischen den Forts zu verwenden.

Die Bestellung der Armirung für die Forts hat sich einestheils aus technischen Gründen, andernteils aus finanziellen Schwierigkeiten bis voriges Jahr verzögert; es wurden erst am 30. Juli der französischen Industrie vergeben:

*) Bei welchen alle Uebelstände, die sich bei den Schiessversuchen im Jahre 1885 gegen das deutsche und französische Modell ergeben haben, beseitigt sind.

34 Panzerthürme für zwei 15 Cm.-Geschütze
 18 „ „ ein 15 Cm.-Geschütz
 26 „ „ eine 21 Cm.-Haubitze
 126 versenkbare Panzerthürme für Schnellfeuergesch.
 392 Schnellfeuergeschütze, 5·7 Mm.,*)
 welche nach drei Jahren zu liefern sind.

Zu bestellen sind noch:

38 Panzerthürme für eine 15 Cm.-Haubitze
 6 „ „ ein 15 Cm.-Geschütz
 54 Beobachtungstände
 400 Schnellfeuergeschütze, 5·7 Mm.

Verschiedene Maschinen und Munition.

Die Befestigung von Bukarest wird also im günstigsten Falle noch mindestens fünf Jahre brauchen, ehe sie vollendet sein wird, wahrscheinlich dürfte aber unser Jahrhundert zu Ende gehen, ehe das „rumänische Paris“ vollständig fertiggestellt wird. Bis dahin möge es dem opferwilligen rumänischen Volke erspart bleiben, dass die Frage praktisch entschieden werde, ob es nothwendig und zweckmässig war, Bukarest, dessen strategische Bedeutung nur in seiner Eigenschaft als Hauptstadt liegt, mit so ungeheueren Kosten zu befestigen.

Schlussbetrachtung.

Schon im Kriege 1877/78 bildete die rumänische Armee einen begehrenswerthen und wirksamen Bundesgenossen für die Russen. Inzwischen hat sich die militärische Leistungs- und Vertheidigungsfähigkeit Rumäniens bedeutend erhöht, es ist ein wichtiger Factor zur Lösung der orientalischen Frage geworden.

*) Die grossen, vom offenen Wall feuernden Geschütze und die Geschützarmirung der Panzerthürme wurden bei Krupp bestellt.

An welcher Seite wird Rumänien stehen?

Die rumänische Regierung hat diese Frage am 12. April 1889 theilweise beantwortet, indem der damalige Ministerpräsident Catargiu in der Kammer erklärte: „wenn die Neutralität unmöglich wird, werde das Land eine Entscheidung zu treffen wissen, welche sein Interesse wahrt“. Gleichzeitig fügte er aber hierzu: „man werde wohl überlegen müssen, denn unter dem Regime Bratianu habe ein glücklicher Krieg eine Provinz gekostet“. Diese Mahnung sollte Rumänien nicht vergessen, wenn das über die Balkan-Halbinsel schwebende Kriegswetter losbricht.

IV. Serbien.

Früher als die übrigen Völkerschaften auf der Balkan-Halbinsel (Griechen, Rumänen und Bulgaren) begann die serbische Nation den Freiheitskampf gegen die türkische Herrschaft (1804). Nach blutigen Kämpfen wurde diese theilweise abgeschüttelt und die Pforte sah sich, von Russland bedrängt, veranlasst, in den Verträgen von Ackerman (1826) und von Adrianopel (1829) die Existenz Serbiens und seiner Dynastie völkerrechtlich anzuerkennen. Gerade nach einem halben Jahrhundert (1876) griff Serbien im Auftrage Russlands abermals zum Schwerte, um gleichzeitig mit Montenegro die militärische Leistungs- und Vertheidigungsfähigkeit der Pforte zu schwächen und so die russische Action vorzubereiten. Die Mission gelang nur unvollkommen; die serbische Armee zeigte sich den Fahnen des Halbmondes nicht gewachsen, erlitt wiederholt empfindliche Niederlagen, und Serbien würde sich gänzlich verblutet haben, wenn Russland dem weiteren Vordringen der siegreichen türkischen Waffen nicht Halt geboten hätte. Der Berliner Congress gab Serbien die Unabhängigkeit und eine Vergrößerung von 11.097 Quadrat-Kilometern mit 367.000 Einwohner. *) In eine neue Epoche seiner Geschichte

*) An dieser Stelle ist vielleicht angezeigt zu erinnern, dass Serbien die günstige Grenzabrundung beim Berliner Congress: an der westlichen Grenze das wichtige Defilé von Samokow; im Süden den Besitz des Defilés von Grdeliza (Dzep) und der Stadt Vranja; im Osten Pirot, einen Theil des Trner-Kreises und das Gebiet, das den Sveti Nikola-Balkan einschliesst, der Fürsprache Oesterreich-Ungarns zu verdanken hat.

trat Serbien mit dem 6. März 1882, an welchem Tage die Erhebung zum Königreiche erfolgte. Die serbische Politik betrat in ihrem Grössenwahn eine absteigende Bahn, die nach drei Jahren zu Slivnica und Pirot führte.

Der geschlagene königliche Feldherr hatte nicht die moralische Kraft, die Folgen des Krieges mit Bulgarien zu tragen, sich und sein Volk zu rehabilitiren, und dankte daher am 6. März 1889 zu Gunsten seines unmündigen Sohnes ab. Was hierauf folgte, ist in frischer Erinnerung: Das Land wurde durch die ans Ruder kommende radicale Partei aus dem natürlichen Geleise seiner auswärtigen Politik herausgeworfen, der politische Grössenwahn untergrub die Finanzen, zerstörte die Heeresorganisation, ohne eine zweckmässigere zu schaffen, und trug die Parteipolitik als zersetzendes Ferment in die Reihen des Heeres.

Bevölkerung.

Die Bevölkerung Serbiens beträgt nach der letzten Volkszählung 2.166.390 Einwohner, was auf den Flächeninhalt von 48.589 Quadrat-Km. 44 Seelen per einen Quadrat-Kilometer ergibt. Die serbische Race hat im Allgemeinen eine höhere Intelligenz als die zwei östlichen Nachbarvölkerschaften; militärische Fähigkeit darf man ihr auch nicht absprechen, dagegen ist sie für die Ausbildung in einer strammen Disciplin wenig geeignet, was die Abneigung des ganzen Volkes gegen ein stehendes reguläres Heer und die stetigen Bestrebungen zum reinen Milizwesen am besten nachweisen.

Finanzen.

Noch im Jahre 1873 war Serbien das glücklichste Land von Europa, es hatte keine Staatsschulden. Die innerhalb zehn Jahren geführten drei Kriege und eine ziellose schwankende Politik haben seither eine Staatsschuld von 330.510.734 Dinar (Francs) geschaffen. Das Kriegsbudget sank vom Jahre 1884 um mehr als $4\frac{1}{2}$ Millionen und betrug im verflossenen Finanzjahre 9,739.113 Dinar, also kaum die Hälfte der Summe, die der viel jüngere Staat Bulgarien für sein Heerwesen verwendet. Diese beschämende Thatsache wurde Anfangs dieses Jahres auch endlich in Serbien erkannt und am 12. April in geheimer Skuptschina-Sitzung ein zehnprocentiger Steuerzuschlag zur Aufbringung von 26 Millionen bewilligt, welche Summe zur Ergänzung der Bewaffnung und Ausrüstung verwendet werden soll. *)

Verkehrswesen.

Die Eisenbahnen Serbiens haben eine Gesamtlänge von 526 Kilometern, die sich auf folgende Linien vertheilen :

1. Belgrad—Nisch—Zaribrod, 341 Kilometer.
- 2 Nisch—Vranja, 111 Km.

(Diese beiden Linien bilden den Anschluss an die türkischen Bahnen.)

3. Velika—Plana—Semendria, 45 Km. (Flügelbahn, die die directe Verbindung zwischen der Donau und dem Thale der Morawa herstellt).

*) Zu demselben Zwecke wurden bereits vor zwei Jahren zehn Millionen bewilligt, hievon sind aber vier Millionen bereits für andere Auslagen verwendet worden.

4. Lepovo—Kragujewac, 29 Km. (Militärbahn zur Waffen- und Pulverfabrik von Kragujewac).

Das langjährige Project einer eigenen Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, sowie die Lieblings-Idee vieler serbischer Patrioten, die Anschaffung von zwei bis drei Donau-Monitors, konnten finanzieller Schwierigkeiten wegen bis jetzt nicht durchgeführt werden. Auch auf dem Gebiete des Strassenwesens wurde im letzten Lustrum beinahe nichts geschaffen; das Strassennetz des Landes ist noch sehr unvollkommen und würde auf die eigenen als auch auf die feindlichen kriegerischen Operationen im Westen und Südwesten des Reiches hemmenden Einfluss ausüben.

Heeresleitung.

Der König ist der oberste Kriegsherr. Zur Zeit, da König Alexander noch minderjährig ist, entbehrt die serbische Armee dieses Oberhaupt, was, wie die Geschichte aller Zeiten und Völker lehrt, die Entwicklung und den Geist des Heerwesens übel beeinflusst. In Friedenszeiten wird das Heer im Namen des Königs vom Kriegsminister, als verantwortliches Mitglied der Regierung, befehligt und verwaltet. Das Kriegsministerium besteht aus je einer Generalstabs-,*) Artillerie-, Genie-, Verwaltungs-, Adjutantur-, Sanitäts- und Justiz-Abtheilung. An der Spitze einer jeden Abtheilung steht ein Abtheilungschef. Ausserdem ist dem Kriegsminister ein Kriegsrath mit berathender Stimme beigegeben. Der Einfluss der Parteipolitik auf die Heeresleitung hat sich seit

*) Der Generalstab war früher dem Kriegsministerium coordinirt; mit einem im April d. J. erschienenen Ukas der Regentschaft wurde er demselben (dem Kriegsministerium) einverleibt.

der Abdankung Milan's ins Masslose gesteigert und herrscht auf dem Kriegsminister-Posten ein gleich häufiger Wechsel wie in Rumänien.

Die Entwicklung der serbischen Heeres-Organisation.

Das Organisations-Statut vom Jahre 1862 schuf ein Volksheer und als Kern desselben eine kleine stehende Armee, welche bestimmt war, im Frieden das erstere auszubilden und ihm im Kriege als Rahmen zu dienen. Der Krieg 1876/77 hat dargethan, dass der Grundgedanke dieser Organisation verfehlt sei: der Rahmen war so schwach, dass man die Truppentheile so belassen und so verwenden musste, wie sie waren; hiedurch entstand grosser Mangel an Führern für das Volksheer, welchem durch russische Freiwillige nur sehr unvollkommen abgeholfen wurde.*) Diese Mängel wurden nach dem Kriege durch die Organisation vom 23. October 1878 nur theilweise beseitigt; immerhin war das Bestreben sichtbar, eine grössere stehende Armee zu schaffen, was auch im umgeänderten Wehrgesetz vom 15. Jänner 1883 zum Ausdrucke kam.

Zu Beginn des Krieges mit Bulgarien bestand die serbische Armee nur aus 70 Bataillonen, 18 Schwadronen und 23 Batterien, zusammen 45.290 Mann, 132 Geschütze und 1800 Pferde. Diese geringe Stärke motivirt man nachträglich theils mit dem unerwarteten Beginn des Krieges, theils mit der Erklärung, der Gegner sei unterschätzt worden. In Wirklichkeit hätte Serbien auch

*) Während des ganzen Feldzuges stellte Serbien 108.292 Mann und 22.301 Pferde auf.

nach einer längeren Mobilisierungsdauer keine viel grössere Heeresmacht auf die Beine stellen können. Die milizähnliche Organisation zeigte zum zweiten Mal ihre Mängel.

Trotzdem wurde aus diesen Erfahrungen kein Nutzen gezogen. Die commissionellen Berathungen über eine Neuorganisation der Armee dauerten volle drei Jahre und die neue Heeresorganisation, die mit 12. Februar 1889 in Kraft trat, war ein grosser Schritt nach rückwärts. Die Durchführung dieser Organisation war kaum noch begonnen, als schon die zwei Hauptpunkte des radicalen Programmes: „Gänzliche Abschaffung des stehenden Heeres und allgemeine Volksbewaffnung“ auf die Tagesordnung gebracht wurden. Wenn auch das Verlangen der radicalen Partei nicht wörtlich zur Durchführung gelangte, so führte die durch Gesetz vom 15. April 1890 adoptirte Heeresverfassung — welche nachfolgend kurz skizzirt werden soll — abermals einen Schritt weiter zum Miliz-System.

Wehrgesetz.

Die Wehrpflicht ist allgemein und dauert im stehenden Heere vom 20. bis zum 30., im ersten Aufgebot des Volksheeres vom 30. bis zum 40. und im zweiten Aufgebot vom 40. bis zum 50. Lebensjahre.

Die active Dienstzeit in den Friedens-Cadres des stehenden Heeres dauert zwei Jahre, doch gibt es auch abgekürzte Dienstzeiten*) von einem Jahre, von fünf Monaten und einem Monate; für den Rest der Dienstzeit im stehenden Heere wird der Dienstpflichtige in die Reserve übersetzt.

*) Erleichterungen und Befreiungen in der Dienstpflicht wurden insbesondere den Mitgliedern der »Familien-Gemeinschaften« zutheil.

Territoriale Eintheilung.

Die Heeresorganisation ist eine streng territoriale, aufgebaut auf die fünf Divisionsbereiche:

I.	Morawa-Division (Süden) Stabstation: Nisch	}	Reg.-Erg.-Bez. Nr. 1, Stab Vranja
			» » 2 » Nisch
			» » 3 » Kruschevac
II.	Drina-Division (Westen) Stabstation: Valjevo	}	» » 4 » Uzjce
			» » 5 » Valjevo
			» » 6 » Schabac
III.	Donau-Division (Norden) Stabstation: Belgrad	}	» » 7 » Belgrad
			» » 8 » Pozarevac
			» » 9 » Branicsevo
IV.	Schumadia-Division (Mitte) Stabstation: Kragujewac	}	» » 10 » Čacak
			» » 11 » Kragujevac
			» » 12 » Čuprija
V.	Timok-Division (Osten) Stabstation: Knjazevac	}	» » 13 » Krajina
			» » 14 » Knjazevac
			» » 15 » Pirol.

Gliederung der stehenden Armee im Frieden.

Die stehende Armee hat im Frieden folgende permanente Truppen:

Infanterie:

Fünf Regimenter mit drei Bataillons à vier Compagnien (in jedem Divisionsbereich ein Regiment, in jedem Regimentsbezirk ein Bataillon). Fünf Garde-Bataillone (in jedem Divisionsbereich eines).

Cavallerie:

Eine königliche Garde-Escadron, drei Regimenter à drei Escadronen (in jedem Divisionsbereich eine bis zwei Escadronen).

Artillerie:

Fünf Feldartillerie-Regimenter mit sechs Batterien à sechs Geschütze (in jedem Divisionsbereich ein Regiment), fünf Gebirgs-Batterien à vier Geschütze (in jedem Divisionsbereich eine Batterie), eine reitende Batterie, fünf Festungs-Artillerie-Compagnien.

Technische Truppen:

Ein Pionnier-Bataillon mit fünf Compagnien (in jedem Divisionsbereich eine Compagnie), ein Genie-Bataillon, bestehend aus einer Mineur-, einer Eisenbahn- und einer Telegraphen-Compagnie.

Sanitäts-, Train- und Verpflegs-Truppen:

Fünf Sanitäts-Compagnien, fünf Train-Escadronen (der Artillerie unterstellt), fünf Bäcker-Abtheilungen (von sämtlichen für jeden Divisionsbereich je eine Abtheilung).

Gendarmerie:

Zwei Bataillone zu vier Compagnien, eine Escadron mit zwei Zügen.

Friedens-Dislocation.

Die gegenwärtigen Garnisonen der serbischen Truppen und Anstalten sind folgende:

Belgrad: Garde-Bataillon Nr. II und III, Infanterie-Bataillon Nr. 7 und 9, eine Garde-Escadron, Cavallerie-Regiment Nr. 2, ein halbes Artillerie-Regiment (Donau) mit drei Batterien, eine reitende Batterie, eine Pontonnier-

Compagnie, eine Compagnie Train, eine Compagnie Sanität, ein Kriegsmaterial-Depôt, ein Verpflegsmagazin, ein Thierspital, ein stabiles Garnisons-Spital, ein Pulvermagazin.*) *Semendria*: Ein halbes Artillerie-Regiment (Donau), ein provisorisches Verpflegsmagazin. *Požarevac*: Infanterie-Bataillon Nr. 8, ein provisorisches Spital, ein provisorisches Verpflegsmagazin. *Kladova*: Infanterie-Bataillon Nr. 10, ein provisorisches Verpflegsmagazin. *Valjeva*: Infanterie-Bataillon Nr. 6, ein halbes Artillerie-Regiment (Drin), ein provisorisches Verpflegsmagazin, ein provisorisches Spital, ein Kriegsmaterial-Depôt. *Uzjece*: Infanterie-Bataillon Nr. 4, ein provisorisches Spital, ein provisorisches Verpflegsmagazin. *Požega*: Infanterie-Bataillon Nr. 5, ein Pulvermagazin. *Čacak*: Ein halbes Artillerie-Regiment (Drin), ein provisorisches Verpflegsmagazin. *Krājujevac*: Infanterie-Bataillon Nr. 11 und 12, Cavallerie-Regiment Nr. 3, eine Sanitäts-Compagnie, ein stabiles Garnisons-Spital, ein Thierspital, ein Verpflegsmagazin, ein Kriegsmaterial-Depôt. *Jagodina*: Eine Train-Compagnie, ein provisorisches Verpflegsmagazin. *Čuprija*: Infanterie-Bataillon Nr. 13, ein provisorisches Spital, ein provisorisches Verpflegsmagazin. *Paracin*: Ein halbes Artillerie-Regiment (Timok). *Zajecar*: Garde-Bataillon Nr. V, ein halbes Artillerie-Regiment (Timok), ein provisorisches Spital, ein provisorisches Verpflegsmagazin. *Kuranova*: Ein Artillerie-Regiment (Schumadja), ein provisorisches Spital, ein Pulvermagazin. *Kruschevac*: Gebirgs-Artillerie (fünf Batterien), ein provisorisches Verpflegsmagazin. *Aleksinac*: Cavallerie-Regiment Nr. 1, ein provisorisches Verpflegsmagazin. *Knjazevac*: Infanterie-Bataillon

*) Ausserdem existiren noch zwei Pulvermagazine im Donaugebiete: Petka für Schumadija-, Schtubic für Timok-Division.

Nr. 14 und 15, eine Compagnie Train, eine Compagnie Sanität, ein provisorisches Spital, ein provisorisches Verpflegsmagazin, ein Kriegsmaterial-Depôt. Prokoplje: Infanterie-Bataillon Nr. 2, ein provisorisches Spital, ein provisorisches Verpflegsmagazin. Nisch: Garde-Bataillon Nr. 1, Infanterie-Bataillon Nr. 3, ein Artillerie-Regiment (Morawa), ein Festungs-Artillerie-Bataillon (vier Compagnien), eine Park-Cadre-Compagnie, ein Genie-Bataillon (fünf Compagnien), eine Mineur-Compagnie, eine Eisenbahn-Compagnie, eine Telegraphen-Compagnie, eine Train-Compagnie, eine Sanitäts-Compagnie, ein stabiles Garnisons-Spital, ein Thierspital, ein Verpflegsmagazin. Pirot: Garde-Bataillon Nr. IV, ein Verpflegsmagazin, ein provisorisches Spital. Vranja: Infanterie-Bataillon Nr. 1, ein Verpflegsmagazin, ein provisorisches Spital.

Mobilmachung der stehenden Armee und der beiden Aufgebote des Volksheeres.

Stehendes Heer.

Jede Infanterie-Compagnie bildet den Stamm für ein Bataillon, so dass jedes Bataillon sich in ein Regiment zu vier Bataillone verwandelt. Jeder Divisionsbereich stellt demnach im Mobilmachungsfalle drei Regimente zu vier Bataillone auf, wonach jede Division aus zwölf Bataillonen besteht. Die Garde-Bataillone werden nicht in Regimente verwandelt, sondern werden nur auf den Kriegsstand gebracht.

An Cavallerie wird bei jedem der drei Regimente zu drei Escadronen eine vierte Escadron aufgestellt, so dass im Ganzen deren zwölf vorhanden sind. Ausserdem

werden in jedem Divisionsbereich zwei Escadronen als Divisions-Cavallerie neu aufgestellt.

An Artillerie wird bei jedem Regiment eine siebente und achte Batterie, ebenfalls mit sechs Geschützen aufgestellt.

An Ersatztruppen werden ausserdem formirt: 1. bei jedem Infanterie-Bataillon des Friedensstandes ein Ersatz-Bataillon, 2. bei jedem Garde-Bataillon eine Ersatz-Compagnie, 3. in jedem Divisionsbereich eine Ersatz-Escadron und eine Ersatz-Batterie.

Bei dem stehenden Heere sind somit neu aufzustellen: Für die Cavallerie die vierte Escadron per Regiment und die Divisions-Cavallerie, für die Artillerie die siebente und achte Batterie und für alle drei Hauptwaffen die gesammten Ersatztruppen.

Volkshcer.

In jedem Divisionsbereich werden vom ersten Aufgebot formirt: drei Infanterie-Regimenter zu vier Bataillonen, zwei Escadronen Divisions-Cavallerie, ein Artillerie-Regiment mit vier Bataillonen à sechs Geschützen, und ausserdem die technischen und sonstigen Truppen und Anstalten.

Aus dem zweiten Aufgebot werden in jedem Divisionsbereich nur aufgestellt: drei Infanterie-Regimenter mit vier Bataillonen, eine Escadron Divisions-Cavallerie und eine Compagnie Festungs-Artillerie.

Da das Volkshcer in Friedenszeiten keinerlei Cadres hat, so müssen alle Formationen erst bei der Mobilmachung neu aufgestellt werden.

Bewaffung, Ausrüstung, Pferde- und Trainwesen.

Für die Infanterie-Bewaffung*) sind vorhanden:

1. Circa 100.000 Koka Milovanović-Mauser-Gewehre (M. 71, Kaliber 10·2 Mm.), welche 1880 bestellt, im Laufe der Jahre 1881—1883 abgeliefert wurden;

2. circa 90.000 Berdan II. -Gewehre (Kaliber 10·6 Mm.), die 1889 in gebrauchtem Zustande von Russland übernommen und wovon im Herbst 1890, nach Schluss der Waffenübung, ein Theil dem ersten Aufgebot be-lassen wurde;

3. circa 60.000 Peabody-Martini-Gewehre;

4. circa 40.000 Snider-, Krnka- und andere Gewehr-Systeme.

Hiezu ist Munition vorhanden: für das ad 1. angeführte Gewehr circa 450 Patronen per Gewehr, und für das ad 2. genannte nur etwa 20 Patronen. Der Munitionsvorrath für Peabody-Martini ist hinreichend, für die übrigen Systeme dagegen sehr klein.

Das Geschützmaterial der Feld- und Gebirgs-Artillerie des stehenden Heeres ist nach dem System de Bange (8 und 7 Centimeter), die seit 1884 im Gebrauche stehen und wovon gegenwärtig 84 Geschütze bespannt sind; für die Neuformation der Feld-Artillerie des stehenden Heeres fehlt das Geschützmaterial System de Bange. Grössere Bestellung an Geschützmaterial soll demnächst vergeben werden. Für das Volksheer sind 300 Lahitte-Vorderlader-Kanonen vorhanden.

*) Eine neue moderne Infanterie-Bewaffung ist in Berathung.

Munition soll vorhanden sein: für das de Bange-Geschütz 53 Schuss per Geschütz, für die Vorderlader circa 500 Schuss per Geschütz.

Ausrüstung und Bekleidung für das stehende Heer wird vom Staate beschafft und sollen die Bestände für die Mobilmachung beinahe complet sein. Die Einkleidung des ersten Aufgebots erfolgt aus den Mitteln der Bevölkerung, das zweite Aufgebot hat sich selbst zu bekleiden; nur die Ausrüstung und Fussbekleidung liefert die Kriegsverwaltung.

Am schlechtesten steht es mit dem Pferde- und Trainwesen. Es sind im Frieden Alles in Allem vorhanden circa 1700 Reit- und 1400 Zugpferde, wovon jedoch kaum 50 Percent kriegsbrauchbar sind. Nöthig sind für eine allgemeine Mobilmachung: 9000 Reit- und Zugpferde für das stehende Heer, 6000 für das erste Aufgebot und 2000 für das zweite Aufgebot des Volksheeres.

Nach dem neuen Organisationsgesetz werden alle diejenigen Leute, welche ein eigenes Pferd nebst Zugehör beistellen können, zur Cavallerie eingestellt. Die Reitpferde für unbemittelte Wehrpflichtige und die Zugpferde für die Artillerie des Volksheeres sind von den Gemeinden beizustellen. Die Conscription vom Jahre 1886 ergab zwar im ganzen Lande einen Stand von 3500 Pferden, aber das Material ist schlecht und wenig brauchbar. Serbien kann also im Kriegsfall das gesammte Pferdmaterial im Inlande nicht decken.

Den Train für das stehende Heer haben wohlhabende Bürger über 50 Jahre, Kirchen, Klöster, Actiengesellschaften und von der Erfüllung der Wehrpflicht Befreite nach einem vom Kriegsministerium aufgestellten Vertheilungsplan zu beschaffen. Der Train für das Volks-

heer ist von den Wehrpflichtigen des betreffenden Aufgebotes beizustellen. Zur Bespannung der landesüblichen Fuhrwerke für den gesammten Train des stehenden und des Volksheeres sollen 30.000 Ochsennöthig sein.

Ausbildung.

Von den 14.000 Mann des jährlichen Recrutentcontingentes erhalten circa 7000 eine zweijährige, 5000 eine einjährige und der Rest nur eine fünf- und einmonatliche Ausbildung. Die Reservisten des stehenden Heeres sollen alljährlich auf 30 Tage in die Friedenscadres einberufen werden; die Wehrleute des ersten Aufgebotes sollen in jedem Jahre eine 30tägige und die des zweiten Aufgebotes eine 15tägige Waffenübung mitmachen, was jedoch im Vorjahre nicht vollinhaltlich eingehalten wurde. Hierbei ist zu bemerken, dass alle Einberufenen während der Compagnie- und Bataillons-Uebungen sich selbst zu verpflegen haben; für die Unbemittelten dagegen müssen die Heimatsgemeinden sorgen, und nur bei Regiments-Uebungen und Manövern erfolgt die Verpflegung aller Einberufenen vom Staate.

Die Ausbildung der Infanterie ist eine ziemlich gute, auch die der Artillerie entspricht mässigen Ansprüchen; dagegen ist die der Cavallerie eine höchst mangelhafte. Die beiden ersten Waffen des stehenden Heeres könnten sich in einem künftigen Kriege bei guter Führung besser bewähren, als im letzten Feldzuge gegen Bulgarien; die serbische Reiterei wird dagegen in ihrer jetzigen Verfassung dieselbe traurige Rolle einer „Cavalleria rusticana“ spielen, als damals. Das Volksheer kann mit seiner improvisirten Kriegsorganisation zu offensiven Operationen

ausser dem Lande nicht verwendet werden; in der Vertheidigung der unwegsamen eigenen Landgebiete kann es dagegen gute Dienste leisten.

Das Officierscorps.

Der vorjährige Schematismus führt auf: rund 950 active, 550 Reserve- und nicht active und 120 pensionirte Officiere (dazu noch 200 Militärbeamte und Aerzte) des stehenden Heeres, 230 Officiere des ersten Aufgebotes und 50 Officiere des zweiten Aufgebotes des Volksheeres; zusammen rund 1900 Officiere. Für den gesammten Kriegsstand des stehenden und des Volksheeres sind etwa 7000 Officiere, Beamte und Aerzte erforderlich, der Abgang an Berufs- und Reserve-Officieren ist daher sehr gross.

Beim ersten Aufgebot sollen die höheren Commandostellen, Stäbe und Regimentscommandos durch Officiere des stehenden Heeres, die Officiersposten der Bataillone und Escadronen durch active und Reserve-Officiere und durch die selbstgewählten, vom König bestätigten „Aeltesten“ des Volksheeres besetzt werden. Beim zweiten Aufgebot sollen nur die höheren Führer active Officiere sein, alle anderen Officiersstellen durch die „Aeltesten“ eingenommen werden.

Die activen Officiere des stehenden Heeres ergänzen sich aus der Belgrader Militär-Akademie (drei Jahrgänge) und aus dem Mannschaftsstande; für die letzteren existiren seit vorigem Jahre Vorbereitungscurse.*)

*) Zur weiteren Beförderung zum Capitän und Major muss ein Examen abgelegt werden; das langjährige Project eines Stabs-officiers-Curses ist bis jetzt nicht durchgeführt.

Zur Vorbildung des Reserve-Officerscorps soll an den unteren Classen der Mittelschulen ein Cursus für die erste Abrichtung zum Soldaten, an den oberen Classen ein Curs zum Unterofficier und an der Hochschule ein solcher zum Officier abgehalten werden, was aber gegenwärtig noch nicht an allen Schulen geschieht.

Zur weiteren Ausbildung wurden in den früheren Jahren stets einige Officiere nach Oesterreich, Deutschland und Frankreich gesandt; seit vorigem Jahre weilen nur in Russland 25 Officiere.

Für den Generalstabs-Nachwuchs existirt an der Militär-Akademie ein zweijähriger Cursus.

Die Fachausbildung der Berufsofficiere ist im Allgemeinen eine recht gute, auch die der Reserve-Officiere kann eine befriedigende genannt werden. Die „Aeltesten“ des Volksheeres bilden dagegen einen ungenügenden Ersatz für das mangelnde Führerpersonal.

Friedens- und Kriegsstärke.

Der gegenwärtige Friedenstand der serbischen Armee beträgt rund 19.000 Mann.

Die Kriegsstärke wird berechnet: Stehendes Heer: 65 Infanterie-Bataillone, 23 Cavallerie-Escadronen und 46 Batterien, d. s. circa 60.000 Gewehre, etwa 4000 Reiter und 276 Geschütze.

Erstes Aufgebot: 60 Infanterie-Bataillone, zehn Escadronen Cavallerie und 20 Batterien, d. s. ca. 55.000 Gewehre, etwa 1500 Reiter und 120 Geschütze.

Zweites Aufgebot: 60 Infanterie-Bataillone und fünf Escadronen Cavallerie, d. s. circa 55.000 Gewehre und circa 800 Reiter.

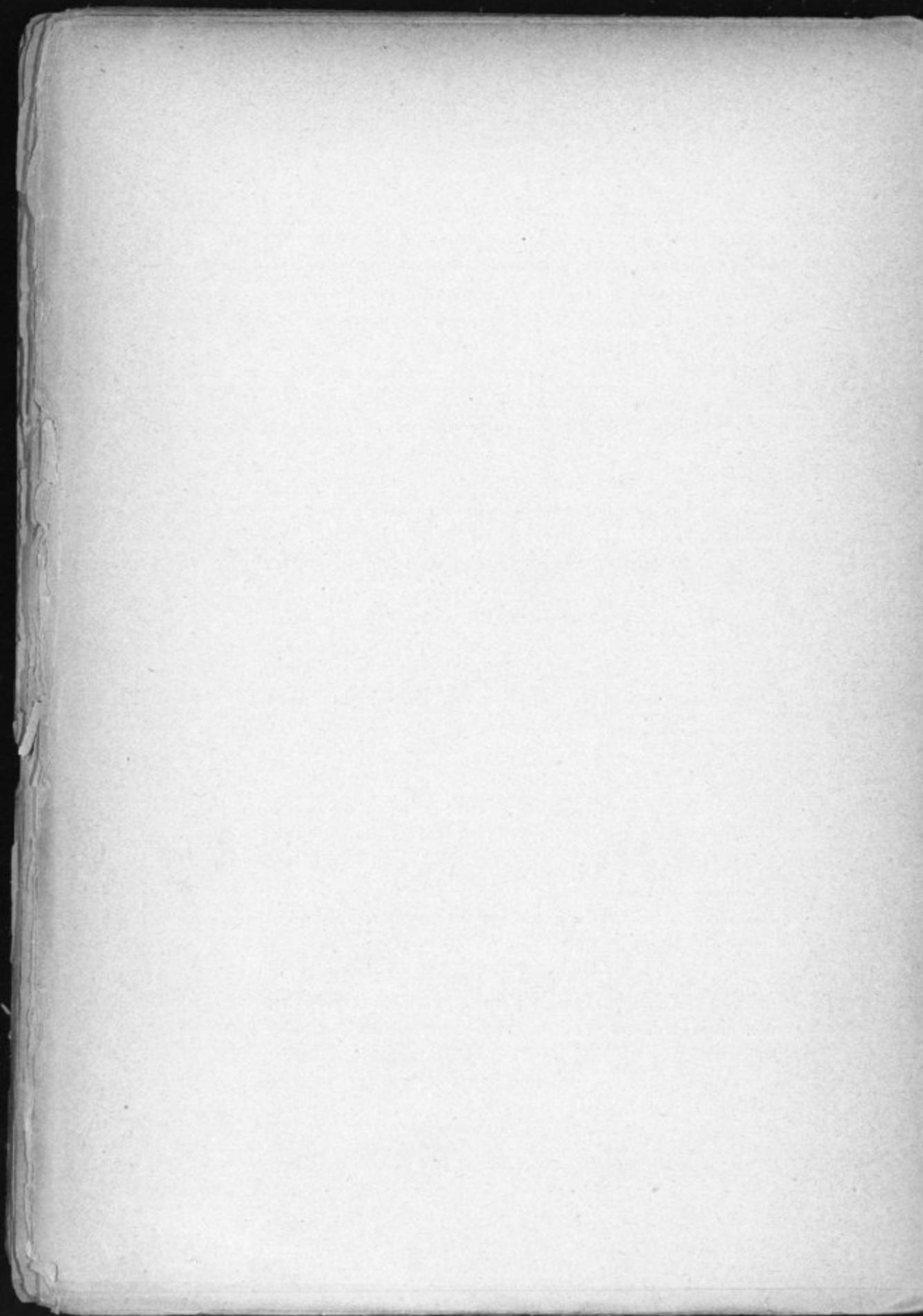
Zusammen 185 Infanterie-Bataillone, 38 Escadronen Cavallerie und 66 Batterien, d. s. circa 170.000 Gewehre, circa 6300 Reiter und 396 Geschütze.

Eine imposante Macht, welche jedoch nur auf dem Papier vorhanden ist, da als wirklich operationsfähige Feldarmee nur das stehende Heer gerechnet werden kann.

Die angegebene Stärke der beiden Aufgebote des Volksheeres, die, wie schon gesagt, in Folge der mangelnden Friedensorganisation, der ungenügenden Ausbildung und des Mangels an geeignetem Führerpersonal, nur zur Landesvertheidigung verwendbar sind, wird nach den bisherigen Erfahrungen der letzten Feldzüge auch im Verlaufe eines längeren Krieges schwerlich je annähernd zu erreichen sein.

Die Maximal-Kriegsstärke, die Serbien aufbringen kann, ist jedenfalls kleiner als die von Bulgarien, über was man sich aber nicht wundern darf, da doch die Einwohnerzahl Serbiens um eine Million kleiner ist.

Alles in Allem betrachtet, ist das gegenwärtige serbische Heerwesen — in Folge der Mängel in der Organisation, der ungünstigen Finanzlage des Landes und in Folge der üblen Einflüsse, welche die Wirren der Parteipolitik und die bedauernswerthe unpatriotische Haltung der Dynastie auf den Geist des Volkes und des Heeres nehmen — kein geeignetes Werkzeug zur Revanche, noch weniger aber zur Verwirklichung der grossserbischen Träume.



V. Montenegro.

Geschichtlicher Rückblick.

Das serbische Czarenreich erlag 1389 in der Schlacht auf dem Amselfelde den Türken, nur einem kleinen Theil desselben, dem Fürstenthum Zeta, dem heutigen Montenegro, gelang es, seine Existenz zu retten. Die Geschichte Montenegros verzeichnet seither unaufhörliche Kämpfe gegen die Türkei, um seine Unabhängigkeit zu bewahren. 1711 schloss sich das tapfere Volk zum erstenmale an Russlands Politik an und betheiligte sich an dem Türkenkriege Peter des Grossen. Von da an bildet das kleine Felsennest einen gegen die natürliche Macht-sphäre Oesterreich-Ungarns auf die Balkan-Halbinsel vorgeschobenen russischen Posten.

Eine neue Epoche der Geschichte Montenegros begann mit dem Jahre 1851, wo der Vladika Danilo I. Petrović das bisher mit der weltlichen Herrschaft vereinte geistliche Amt eines Metropolitan niederlegte und sich Fürst von Czernagora nannte. Derselbe gab dem Lande auch statt der bisherigen Heeresverfassung eine neue Organisation. Kurz darauf, vor Ausbruch des Orientkrieges, entbrannte der alte Kampf zwischen den Montenegrinern und den Türken von Neuem. Letztere kämpften glücklich unter Omer Pascha (19. Jänner 1853 wurde Grahowo erstürmt), und Oesterreich sah sich veranlasst,

für den russischen Schützling einzutreten und auf Grund des status quo Frieden zu vermitteln.

1860 wurde Danilo ermordet. Ihm folgte der jetzige Fürst Nikita, unter welchem es zwei Jahre später abermals zum Kriege mit der Pforte kam. Auch diesmal kämpften die Montenegriner unglücklich. Die Türken siegten bei Ostrog, Rjeka und nahmen Cetinje. Nikita musste einen ungünstigen Frieden schliessen, ohne jedoch Land zu verlieren.

In den folgenden Jahren suchte der Fürst Zwistigkeiten mit der Pforte zu vermeiden, um seine Heeresverfassung zu verbessern. Mit dem Organisations-Entwurf vom Jahre 1870 wurde der Armee auf Kriegsfuss eine neue Eintheilung gegeben. Dieselbe sollte aus zwei Divisionen (mit je zwei Brigaden à fünf Bataillone und eine Gebirgsbatterie à vier Geschütze) bestehen.

Zur Eröffnung des letzten Krieges Russlands gegen die Türkei wurde neben Serbien auch Montenegro befohlen und erntete reiche Früchte, wie: im Norden den Bezirk von Niksic, im Nordosten das Gebiet durch die Grenzverschiebung bis an die Tara und deren Zusammenfluss mit der Piva, im Süden Antivari und damit die Verbindung mit dem Adriatischen Meere, und im Südosten Podgoritza und Gusinje; letzteres Gebiet musste es aber gegen Dulcigno eintauschen.

Nach dem Kriege wurde eine umfassende Heeresorganisation in Aussicht genommen. Der vom Wojwoden Bozidor Petrović entworfene Plan (November 1878) wurde jedoch verworfen und auch der später von einer Commission unter Vorsitz des Kriegsministers Plamenatz ausgearbeitete Organisations-Entwurf gelangte nicht voll-

ständig — wenigstens insoweit als er die Bildung von Specialtruppen*) betrifft — zur Ausführung.

In den nun folgenden Friedensjahren, die nur durch Unterstützung der nachbarlichen Aufstände gegen Oesterreich und durch kleine Grenzreibungen mit der Türkei unterbrochen wurden, hat sich der Fürst Nikita mehr den wirthschaftlichen Fragen seines armen Landes gewidmet. Für die Heeresverfassung wurde ausser der Aufstellung von drei Local-Bataillonen, einem Zug Garde-Reiter und Anschaffung von Kriegsmaterial, nicht viel gethan. Und das vielleicht mit Recht. Das ganze Staatswesen hat durch seine geschichtliche Entwicklung ohnehin ein ausschliesslich militärisches Gepräge, ein Modernisiren der Wehrkraft würde daher die militärische Leistungsfähigkeit Montenegros nur herabsetzen, abgesehen, dass es für die Schaffung und Unterhaltung einer modernen Friedensarmee an der Hauptsache, an Geld fehlt.

Trotzdem haben verschiedene Ereignisse der letzten Jahre: der vielfach commentirte St. Petersburger Trinkspruch 1889 an den „einzigsten Freund Russlands“, angeknüpfte Familienverbindungen mit dem russischen Herrscherhaus im Vereine mit den bekannten Ereignissen im stammverwandten Serbien, das Selbstbewusstsein des kleinen, tapferen Völkchens mächtig gehoben. Es glaubt sich berufen zur Uebernahme der „grossserbischen Mission“.

Geographisches — Bevölkerung.

Die geographische Lage des Fürstenthums Montenegro, das das zum Gebiete der Dinarischen Alpen gehörende Gebirgsland an den Quellen der Drina bis süd-

*) Genie-, Sanitäts- und Verpflegs-Truppen.

wärts zur Thal-Ebene der Ceta und Moraća, beziehungsweise dem See von Scutari und seinen Abfluss Bojana umfasst, ist für die Vertheidigung ungemein günstig. Die Communication ist mangelhaft und äusserst schwierig. Ausser der Strassenverbindung von Cattaro nach Cetinje und Niksic, von Niksic zur herzegowinischen Grenze und nach Podgoritza, ferner Podgoritza—Andriewitza und Niksic—Piva existiren nur Saumwege. Die Verbindung des Skutari-See durch die Bojana mit dem Meere hat keinen Werth, solange dieser Fluss nicht nach der mit der Türkei 1890 abgeschlossenen Convention regulirt ist.

Die Bevölkerung Montenegros (Flächeninhalt 9080 Quadrat-Kilometer) hat sich durch die Auswanderungen der letzten Jahre auf etwa 220.000 Seelen vermindert, wovon nur circa 90.000 Männer sein sollen. Die vorzüglichen kriegerischen Eigenschaften des kräftigen, ausdauernden und anspruchslosen Menschenschlages sind genügend bekannt.

Heeresverfassung.

Oberster Kriegsherr ist der Fürst. Als Centralbehörde der gesammten Kriegsmacht fungirt das Kriegsministerium, an dessen Spitze seit Jahren der Wojwode Plamenatz steht.

Das Land ist in sechs Brigadebezirke eingetheilt. Commandant eines jeden Bezirkes ist ein Brigadier, dem auch die Civilverwaltung untersteht. Militärische, richterliche und administrative Gliederung decken sich. An der Spitze der gesammten Artillerie steht gleichfalls ein Brigadier.

J e d e r waffenfähige Montenegriner ist auch Krieger. Die Dienstpflicht ist zwar nur vom 18. bis 50. Lebensjahr

obligatorisch, aber im Falle einer allgemeinen Mobilmachung zieht, wie bei allen Völkern auf der ersten Stufe der Culturentwicklung, die ganze männliche Bevölkerung, die Waffen tragen kann, gegen den Feind und Kind und Weib besorgt den Sanitäts- und Verpflegsdienst. Das Officierscorps ergänzt sich aus den ersten Familien und besteht aus drei Chargen: „Comandir“ (Bataillons-Commandant), „Podcomandir“ (Stellvertreter des Bataillons-Commandanten und gleichzeitig dessen Adjutant) und „Officier“ (Compagnie-Commandant). Ein kleiner Theil der Officiere, die bei den stehenden Truppen und als Flügel-Adjutanten verwendet werden, hat auf europäischen Militärschulen (in Italien und Russland) eine gute Fachausbildung erhalten.

Stehende Truppen.

An stehenden Truppen bestehen zwei Compagnien à 150 Mann Perjaniks (Leibgarde), die sich aus den bemittelten Familien des Landes ergänzen und im Dienste bei Hofe abwechseln. Ausserdem existirt ein Zug Gardereiter.

Den Friedensdienst (Polizei- und Grenzdienst) versehen die im Jahre 1883 errichteten drei Bataillone: Nr. 1 Cettinje, Nr. 2 Podgoritza und Nr. 3 Niksic à 400–500 Mann.

Kriegsaufgebot.

Die sechs Brigaden stellen für den Krieg zusammen 42 Infanterie-Bataillone auf, welche auf die einzelnen Bezirke ungleich vertheilt sind. So z. B. zählt die 2. und 6. Brigade je neun Bataillone, die 3. dagegen nur fünf

Bataillone. Die Artillerie-Brigade stellt für jede Infanterie-Brigade je eine Batterie à vier Geschütze, und ausserdem drei Batterien à acht Geschütze als Reserve-Artillerie. Die Gesamt-Kriegsstärke wird mit 36.000 Mann angegeben.

Bewaffung, Ausrüstung und Ausbildung.

Für die Infanterie besitzt Montenegro circa 25.000 Werndl-Gewehre, österreich., M. 1873, und etwa 20.000 Gewehre verschiedener Systeme (Krnka, Henry Martini, Winchester u. s. w.).

An Geschützmaterial sind vorhanden: 88 Krupp'sche Geschütze (8 und 9 Centimeter) und etwa 50 andere Geschütze, russische Geschenke und türkische Beute.

Infanterie- und Artillerie-Munitionsvorräthe sollen genügend vorhanden sein. An sonstigen Kriegsvorräthen befinden sich noch in den drei Depôts Cetinje, Podgoritza und Niksic: einige Tausend Opanken, eine bescheidene Sanitäts-Ausrüstung und andere kaum nennenswerthe Ausrüstungs-Gegenstände. Der Mangel an genügenden Kriegsvorräthen beeinträchtigt jedoch in keiner Weise die Verwendbarkeit der montenegrinischen Streitkräfte für die Landesvertheidigung, da ja jeder Montenegriner für seine Bekleidung, Kriegsausrüstung und einen Theil der Bewaffung (Revolver und Handschar) selbst sorgt.

Eine halbwegs regelmässige Ausbildung erhalten nur die stehenden Truppen. Die gesammte übrige wehrfähige Bevölkerung ist nach europäischen Begriffen unausgebildet, dagegen ist sie durch Jagd, Brigandage und häufige kleinere und grössere Grenzkämpfe abgehärtet, im Schiessen gut ausgebildet und in der landesüblichen Gefechtsweise wohl eingeübt.

Defensive und offensive Leistungsfähigkeit.

Wir wiederholen, was wir vor zwei Jahren an anderer Stelle gesagt haben: Zur Vertheidigung der eigenen Scholle genügen die montenegrinischen Streitkräfte quantitativ und qualitativ nach wie zuvor vollkommen. Zu weit ausgreifenden offensiven Operationen fehlt dem gesammten Kriegsaufgebot ein halbwegs genügender administrativer und taktischer Verband, abgesehen von dem Mangel der Ausbildung der Führer und des Heeres zu solchen Aufgaben. -Nichtsdestoweniger darf man die Leistungsfähigkeit der montenegrinischen Streitkräfte ausserhalb der Grenze nicht verkennen. Sie können infolge der geographischen Lage des eigenen Landes, das keilartig hineingreift in die unwegsamen, ressourcenarmen Nachbarländer, in welchen grössere Truppenverwendung nicht möglich, und die daher für den landesüblichen Parteigängerkrieg geradezu geschaffen sind, einen mächtigen Factor spielen, der umso mächtiger wird, wenn, durch die slavische Hochflut, stammverwandte Verbündete hinzutreten. Die Kraft, die Montenegro ausserhalb der Grenze nach Norden oder Westen in die Wagschale werfen könnte, braucht man jedoch infolge der Schwierigkeiten des Nachschubdienstes auf nicht mehr als 8000 bis 10.000 Mann anzunehmen.

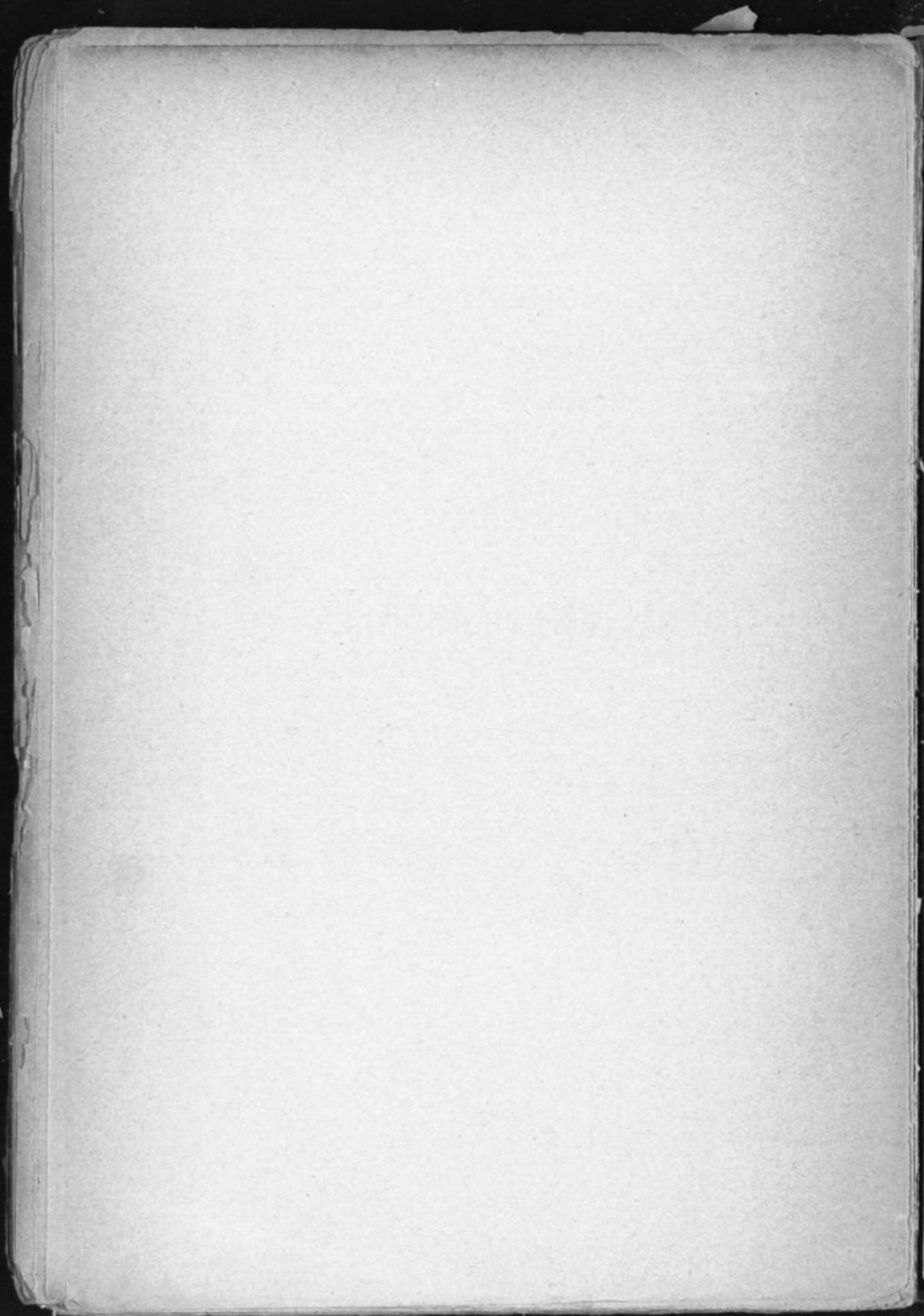
Schlusswort.

Indem wir unsere Uebersicht über die Armeen der Balkanstaaten schliessen, wollen wir bemerken, dass die einzelnen Skizzen auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen. Nichtsdestoweniger geben sie ein leicht zu übersehendes Bild der betreffenden Heeresverfassungen und betreffen auch alle übrigen Hauptfactoren, von welchen die militärische Leistungsfähigkeit eines Staates abhängt.

Statistische Daten über eine Armee gewinnen ja bekanntlich erst dann Werth und können zu gegenseitigen Vergleichen herangezogen werden, wenn gleichzeitig der Grad der Ausbildung und Verwendbarkeit der Truppen und ihr Geist bekannt ist. Unsere diesbezüglichen Angaben basiren theils auf eigenen langjährigen Beobachtungen, theils auf absolut verlässlichen Mittheilungen oder Nachrichten. Bei den hieraus gezogenen Folgerungen über die militärische Leistungs- und Vertheidigungsfähigkeit der einzelnen Staaten haben wir uns, wie schon im Vorworte bemerkt wurde, weder von einem politischen, noch Racen- oder Religions-Vorurtheil beeinflussen lassen.



Inhalts - Verzeichnis.



Erster Theil.

Die türkische Wehrmacht.

	Seite
Zur Vorgeschichte des osmanischen Heerwesens	3
Zur Entwicklung der modernen türkischen Armee	6
Geographischer Ueberblick	12
Bevölkerung	13
Finanzen	15
Verkehrswesen	18
Oberster Kriegsherr und die militärischen Centralbehörden .	23
Organisations-Entwurf	25
Die Arbeiten der Reorganisations-Commission und ihre Durch- führung	29
Folgerungen aus der neuen Organisation	38
Infanterie	42
Cavallerie	45
Artillerie	46
Technische Truppen	47
Trainwesen	48
Gendarmerie	49
Militär-Etablissements	49
Militär-Spitäler	51
Militär-Schulen	52
Pferdewesen	55
Kasernirung und innerer Dienst	58
Verpflegung und Besoldung	59
Ausrüstung und Bekleidung	61

	Seite
Kriegstüchtigkeit und Verwendbarkeit	62
Das Officierscorps	64
Generalstab	73
Die türkischen Paschas	74
Disciplin. Das moralische Element	75
Deutsche Mission	77
Friedensstand, Dislocation	79
Mobilmachung, Kriegsstärke	81
Marine	85
Der asiatische und der europäische Kriegsschauplatz	96
Schlussbetrachtung	109

Zweiter Theil.

I. Bulgarien.

	Seite
Geschichtlicher Rückblick	115
Bevölkerung	119
Finanzen	120
Verkehrswesen	121
Heeresleitung	123
Heeres-Ergänzung	124
Heeresgliederung	125
Infanterie	126
Cavallerie	127
Artillerie	128
Technische und sonstige Truppen	129
Donau-Flotille	130
Opoltschenie	130
Militär-Schulen, Etablissements und Behörden	130
Ausbildung	131

Officierscorps	Seite 132
Friedensstand	133
Mobilmachung, Kriegsstärke	133
Schlussbetrachtung	135

II. Griechenland.

Einleitung	Seite 137
Bevölkerung	137
Finanzen	138
Verkehrswesen	138
Heeres-Organisation	139
Wehrgesetz	141
Heeresleitung, Territorial-Eintheilung	142
Die drei Hauptwaffen	143
Technische und sonstige Truppen und Anstalten	145
Militär-Schulen	147
Ausbildung	147
Ausrüstung, Pferdewesen	148
Officierscorps	149
Friedensstand und Truppen-Dislocation	149
Kriegsstärke	150
Marine	152
Schlussbetrachtung	153

III. Rumänien.

Einleitung	Seite 155
Geographisches, Bevölkerung	156
Finanzen	156
Verkehrswesen	157
Zur Entwicklung der rumänischen Armee	158

	Seite
Wehrpflicht, Dienstzeit, Ergänzungswesen	161
Heeresleitung	162
Corps-Eintheilung und Corps-Zusammensetzung	163
Infanterie	165
Cavallerie	167
Artillerie	168
Technische und sonstige Truppen	168
Flotille	168
Schulen	169
Militär-Etablissements	170
Pferdewesen	171
Bewaffung, Ausrüstung und Bekleidung	172
Ausbildung	173
Officerscorps	174
Friedens- und Kriegsstärke	175
Landesbefestigungen	175
Schlussbetrachtung	181

IV. Serbien.

	Seite
Einleitung	183
Bevölkerung	184
Finanzen	185
Verkehrswesen	185
Heeresleitung	186
Die Entwicklung der serbischen Heeres-Organisation	187
Wehrgesetz	188
Territoriale Eintheilung	189
Gliederung der stehenden Armee im Frieden	189
Friedens-Dislocation	190
Mobilmachung der stehenden Armee und der beiden Aufgebote des Volksheeres	192

	Seite
Bewaffnung, Ausrüstung, Pferde- und Trainwesen	194
Ausbildung	196
Das Officierscorps	197
Friedens- und Kriegsstärke	198

V. Montenegro.

	Seite
Geschichtlicher Rückblick	201
Geographisches, Bevölkerung	203
Heeresverfassung	204
Stehende Truppen	205
Kriegsaufgebot	205
Bewaffnung, Ausrüstung und Ausbildung	206
Defensive und offensive Leistungsfähigkeit	207
Schlusswort	208



„Die Reichswehr.“

Erscheint dreimal wöchentlich:

Mittwoch, Freitag und Sonntag.

Jeder Sonntagnummer liegt abwechselnd bei:

»DIE VEDETTE«
Amtliches Organ
des Wiener Militär-Veteranen-
Corps.

Oesterr.-ungar.
oder WEHR-ZEITUNG
»DER KAMERAD«.

Ausser **politisch-militärischen** und **fachlichen Aufsätzen**, **Feuilletons**, **Nachrichten** über alle Vorgänge auf militärischem Gebiete im **In- und Auslande**, einer trefflich redigirten **Sport-Rubrik**, Mittheilungen über **Statistik**, **Finanz-**, **Versicherungs-** und **Verkehrswesen**, einer umfassenden **Bücher- und Zeitungsschau**, **Nekrologen**, dem **amtlichen Verzeichnis der Sterbefälle**, den Verlautbarungen des **Personal- und Normal-Verordnungsblattes** etc. etc. enthält die »Reichswehr« auch eine Rubrik für **Theater und Kunst**, einen alle Vorgänge und Veränderungen im allerhöchsten Kaiserhause registirenden **Hofbericht**, eine Orientirungstafel bezüglich der **Meldestunden** bei den hohen militärischen Functionären Wiens, der Hoftrauer etc. und eine besondere Rubrik für **Waffenwesen und Technik**.

Die **Pränumerations-Preise** für die »Reichswehr« **samt den Beilagen »Vedette« und »Oest.-ung. Wehr-Zeitung«** sind bei **portofreier Zusendung**:

Für Oesterreich-Ungarn, Bosnien und Herzegowina:
Ganzjährig fl. 12.—, halbjährig fl. 6.—, vierteljährig fl. 3.—.

Für das Deutsche Reich: Ganzjährig 28 Mark, halbjährig 14 Mark, vierteljährig 7 Mark 50 Pfennige.

Für die Post-Unionstaaten: Ganzjährig 38 Francs, halbjährig 19 Francs, vierteljährig 10 Francs.

Abonnements können nur am 1. eines Monats beginnen. — Einzelne Nummern werden nicht abgegeben. **Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsverleiher und Postämter entgegen.**

Probenummern gratis und franco.

VERLAGS - ANSTALT „REICHSWEHR“

WIEN, VI. DREIHUFEISENGASSE 13.

In unserem Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Entscheidungskämpfe im chilenischen Bürgerkriege 1891. Nach den amtlichen Berichten. Mit einem einbegleitenden Vorworte.

Preis fl. 1.— Oe. W. = 1 Mark 80 Pfg. = 2 Francs 50 Cts.

Ueber Fesselballon-Stationen und deren Ersatz im Land- und Seekriege. Mit 6 Figuren im Texte. Eine Studie von Hermann Hoernes, k. u. k. Hauptmann im Eisenbahn- und Telegraphen-Regimente.

Preis fl. 1.65 Oe. W. = 3 Mark = 3 Francs 95 Cts.

Rittmeister Isegrimm und andere Erzählungen aus dem Soldatenleben von Gustav Harrven (G. David). Mit 16 Vignetten.

Preis geheftet fl. 1.10 Oe. W. = 2 Mark = 2 Francs 80 Cts.

In eleg. Lwbd. fl. 1.50 Oe. W. = 2 Mk. 80 Pfg. = 3 Fres. 60 Cts.

Kritische Beleuchtung der Schlussmanöver des II. und VIII. Corps bei Waidhofen a. d. Thaya 1891. Separat-Abdruck aus der „Reichswehr“. Mit 2 Kartenskizzen.

Preis fl. —.50 Oe. W. = 1 Mark = 1 Francs 20 Cts.

Ceterum censeo . . . ! Unser militärisches Deficit. Mahnworte an die Staatsmänner und Volksvertreter Oesterreich-Ungarns. Von Gustav David, Herausgeber der „Reichswehr“.

Preis fl. —.60 Oe. W. = 1 Mark 20 Pfg. = 1 Francs 50 Cts.

Militärischer Staatsverrath und Spionage im österreichischen Strafgesetz - Entwurfe. Von Dr. Heinrich Lammasch, Professor des Strafrechtes und Völkerrechtes an der Wiener Universität. (Separat-Abdruck aus der „Reichswehr“.)

Preis fl. —.30 = 60 Pfg. = 70 Cts.

Directe Bestellungen werden per Postanweisung an die Verlagsanstalt „Reichswehr“, Wien, VI. erbeten.

